



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Mut zum Aufbruch

Helmut Paul Fielhauer

(1937 - 1987)

verfasst von

Mag. Dr. Josef Pammer, MA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 823

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Europäische Ethnologie

Betreut von:

Ao. Univ. Prof. Dr. Olaf Bockhorn

DANKSAGUNG

Diese Biographie konnte nur durch das konstruktive Zusammenwirken von Menschen aus verschiedenen Bereichen entstehen. Ihnen allen danke ich sehr herzlich!

Herrn ao. Univ.-Prof. Dr. Olaf Bockhorn danke ich erstens dafür, dass er mein Interesse für ao. Univ.-Prof. Dr. Helmut Paul Fielhauer als Thema für meine Masterarbeit akzeptierte. Zweitens für die begleitenden Gespräche, in denen er mir wertvolle Anregungen für meine Forschungen und die Verfassung dieser Arbeit vermittelte. Auf Grund seiner engen fachlichen und persönlichen Zusammenarbeit mit Helmut Paul Fielhauer konnte er mir wiederholt zusätzliche Hinweise für meine biographische Forschungsarbeit geben; schließlich, drittens, für die Möglichkeit, meine Arbeit - über die grundsätzlichen Vorgaben für das Verfassen einer Masterarbeit hinaus - eigenverantwortlich entwickeln und gestalten zu können. Für mich wirkte dies stets als zusätzliche Motivation während des Forschungs- und Schreibprozesses.

Ich danke auch Frau Drⁱⁿ. Hannelore Fielhauer, der Witwe von Prof. Fielhauer, die mir spontan ihre Unterstützung anbot und in mehreren Gesprächen immer wieder meine Fragen geduldig beantwortete. Es war mir stets bewusst, dass unsere Gespräche an emotionale Bereiche rührten. Insbesondere danke ich ihr für die Bereitstellung privater Unterlagen. Sie waren wichtiges Quellenmaterial für meine biographische Erhebung.

Schließlich danke ich allen meinen InterviewpartnerInnen für ihre Bereitschaft, mit mir ihre Erinnerungen an Fielhauer zu aktualisieren. Es galt, Ereignisse und Zusammenhänge vor mehr als einem Vierteljahrhundert in die Gegenwart zu projizieren. Auch in diesen Gesprächen erhielt ich oft wertvolle Hinweise auf zusätzliche Quellen und weitere interessante GesprächspartnerInnen. Herrn Univ.-Prof. Dr. Hermann Bausinger, Herrn Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Jacobeit und Frau Univ. Prof. Drⁱⁿ. Ute Mohrmann danke ich herzlich für ihre schriftlichen Antworten auf meine per E-mail übermittelten Fragen.

Wien, 2015

Mag. Dr. Josef Pammer, MA

ao. Univ. Prof Dr. Helmut Paul Fielhauer - Zeittafel

8.10.1937 geboren

1957-1962 Studium der Anglistik, Germanistik, Kunstgeschichte, Volkskunde

1961-1963 Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Österreichischen Volkskundeatlas (ÖVA)

1962 Germanistische Dissertation bei Eberhard Kranzmayer/ Promotion zum Dr. phil. (Dezember)

1963 Verehelichung (Februar)

1963-1977 Assistent und Dozent (ab 1974) am Institut für Volkskunde der Universität Wien

1964/65 Beginn des Lehrbetriebes im Institut für Volkskunde

ab 1963 Freier Mitarbeiter beim ORF¹

1965 - 1975 Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission des ÖVA

1965 - 1987 ehrenamtlicher Leiter des Bezirksmuseums Wien-Währing

1969 Tagung in DETMOLD (22.-27.9.1969)

1970 Tagung in FALKENSTEIN (21.-26.9.1970)

1974 Habilitation für Europäische Volkskunde

1977 Ernennung zum ao. Universitätsprofessor

1979/80 Vorbereitung und Gründung der "Kommission Arbeiterkultur" in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde

1980 - 1987 Vorstand des Institutes

1982/83 Gastprofessur an der Humboldt-Universität Berlin, DDR

Sommer 1985 Konstatierung eines Pankreaskarzinoms

5.2.1987 verstorben

¹ Unterlagen zu seinen Sendungen im ORF waren nicht zugänglich.

INHALTSVERZEICHNIS

<u>I - EINLEITUNG</u>	9
1. Begründung der Forschungsfrage	9
2. Grundsätzliche Überlegungen zu Biographien	11
3. Literaturstand und Forschungslage	12
4. Methodische Vorgangsweise für das Generieren von Daten	14
4.1 Die Aufsätze Fielhauers	14
4.2 Erinnerungen von Zeitzeugen	15
4.3 Die Durchführung der narrativ-biographischen Interviews	16
5. Die Struktur der Biographie	18
<u>II - HAUPTTEIL</u>	21
1. <i>Erinnerungen an Fielhauer aus der Gegenwart</i>	21
1.1 Einleitung	21
1.2 Sozialisierung und Politisierung	23
1.3 Wichtige Bezugspersonen Fielhauers	25
1.3.1 Hubert Trimmel	25
1.3.2 Richard Wolfram	27
1.4 Der Habitus als ideologische Botschaft	30
1.5 Detmold und der Bruch mit Richard Wolfram	33
1.6 Die neuen Schwerpunkte: Arbeiterkultur und Museumsarbeit	36
1.7 Der Konflikt mit Károly Gaál	40
1.8 Krankheit und Lebenswille	42
1.9 Zusammenfassung	43

2. Die wissenschaftliche Laufbahn Helmut Paul Fielhauers	46
2.1. Einleitung	46
2.2. Die Entwicklungsphasen des Volkskundlers Fielhauer	50
2.2.1 Die 1960er Jahre („romantische Phase“)	50
2.2.1.1 Exkurs: Die Tagungen der DGV in Detmold und Falkenstein	56
2.2.2 Die 1970er Jahre („critical turn“)	60
2.2.3 Die 1980er Jahre („demokratische Kulturgeschichtsschreibung“)	75
2.3 Zusammenfassung	86
 3. Erinnerungen an Fielhauer unmittelbar nach seinem Ableben	88
3.1. Einleitung	88
3.2. Private Nachrufe in den Kondolenzschreiben	89
3.3. Öffentliche Nachrufe in Fachzeitschriften	91
3.4. Zusammenfassung	96
 <u>III - SCHLUSS</u>	98
1. Was ist von Helmut Paul Fielhauer geblieben?	98
2. Conclusio	102

QUELLENVERZEICHNIS	105
1. Bibliographien	105
2. Nachrufe	115
3. Sekundärliteratur	116
4. Interviews	123
5. Briefe	123
6. E-mails	124
7. Internet	124
8. Archiv	124

ANHANG	125
1. Leitfaden	125
2. Lehrveranstaltungen Fielhauers	125
3. Proseminarthemen bei Fielhauer	131
4. Dissertationen und Diplomarbeiten bei Fielhauer	133
5. Filmographie - wissenschaftliche Filme	134
6. Fotos aus dem Leben Fielhauers	135
7. Abstract	139
 Lebenslauf des Autors	 141

I - EINLEITUNG

1. Begründung der Forschungsfrage

Als ich das Studium der Europäischen Ethnologie begann, führte ich dieses Fach in meinem Begriffsrepertoire noch unter der Bezeichnung Volkskunde. Die im Jahre 2000 erfolgte Umbenennung hatte ich als damals Außenstehender nicht realisiert. Meine Erwartungen orientierten sich daher noch stark am traditionellen Verständnis von Bauerntum, ländlichen Bräuchen und Gerätschaften.

In einer Einführungsvorlesung zur Fachgeschichte begegneten mir die Namen zahlreicher bedeutender Volkskundler, vor allem aus Deutschland. Ich notierte sie in meinen Mitschriften als Vertreter bestimmter Entwicklungsphasen und Veränderungen. Ein Name jedoch erregte trotz seiner eher peripheren Erwähnung mein spontanes Interesse: Helmut Paul Fielhauer. Ein österreichischer Volkskundler, dessen Name mit Kritik an der traditionellen Volkskunde und dem Aufgreifen neuer Themen verbunden war und ist.

Für die Vorbereitung zu einem Seminar über die Fachgeschichte der österreichischen Volkskunde las ich den Aufsatz „Volkskunde in Österreich nach 1945“ (Nikitsch: 2005) und fand dort wieder jenen Namen, den ich bereits aus der Einführungsvorlesung kannte und der schon damals mein Interesse geweckt hatte: Helmut Paul Fielhauer. Meine Sensibilität für ihn und seinen Schwerpunkt „Arbeitervolkskunde“ liegt sicherlich in der Tatsache begründet, dass ich während meines gesamten Berufslebens ehrenamtlich als Funktionär im Österreichischen Gewerkschaftsbund tätig war. Die Auseinandersetzung mit den Themen Fielhauers bedeutete für mich eine willkommene Gelegenheit, mich dem Sektor Arbeit und ArbeiterInnen aus der Perspektive der Volkskunde anzunähern. Es war daher naheliegend, eine Seminararbeit über Fielhauer zu schreiben.

Bei meinen Recherchen für diese Seminararbeit stieß ich zunächst auf den Sammelband „Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung“ mit achtzehn ausgewählten Aufsätzen (Fielhauer 1984b). Aus arbeitstechnischen Gründen - zum Beispiel, um im Buch Notizen und Unterstreichungen anbringen zu können - wollte ich das Buch kaufen. Es war jedoch schon lange vergriffen und nicht wieder aufgelegt worden. Das überraschte mich. Immerhin wird Fielhauer auch heute

noch auf der Website des Institutes als Institutsvorstand von 1980 bis 1987 ausgewiesen, der durch gegenwarts- und alltagsbezogene Fragestellungen neue Akzente in die österreichische Volkskunde brachte. Erfreulicherweise gelangte ich über das Internet zu einem gebrauchten Exemplar. Eine weitere Überraschung war für mich, dass im Internet auf verschiedenen Seiten stets dasselbe Foto zu sehen war; von einem Volkskundler mit dieser Bedeutung für die Entwicklung des Faches hatte ich mehr Vielfalt in der medialen Präsenz erwartet. Durch das Foto auf dem Sammelband und jenem im Internet nahm die Person im wahrsten Sinne des Wortes Gestalt an (siehe Bildteil im Anhang).

Beim ersten Durchblättern des Sammelbandes fielen mir sofort zwei Beiträge auf, einer vor und einer nach der Artikelsammlung; beide sind Nachrufe zum frühen Tod Fielhauers in seinem 50. Lebensjahr (1987). Am Beginn das Faksimile eines handgeschriebenen Briefes, unterzeichnet mit Eva, am Ende eine Würdigung in Maschinschrift. Sie wirkten für mich wie die einfühlsame Rahmung seines wissenschaftlichen Werkes, denn sie beschreiben zwei herausragende Besonderheiten Fielhauers: Die Persönlichkeit bzw. den Menschen und den Wissenschaftler. Beide Nachrufe sind sehr emotional und mit großer Wertschätzung formuliert. Diese sehr persönlichen Erinnerungen an ihn, seine kritischen Äußerungen zur traditionellen Volkskunde und vor allem seine wiederholten nachdrücklichen Forderungen, in der volkskundlichen Forschung die Arbeitswelt und die Probleme der einfachen Leute im ländlichen und städtischen Raum stärker zu berücksichtigen, bewirkten, dass sich die Fragestellungen Fielhauers zu einer wichtigen wissenschaftlichen Perspektive entwickelten.

Gleichzeitig mit dem Lesen der Aufsätze im Sammelband bemühte ich mich um ein persönliches Gespräch mit seiner Witwe. Nach längeren Recherchen gelang es mir, mit ihr telefonisch in Kontakt zu treten und sie um ein Interview zu ersuchen. Erfreulicherweise erklärte sich Frau Drⁱⁿ. Hannelore Fielhauer dazu gerne bereit. Anfang April 2013 fand dann unsere erste Begegnung statt; weitere sollten im Laufe des Forschungsprozesses folgen. In diesem sehr informativen Gespräch riet mir Frau Drⁱⁿ. Fielhauer, unbedingt mit Herrn Univ.-Prof. Dr. Olaf Bockhorn zu sprechen - er war ein sehr enger Freund und langjähriger wissenschaftlicher Kollege ihres Mannes.

Auch Herr Univ. Prof. Dr. Olaf Bockhorn sprach mit mir bereitwillig über die wissenschaftliche Arbeit Helmut Paul Fielhauers. Dieses Gespräch war für mich

insofern sehr aufschlussreich, als einerseits Prof. Bockhorn dank seines phänomenalen Gedächtnisses auch über kleinste Details seiner nunmehr fast fünfzig Jahre zurückliegenden Bekanntschaft und der langjährigen Zusammenarbeit mit Fielhauer berichten konnte. Andererseits, weil ich schnell erkennen musste, dass die charismatische Person Fielhauers sowie seine innovative wissenschaftliche Arbeit in einer Seminararbeit nur angedeutet werden kann. Anscheinend erkannte Herr Prof. Dr. Bockhorn mein intensives Interesse an der Arbeit dieses kritischen Volkskundlers, sodass er unser Gespräch mit folgendem Vorschlag beendete: „Wenn die Person Fielhauer Sie so interessiert, dann schreiben Sie doch Ihre Masterarbeit über ihn, es gibt bis jetzt ohnehin nichts über ihn. Ich werde Ihnen gerne als Betreuer zur Verfügung stehen!“ Ergänzend fügte er hinzu: „Das wird aber mühsam, denn es gibt viele Artikel v o n ihm, aber praktisch keinen ü b e r ihn!“ Ich erbat mir eine kurze Bedenkzeit, auch weil ich zunächst noch Frau Drⁱⁿ. Fielhauers Zustimmung einholen wollte. Sie zeigte sich sehr erfreut über den Vorschlag und sicherte mir für meine Forschungsarbeit ihre volle Unterstützung zu. Daraufhin informierte ich Herrn Prof. Bockhorn - das Thema meiner Masterarbeit war fixiert: „War Helmut Paul Fielhauer Initiator einer problemorientierten Volkskunde in Wien? Eine wissenschaftsbiographische Untersuchung über 25 Jahre volkskundlicher Forschung.“

2. Grundsätzliche Überlegungen zu Biographien

Ich verbrachte zunächst Tage und Wochen mit der Strukturanalyse zahlreicher Biographien. Erste Erkenntnis: Es gibt keine durchgehende Systematik. Die einen gingen von Fakten aus und reihten diese chronologisch fortschreitend aneinander. Andere wiederum nahmen besondere Ereignisse und Erlebnisse sowie Erinnerungen von Personen zum Angelpunkt ihrer Ausführungen und entwickelten um diese herum Bausteine von Lebenshorizonten, die sie zueinander in Beziehung brachten. Im Zuge dieser ersten Orientierungsrecherchen stieß ich auf das sehr hilfreiche Buch „Biographische Skizzen zu Norbert Elias“ des deutschen Soziologen Hermann Korte (Korte: 2013). Die darin enthaltenen sieben Essays ergänzen die 1988 vorgelegte Werkbiographie über Norbert Elias. Im ersten Essay - „Über das Schreiben von Biographien“ - befasst sich der Autor genau mit den Fragen, die sich mir zu diesem

Zeitpunkt stellten. Auch er konnte kein eindeutiges Muster für das Schreiben einer Biographie vorgeben. Korte meint, was immer auch ein/e BiographIn unternimmt, er/sie wird ein eigenes Konzept entwerfen müssen in der Darstellung des Lebens (vgl. ebd.: 21). Auch eine weitere Frage, die mich von Beginn an beschäftigte, wird vom Autor angesprochen: Kann bzw. muss eine Biographie frei sein von jeder persönlichen Position zur biographierenden Person? Korte meint dazu:

„Es bleibt dazu nur der Rat eines Psychoanalytikers, der mir empfahl, auf keinen Fall Sympathie oder Antipathie zu verleugnen, da jeder narrative Text, so er denn nicht nur eine halbe Seite umfasst, dies sowieso zutage fördern würde.“ (ebd.: 21)

Dieselbe Auffassung zeigt auch der Historiker Karl Brunner, der im Schlusskapitel seiner Biographie über den Babenberger Markgrafen Leopold III (Leopold, der Heilige) bekennt: „Er - was immer ich da zu fassen bekam - ist mir, so viel kann ich sagen, im Laufe der Arbeit nicht unsympathisch geworden“ (Brunner 2009: 204). Gestützt und legitimiert durch solch professionelle Experten erlaube ich mir die Feststellung, dass sich in mir mit zunehmendem Studium der Aufsätze Fielhauers in Verbindung mit seinen realen Lebensumständen Respekt, und ja, auch Sympathie aufgebaut haben. Trotz allen Bemühens um Sachlichkeit und Objektivität wird dies in dieser Arbeit zu erkennen sein.

3. Literaturstand und Forschungslage

In den nun folgenden ersten Schritten zur Analyse des aktuellen Forschungsstandes zur Fragestellung untersuchte ich zunächst die zur Verfügung stehenden Einführungen in die Europäische Ethnologie bzw. Volkskunde. Wieder eine Überraschung: Fielhauers wissenschaftliche Arbeit wird in der überwiegenden Zahl der Veröffentlichungen nicht erwähnt. In einigen wenigen finden sich kurze Hinweise auf seine Initiativen zur Gründung der Kommission Arbeiterkultur und diesbezügliche Forschungsprogramme (z. B. Gerndt 1997; Brednich 2001; Weber-Kellermann 2003; in anderem Zusammenhang auch Wietschorke 2012). Ausführlicher kommentieren Nikitsch und Verhovsek das innovative Auftreten Fielhauers in der österreichischen Volkskunde (Nikitsch: 2005; Verhovsek 2007). Auch Jacobeit und Kramer verweisen auf die Person und Arbeit Fielhauers (Jacobeit 2000; Kramer 2013). Sie beziehen sich auf die Affinität ihrer wissenschaftlichen Forschungsfelder und Theorieansätze.

Trotz intensiver Recherchen in der Bibliothek der Universität Wien sowie der Österreichischen Nationalbibliothek fand ich keine Literatur über Fielhauer; es existiert kaum Rezeptionsliteratur. Erst 2013 befasste sich ein Aufsatz von Distelberger über die Volksmedizin im niederösterreichischen Erlauftal mit der Forschungsarbeit Fielhauers (Distelberger 2013). Eine querschnittartige Auseinandersetzung mit dem Werk Fielhauers veröffentlichte jüngst Bockhorn in seinem Beitrag für die Festschrift anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Instituts für Europäische Ethnologie (Bockhorn 2014). Andererseits stieß ich jedoch im Zuge dieser Literaturrecherche auf zahlreiche Aufsätze von Fielhauer - die Bestätigung der Feststellung meines Betreuers.

Die Erfassung der umfangreichen Zahl von Veröffentlichungen gestaltete sich insofern mühsam, als außer dem eingangs erwähnten Sammelband keine weiteren systematischen Veröffentlichungen vorliegen. Eine Ausnahme bildet der von Nikitsch herausgegebene Sammelband, in dem ausgewählte Beiträge Fielhauers, die er für die Vierteljahresschrift des Währinger Museumsvereines „Unser Währing“ im Zeitraum von 1965 bis 1986 verfasst hatte, veröffentlicht wurden (Fielhauer 1988). Insgesamt schrieb er während dieses Zeitraums als Leiter des Währinger Bezirksmuseums 43 Beiträge.

Fielhauers Forschungsprojekte erstreckten sich auf Brauch, Heilkultur, ethnische Gruppen, Industrialisierung im ländlichen Raum, Arbeiterkultur, Kultur der Großstadt Wien, Museumsarbeit, Tourismus und Fachgeschichte, um hier nur einige zu nennen (vgl. Bockhorn 1987: 160). Eine Folge dieses vielfältigen wissenschaftlichen Wirkens (sowohl inhaltlich als auch geographisch) ist, dass er seine Forschungsergebnisse in zahlreichen überregionalen und regionalen Zeitschriften veröffentlichte. Auf der Suche nach den verstreut erschienen Aufsätzen gaben mir mein Betreuer und Frau Drⁱⁿ. Fielhauer sowie meine InterviewpartnerInnen immer wieder wertvolle Hinweise.

4. Methodische Vorgangsweise für das Generieren von Daten

Für meine Forschungsarbeit zu Fielhauers Person standen mir folgende Quellen zur Verfügung: Die zahlreichen Aufsätze Fielhauers für den universitären Bereich, die Erinnerungen von ZeitzeugInnen, die vielen Kondolenzschreiben sowie die Nachrufe in Fachzeitschriften. Weitere Quellen waren nicht veröffentlichte persönliche Aufzeichnungen Fielhauers zu Seminaren seiner Studierenden und Entwürfe für Referate, die mir von seiner Frau zur Verfügung gestellt wurden. (Aus Gründen der Abgrenzung zur Forschungsfrage habe ich für meine Dokumentenanalyse die Beiträge für die Vierteljahresschrift „Unser Währling“ nicht berücksichtigt.)

4.1 Die Aufsätze Fielhauers

Manche der zahlreichen Aufsätze enthalten auch Sequenzen mit dem Charakter von Ego-Dokumenten. Fielhauer lässt in seinen Texten oft Selbstzuschreibungen und Wahrnehmungen mit sehr persönlichen Kommentaren einfließen, manchmal nur in ein, zwei Sätzen. Etwa wenn er meint, dass er nur neugierig sei (Fielhauer 1971a); oder er sei ganz bewusst ein politischer Wissenschaftler (Fielhauer 1978b); er habe als Volkskundler auch in seinem Haus in Pehendorf im Waldviertel keine Privatheit (Fielhauer 1981a). Auch seine oftmals vorgebrachten Argumente gegenüber der traditionellen Volkskunde und seine vehemente Forderung nach Praxisbezug und Problemorientierung können als Ego-Dokumente verstanden werden, weil Fielhauers Argumentationen oft über die rein kultur- und sozialwissenschaftliche Ebene hinaus auch humane Aspekte berühren - da wird er sehr persönlich.

Bei einer so großen Zahl von Aufsätzen, die zu lesen und zu analysieren sind, ist die Versuchung groß, den einen oder anderen nur oberflächlich quer zu lesen. Dies hätte zur Folge, wertvolle Gedanken, Aussagen und Informationen Fielhauers zu vernachlässigen, denn - im wahrsten Sinn des Wortes - in jedem Aufsatz sind wichtige Feststellungen zu finden. Entweder zu seiner Person, zur Fachgeschichte, zur Aufgabe der Volkskunde, zur Interpretation von Bräuchen, zu seinen Lehrern, zu Wissenschaftstheorie, zu Museumsarbeit, zu Demokratie, zu Migration oder zu Interdisziplinarität der Forschung. Viele seiner Gedanken sind auch heute höchst

aktuell. „Sie sind es (noch immer) wert, gelesen, überdacht und diskutiert zu werden“ (Bockhorn 2014: 188).

4.2 Erinnerungen von Zeitzeugen

Neben den schriftlichen Fundstellen sind für eine Biographie die Erinnerungen von Menschen, die mit der zu biographierenden Person Gemeinsamkeiten lebten (in der Arbeitswelt oder im privaten Bereich), ebenfalls wertvolle Quellen. Es galt also Menschen zu finden, deren zeitliche und räumliche Erfahrungen mit Fielhauers beruflicher Lebenszeit korrespondierten - sie sind Zeugen jener Zeit, sie sind das, was man „Zeitzeugen“ nennt. Für die Aktivierung ihrer Erinnerungen bietet sich nach Sieder das „narrativ-biographische Interview“ (Sieder 2008: 150) als zweckmäßige Vorgehensweise an. Die Erzählungen von Zeitzeugen sind von besonderer Bedeutung für die biographische Arbeit. Es ist jedoch zu beachten, dass sich diese Informationen auf Ereignisse vor rund dreißig bis fünfzig Jahren beziehen. Die Begegnung mit diesen Erinnerungen bedeutete den Eintritt in eine weit zurückliegende Lebenswelt. Die objektiven Sachverhalte erfahren eine doppelte Deutung; die der Zeitzeugen in ihren Erinnerungen und die des Autors der Biographie, der diese Erinnerungen wiederum im Hinblick auf die Forschungsfrage interpretiert. Allerdings wird diese subjektive Färbung durch die Zahl der Interviewpersonen, die über das Leben Fielhauers berichten, geringer. Wenn auch jede IP² aus ihrer individuellen Perspektive erzählte, so kann durch die vergleichende Zusammenschau ein doch annähernd verlässliches Ergebnis erwartet werden. Ein weiteres Prüfkriterium sind die bereits erwähnten Selbstzuschreibungen Fielhauers in seinen Texten.

Für die Auswahl der IP war zunächst der Zeithorizont maßgeblich. Fielhauer begann seine wissenschaftliche Laufbahn bereits 1961 als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Österreichischen Volkskunde-Atlas, promovierte 1962 und war ab 1963 der erste Assistent des damaligen Vorstands des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Richard Wolfram. Nach nur fünfundzwanzig Jahren wissenschaftlichen

²Diese Kurzform ohne weitere Unterscheidung des Geschlechts wählte ich im Interesse einer konsequenten Anonymisierung der befragten Personen. Da das Forschungsfeld ein überschaubares Setting darstellt und auch sehr persönliche Aussagen getroffen wurden, könnten aus der Angabe des Geschlechtes Rückschlüsse auf die Personen gezogen werden. Oft werden die GesprächspartnerInnen auch als Informanten bezeichnet. Wegen der oft auch negativen Konnotation vermeide ich diesen Begriff.

Arbeitens verstarb Fielhauer leider allzu früh im Jahre 1987. Bei der Auswahl meiner IP für den relevanten Zeitraum waren mir mein Betreuer und Frau Drⁱⁿ.Hannelore Fielhauer dankenswerterweise sehr behilflich: einerseits, weil sie mich auf Personen verwiesen, die diese Anforderung erfüllten; andererseits, weil sie mich auf Grund ihrer Kontakte vorankündigten, wodurch meine persönlichen Begegnungen mit den Zeitzeugen wesentlich vereinfacht wurden.

4.3 Die Durchführung der narrativ-biographischen Interviews

Die meisten der Interviews führte ich von April bis September 2013, danach eines im Jänner 2014 und ein letztes im April 2014, und zwar mit folgenden Personen (Aufzählung in alphabetischer Reihenfolge): Bockhorn Olaf, Brodl Michaela, Fielhauer Hannelore, Girtler Roland, Grieshofer Franz, Köstlin Konrad, Kramer Dieter, Kreissl Eva, Liesenfeld Gertraud, Nikitsch Herbert, Steininger Hermann, Stippel Alfred, Tostmann Gexi, Zucker Hermann und Irene³, Zupfer Wolfdieter. Die Aufzählung meiner IP definiert auch das Forschungsfeld: Das Institut für Volkskunde (seit 2000 für Europäische Ethnologie) in Wien, Fielhauers institutioneller Arbeitsplatz während der Jahre 1962 - 1987.⁴ Mit zwei Ausnahmen waren - und sind es zum Teil auch heute noch - alle IP an diesem Institut als Studierende und/ oder später als Lehrende tätig. Ergänzend zu den Interviews richtete ich per E-mail an Hermann Bausinger, Wolfgang Jacobeit und Ute Mohrmann gleich lautende Anfragen mit dem Ersuchen um schriftliche Beantwortung. Alle drei begrüßten mein Vorhaben und übermittelten mir ebenfalls ihre Erinnerungen in kurzer und prägnanter Formulierung.

Insgesamt führte ich also mit sechzehn Personen semistrukturierte Interviews. Hinzu kamen gelegentliche informelle Gespräche, insbesondere mit meinem Betreuer und Frau Drⁱⁿ. Fielhauer. Als ZeitzeugInnen und ExpertInnen sollten die Befragten möglichst frei sprechen können. Um aber vom Fokus der Fragestellung nicht zu weit abzukommen, erstellte ich auf Basis meines vorher durch Literaturrecherche und informelle Gespräche erworbenen Hintergrundwissens einen Leitfaden, von dem ich aber erforderlichenfalls abgewichen bin. Damit sollte auch sicher gestellt sein, dass

³Aus Gründen der Anonymität führe ich im Anhang in der Tabelle beide IP mit einem Datum und einer Codierung.

⁴Institut für Europäische Ethnologie, Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Wien, Hanuschgasse 3, 1010 Wien.

zentrale Ereignisse von möglichst allen IP angesprochen werden, um bei der Auswertung die unterschiedlichen Erinnerungsperspektiven vergleichen zu können. Nicht zuletzt erkundigten sich auch einige meiner IP explizit, welche konkreten Fragen ich hätte.

Für die Gewährleistung der Anonymität veränderte ich die Anfangsbuchstaben der Namen, sodass auch aus den Abkürzungen keine Rückschlüsse auf einzelne IP gezogen werden können.

Zunächst informierte ich die zukünftigen IP mittels E-mail über mein Vorhaben, als Masterarbeit eine Biographie über Fielhauer zu schreiben. Das eigentliche Interview begann mit einer nochmaligen Information über meine Zielsetzung und meine bisherigen Recherchen (vgl. Sieder 2008: 150). Weiters sicherte ich allen IP Anonymität zu, weil in den Gesprächen auch wertende und sehr persönliche Aussagen zu erwarten waren. Für den Redefluss erschien mir dies ebenfalls zweckmäßig, weil dadurch - wie einige IP meinten - nicht jedes Wort auf die Waagschale gelegt werden musste. Diese expliziten Hinweise sollten eine Vertrauenssituation aufbauen und vermitteln, dass meine Gespräche nicht als Aushorchen bzw. Abholung von Informationen, sondern im Sinne einer emanzipatorischen biographischen Forschung geführt werden (vgl. Mayring 2002: 69; Flick 2010: 65).

Ebenfalls im Vorgespräch ersuchte ich um die Zustimmung, das Gespräch digital aufzeichnen zu dürfen, was von allen akzeptiert wurde. Durch immanentes Rückfragen und fallweises Einflechten eigener Rechercheerfahrungen zu einem Themenbereich ergab sich ein Dialog, der die „Reziprozität im Gespräch“ (Schmidt-Lauber 2007a: 179) gewährleistete. Bei einigen IP ergab sich die Notwendigkeit exmanenten Nachfragens, um bestimmte Zusammenhänge zu präzisieren.

Die Interviews dauerten etwa zwischen 30 und 60 Minuten. Einige meiner IP verwiesen mich während des Gespräches dankenswerterweise auch auf Fundstellen bzw. Zeitschriften, in denen Aufsätze von Fielhauer veröffentlicht worden waren. Nach der Tonaufzeichnung klang das Gespräch meist noch mit Fragen zu meinem weiteren Arbeitsvorhaben aus und wurde schließlich mit herzlichen Wünschen für ein erfolgreiches Gelingen meiner Forschungen beendet.

Die in der Folge transkribierten dialogischen Texte verschmelzen zu einer Gesamtheit von Erinnerungen und Interpretationen. Dabei ist zu beachten, dass durch den Vorgang der Verschriftlichung der Gespräche „Feinheiten wie Betonung, Gesichtsausdruck und Gestik verloren gehen“ (Fielhauer 1975c: 353). Die wörtlichen Zitate vermitteln daher einerseits eine reduzierte Information über den realen Interaktionsprozess, andererseits standen alle IP in einem positiven Verhältnis zu Fielhauer. Ihre Erinnerungen sind daher grundsätzlich affirmativ gefärbt, jedoch nicht unkritisch.

5. Die Struktur der Biographie

Aus der Zusammenschau der „dichten Beschreibungen“ (Geertz 1987: 15) der IP mit den Aufsätzen Fielhauers generierte ich das überwiegende Datenmaterial für meine Biographie. Die Nachrufe und Kondolenzschreiben füllen vor allem die emotionalen Stellen meines Textes. Es darf angenommen werden, dass mit der Intensität der dichten Beschreibung die Annäherung an das reale Profil gelingt. Geertz verweist auf die Problematik der zu erwartenden Unvollständigkeit jeder Forschung pointiert mit folgenden Worten:

„Die Untersuchung von Kultur ist ihrem Wesen nach unvollständig. Und mehr noch, je tiefer sie geht, desto unvollständiger wird sie. Es ist eine eigenartige Wissenschaft: gerade ihre eindrucksvollsten Erklärungen stehen auf dem unsichersten Grund, und der Versuch, mit dem vorhandenen Material weiter zu gelangen, führt nur dazu, daß der - eigene und fremde - Verdacht, man habe es nicht recht im Griff, immer stärker wird. Das aber – und das Plagen schlauer Leute mit dummen Fragen – kennzeichnet einen Ethnographen.“ (ebd.: 41)

Für das Konzept meiner Biographie ging ich von folgenden Überlegungen aus: Als Fielhauer die Bühne der Wissenschaft betrat, hatte er Jahre der Kindheit und der Jugend mit genetischen sowie durch Sozialisation erworbenen Dispositionen hinter sich. Weil Fielhauer gerne programmatische Zitate verwendete, flechte ich hier Shakespeare ein. Er skizziert in seinem Stück „Wie es euch gefällt“ die Entwicklung des Lebens in sieben Stadien:

„Die ganze Welt ist Bühne und alle Frauen und Männer bloße Spieler. Sie treten auf und gehen wieder ab, sein Leben lang spielt einer manche Rollen durch sieben Akte hin.“⁵

⁵ „Wie es euch gefällt“, Jacques im 2. Aufzug, siebente Szene.

Demnach betrat Fielhauer mit Beginn des dritten Stadiums seines Lebens die Bühne als kritischer Volkskundler.

Wissenschaftstheoretisch verweist der Begriff der Dispositionen auf den Bourdieu'schen Habitusbegriff. Im Laufe ihrer sozialen Entwicklung erwerben die Akteure ein System von Dispositionen - Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata -, die wie eine Matrix funktionieren (vgl. Bourdieu 1987: 101f).

Die Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata Fielhauers generierten ihrerseits das habituelle Dispositionssystem der ZeitzeugInnen - sie sind heute als ihre Erinnerungen präsent. Sein Handeln als kritischer Volkskundler und in weiterer Folge auch die Auswahl seiner Forschungsthemen wurden dadurch deutlich beeinflusst. Diesen Überlegungen folgend erschien es mir zweckmäßig, **im ersten Kapitel des Hauptteils** auf Basis der biographischen Narrative *den Menschen Fielhauer*, **im zweiten Kapitel** auf Basis seiner Aufsätze *den Wissenschaftler Fielhauer* zu beschreiben. **Im dritten Kapitel** gehe ich nochmals auf den *Menschen Fielhauer ein*, wiederum durch die Narrative von ZeitzeugInnen. Die Beschreibung des wissenschaftlichen Opus Fielhauers wird dadurch in zwei Erinnerungsqualitäten eingebettet: Einleitend mit Erinnerungen von Zeitzeugen nach langer Zeitdauer und abschließend mit Erinnerungen von Zeitzeugen nach kurzer Zeitdauer.

Im Detail: **Im ersten Kapitel** (Hauptteil, 1. Erinnerungen an Fielhauer aus der Gegenwart) befasse ich mich mit der Soziodynamik Fielhauers, wie er im sozialen Feld des Institutes agierte und wie er von den Menschen um ihn herum wahrgenommen wurde - kurz: mit dem Menschen Fielhauer (Fremdzuschreibungen). Ich beschränke mich in diesem Teil fast ausschließlich auf die Gespräche mit den IP. Nur wenn es für das Verständnis und den Lesefluss zweckmäßig erscheint, greife ich in diesem Teil auch auf Ego-Dokumente Fielhauers zurück.

Im zweiten Kapitel (Hauptteil, 2. Die wissenschaftliche Laufbahn Fielhauers) stelle ich an Hand ausgewählter Aufsätze die Entwicklungsphasen des wissenschaftlichen Lebenswerkes Fielhauers vor, in denen er auch wiederholt explizit seine Erfahrungen im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als kritischer Volkskundler äußert (Selbstzuschreibungen).

Im dritten Kapitel (Hauptteil, 3. Erinnerungen an Fielhauer unmittelbar nach seinem Ableben) versuche ich mittels der Texte in den Kondolenzschreiben und der

Nachrufe in Fachzeitschriften nochmals Hinweise auf den Menschen Fielhauer zu erfassen, dieses Mal aus unmittelbarer zeitlicher Nähe zu seinem Ableben.

Im Schlussteil gehe ich der Frage nach, was vom Lebenswerk Fielhauers geblieben ist. Die Einschätzungen meiner InterviewpartnerInnen auf diese konkrete Frage sowie die Ergebnisse aus den Erinnerungsnarrativen bilden die Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage.

Das so gezeichnete biographische Gesamtbild der Persönlichkeit und des Volkskundlers Fielhauer ein Vierteljahrhundert nach seinem Ableben bleibt Vermutungswissen. Diese Einschränkung stütze ich mit einem Zitat von Xenophanes bei Popper. Er war ein von Fielhauer oft und gern gelesener Philosoph, auf den er sich wiederholt in seinen Schriften und Vorträgen bezog:

„Sichere Wahrheit erkennt kein Mensch und wird keiner erkennen
Über die Götter und all die Dinge, von denen ich spreche.
Sollte einer auch einst die vollkommenste Wahrheit verkünden,
wissen könnte er das nicht: Es ist alles durchwebt von Vermutung.“
(zit. nach Popper 1986: 108)

II - HAUPTTEIL

1. Erinnerungen an Fielhauer aus der Gegenwart

1.1 Einleitung

Fielhauer stellte in seiner Dissertation - „Die mythischen Grundlagen der sagegebundenen Höhlennamen in Österreich“ (Fielhauer 1962) - seinen theoretischen Ausführungen ein ausführliches Zitat von Leonardo da Vinci voran:

„Angezogen von meinem mächtigen Verlangen, begierig, die große Fülle der verschiedenen und merkwürdigen Formen zu sehen, die von der kunstreichen Natur geschaffen sind, gelangte ich, nachdem ich eine Zeitlang zwischen schattigen Felsen umhergewandelt war, vor die Öffnung einer großen Höhle, wo ich betroffen und unwissend verblieb, dann den Rücken beugte, die linke Hand auf das Knie stützte, mit der rechten die gesenkten und zugekniffenen Lider beschirmte und mich oft hin und her bückte, um zu sehen, ob ich im Innern irgend etwas unterscheiden könnte, was mir aber durch die tiefe, darin herrschende Finsternis verwehrt wurde. Nachdem ich eine Weile so verblieben war, stiegen zwei Gefühle in mir auf: Angst und Verlangen; Angst wegen der drohenden dunklen Höhle, Verlangen, zu sehen, ob sie etwas Wunderbares enthalte.“

Leonardo da Vinci
Philosophische Tagebücher.⁶

Mir erscheint dieses Zitat programmatisch für Fielhauer. Einerseits verweist es auf sein Verlangen nach Entdeckung des Neuen, aktuell Besonderen, noch nicht Erforschten:

„Ich selbst gehöre nicht zu jenen, die eiteln Tand sammeln, den Rost und Motten fressen [...] Ich bin einfach nur neugierig und möchte wissen, wie meine Mitmenschen leben oder gelebt haben, um sie zu verstehen und vielleicht auch den Jungen nach uns sagen zu können: so war es, das und das könnt ihr besser machen.“(Fielhauer 1971a: 101)

⁶Dies ist die Schreibweise, wie sie Fielhauer für seine Dissertation im Jahre 1962 wählte. In der Neufassung seiner Arbeit (Fielhauer 1969) ergänzte er die Quellenangabe: Leonardo da Vinci, Philosophische Tagebücher 1508, (Codex Arundel 155r).

Andererseits lässt es auch Unsicherheit gegenüber dem zu entwickelnden Unbekannten erkennen, bedingt durch seine Abweichungen von verfestigten tradierten Normen. Die Skepsis seines wissenschaftlichen Umfeldes hinsichtlich seiner Forschungen über die sozioökonomischen Lebensbedingungen kleiner Leute kostete ihn über Jahre hindurch große Kraftanstrengung. Zeitzeugen berichten, dass Fielhauers Auftritte in den Lehrveranstaltungen oft auch von Nervosität begleitet waren. IP M erinnerte sich, dass er an Tagen, an denen es ihm besonders schwer gefallen ist in den Hörsaal zu gehen, den Ring seiner Mutter trug, einen Goldring mit einer runden Koralle. „Da wussten wir, dass es ihm nicht gut gegangen ist“ (IP M). Diese Unsicherheit scheint Fielhauer über viele Jahre hindurch verspürt zu haben, denn IP O, die bei Fielhauer in den 1980er Jahren studierte, meinte sogar, dass jede Vorlesung für den Professor eine Überwindung war. „Das merkte man daran, dass er auf einmal mit einem riesigen Ring gekommen ist. Er verkleidete sich damit gewissermaßen [...], das war natürlich auch irgendwie sympathisch.“ IP M meinte, dass es vor allem der hohe Anspruch war, den Fielhauer an sich selbst stellte: „Er hat immer darunter gelitten, zu wenig zu wissen. Er hat sehr gerne in Lexika gelesen. Wenn er etwas nicht wusste, hat er geschaut, was er weiß und was nicht.“

Fielhauer dekorierte sein Arbeitszimmer mit einem ihn charakterisierenden Zitat von Bert Brecht:

„Schreiben Sie, dass ich unbequem war und
es auch nach meinem Tode zu bleiben gedenke.
Es gibt auch dann noch gewisse
Möglichkeiten.“

Bert Brecht

So wie Brecht war auch Fielhauer Zeit seines Lebens umstritten. Auf Grund Brechts kritischer Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Gesellschaft dürfte sich Fielhauer ihm verbunden gefühlt und die kämpferische Aussage für sich als Programm genommen haben. IP A interpretierte die Präsenz dieses Zitates in seinem Büro damit, dass er stets Stachel im Fleisch sein wollte. Auf seiner Seite ist dieses Zitat dem weiteren Text vorangestellt.

Ich habe dieses Kapitel mit diesen beiden Zitaten eingeleitet, weil sie einerseits auf den Aufbruch und andererseits auf das Ende des kurzen wissenschaftlichen Wirkens Fielhauers verweisen. Zwischen diesen beiden Markierungen entfalteten sich

fünfundzwanzig Jahre sozialer und wissenschaftlicher Praxis, die anfangs von Harmonie mit den bestehenden Traditionen des Faches bestimmt waren. Nach wenigen Jahren jedoch wurde diese Harmonie von eigenständigen kritischen und für das wissenschaftliche Establishment der österreichischen Volkskunde höchst unbequemen Positionen Fielhauers abgelöst. Verhovsek meint, dass die österreichische Volkskunde vom Assistenten Wolframs empfindlich gestört wurde (vgl. Verhovsek 2007: 163). Das hatte auch seinen Preis; Konflikte und Angriffe auf seine Kompetenz waren die Folge. Insbesondere mit seinem anfänglichen Mentor, Richard Wolfram, spitzte sich der Konflikt zu. IP D vermutete in diesen andauernden Auseinandersetzungen auch eine Ursache für seine Erkrankung: „Für die Widerständigkeit und das Querdenken hat er durch Diffamierungen teuer bezahlt und ich glaube, das war auch Teil seiner Krankheit.“ Fielhauer selbst rechtfertigte sich in einem Artikel nachdrücklich gegenüber den Vorwürfen des Abweichens von der traditionellen Linie der Volkskunde: „Man läuft leicht Gefahr, das ´Ansehen des Standes´ zu schädigen. Aber was bleibt angesichts all dessen, als eigene Wege zu gehen?“ (Fielhauer 1980a: 17).

Eine sachliche Analyse der Ursachen für diese Entwicklung muss daher auch jene Faktoren erfassen, die Fielhauer durch seinen im universitären Bereich unkonventionellen Habitus⁷ bewirkt hat. Sie wurden von den Zeitzeugen unterschiedlich wahrgenommen, interpretiert und gewichtet.

1.2. Sozialisierung und Politisierung

Fielhauer wuchs im 18. Wiener Gemeindebezirk in der Wallrißstrasse⁸ auf und hatte einen um acht Jahre älteren Bruder, Otto Fielhauer. Seine Mutter war an der

⁷Bourdieu's Habitus-theorie ist ein offenes Konzept. Er verwendet daher den Habitusbegriff in vielfacher Akzentuierung bzw. in unterschiedlichen Kontexten. Hier im Sinne von Anwendungsstrategien in unterschiedlichen Situationen: „Der Habitus ist das Erzeugungsprinzip von Strategien, die es ermöglichen, unvorhergesehenen Situationen und fortwährend neuartigen Situationen entgegenzutreten“ (Bourdieu 2009: 165).

⁸In der Vierteljahresschrift des Vereins des Währinger Heimatmuseums (ab Jg. 7, 1. Heft: Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing) verfasste Fielhauer als Museumsleiter einen Aufsatz über „Eine von Schuberts Geigen“ und zeichnete ihn mit „Ihr ergebener Johann Baptist Wallrieser, der kritische Spaziergänger in Währing“ (2. Jg., 3. Heft, S. 31f). Ein anderes Mal zeichnete er seine Replik „Contra Staberl“ mit „Johann Baptist Wallrieser alias Dr. Helmut Fielhauer“ (3. Jg., 4. Heft, S. 39). Laut Karteikarte „Dr. Helmut Fielhauer (Prof. Volkskunde)“ des Bezirksmuseums Währing gründete Fielhauer 1965 die Zeitschrift „Unser Währing“.

Kinokassa des traditionsreichen Bellaria Kinos im 7. Wiener Gemeindebezirk⁹ beschäftigt, sein Vater war Beamter. Die Ehe wurde geschieden als Helmut Paul Fielhauer acht Jahre alt war. Da für die Familie nun nur noch das geringe Einkommen der Mutter zur Verfügung stand, waren die Lebensumstände oft sehr eingeschränkt. IP D sieht mit Recht darin auch eine Ursache für sein späteres ausgeprägtes Interesse für arme und benachteiligte Bevölkerungsschichten. Fielhauer selbst sagte einmal, dass er eine problematische Erziehung hatte und schon sehr früh zu beobachten gelernt hat, wie andere ihr Leben bewältigten. „Das hat mich wohl letztlich zu jener eigenartigen Volkskunde geführt, weil meine Vorfahren auch keine ´großen Leute´ waren" (Fielhauer 1986e: 222) - und fügt verstärkend hinzu, dass Sozialisation und Wissenschaftsfeld einander eng bedingen.

Fielhauer besuchte in Währing die Volksschule in der Scheibenberggasse und danach das Bundesrealgymnasium in der Schopenhauerstraße. Der Beruf seiner Mutter brachte es mit sich, dass der Jugendliche die Nachmittage öfters bei seiner Tante verbrachte. Möglicherweise ist dies ein Grund dafür, dass er während seiner Schulzeit nur durchschnittliche Leistungen erbrachte. Jedenfalls stand er diesbezüglich immer im Vergleich mit den sehr guten Noten seines Bruders. Er musste sich wiederholt der wenig motivierenden Frage stellen: „Warum bist du nicht so fleißig wie dein Bruder?“

Das politische Engagement seines Bruders beeinflusste das wissenschaftliche Forschungsfeld Fielhauers entscheidend. Otto Fielhauer war einer der Gründungsmitglieder des Verbandes Sozialistischer Mittelschüler (VSM) in der Zweiten Republik; er hatte die Mitgliedsnummer 3. In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre war er Chefredakteur der vom Verband Sozialistischer Studierenden und Studenten Österreichs (VSStÖ) herausgegebenen Zeitschrift, danach politischer Redakteur bei der Arbeiter-Zeitung und schließlich - unter dem Pseudonym Habakuk - ständiger Kolumnist bei der Kronen-Zeitung. Dadurch entstanden zahlreiche freundschaftliche und berufsbedingte Kontakte mit führenden Politikern. Die Wohnung in der Wallrißstraße war eine Art politischer Mittelpunkt, wo oft Begegnungen und Gespräche mit späteren SpitzenpolitikerInnen der Sozialistischen Partei Österreichs (ab 1991 Sozialdemokratische Partei Österreichs) stattfanden:

⁹ Das Kino besteht seit 1911 (1070 Wien, Museumsstraße 3, hinter dem Volkstheater bzw. gegenüber dem Museumsquartier).

zum Beispiel Bruno Kreisky, Heinz Fischer, Karl Blecha, Peter Jankowitsch, Norbert Leser oder Leopold Gratz. Sie alle waren Schüler- und Studentenfunktionäre des Verbandes Sozialistischer Mittelschüler (VSM)¹⁰. Die dadurch bedingten Diskussionen zwischen den Brüdern beeinflussten das politische Bewusstsein Fielhauers entscheidend. Vor diesem höchst politischen linken Hintergrund war es für Otto völlig unverständlich, dass sein jüngerer Bruder Volkskunde studieren wollte. Zu Beginn der 1960er Jahre beschäftigte sich das Fach einerseits mit dem bäuerlich-ländlichen Milieu; andererseits wurde ihm Nähe zum noch nicht lange zurückliegenden Nationalsozialismus nachgesagt. Fielhauer berichtete später darüber in einem Interview: „Als ich vor zwanzig Jahren an der Wiener Universität jenes kleine Fach ‘Volkskunde’ belegte, unterstellte mir mein Bruder kurzweg, unter die Nationalen geraten zu sein“ (Fielhauer 1980a). Die Vorbehalte Ottos zu Beginn der 1960er Jahre gegenüber der Volkskunde verweisen auf die Ausrichtung der österreichischen Volkskunde im Nahbereich des zurückliegenden Nationalsozialismus. Etwa zehn Jahre später leitete der Volkskundler Fielhauer einen elementaren Paradigmenwechsel in der Volkskunde Österreichs ein. Otto Fielhauer überlebte seinen jüngeren Bruder Helmut um sieben Jahre.

1.3 Wichtige Bezugspersonen Fielhauers

1.3.1 Hubert Trimmel

Die Beschreibung des Einflusses Otto Fielhauers auf seinen Bruder lässt erkennen, dass dieser neben der Mutter ebenfalls als wesentliche Bezugsperson für den heranwachsenden Helmut wirksam war. Außerhalb der Familie waren noch drei weitere Personen für die Entwicklung des Studenten Fielhauer maßgeblich, einerseits sein Zeichenlehrer sowie sein Gymnasialprofessor für Geschichte und Autor historischer Publikationen, Robert Endres¹¹ (den Fielhauer öfters zitierte), andererseits sein Geographielehrer Hubert Trimmel¹² im Gymnasium Schopenhauerstraße. Ersterer erkannte und förderte das ausgeprägte kreative Talent Fielhauers für Zeichnen und Malen. Diese Begabung war Fielhauer für seine

¹⁰ Telefonische Mitteilung von Dr. Karl Blecha, 14. 2. 2014.

¹¹ Endres Robert (1892-1964), österreichischer Historiker.

¹² Trimmel Hubert (1924-2013), österreichischer Höhlenforscher.

späteren Feldforschungen sehr nützlich, weil er oft spontan Skizzen von Gebäuden und Arbeitsgeräten anfertigen und dokumentieren konnte. Auch während seiner (spärlichen) Freizeit malte Fielhauer, wann immer sich die Gelegenheit ergab.

Hubert Trimmel, einer der führenden Karst- und Höhlenforscher Österreichs, weckte bereits während der Gymnasialzeit das Interesse Fielhauers für die Höhlenforschung. Der ehemalige Schüler bezeichnete ihn in einem 1966 veröffentlichten Aufsatz als meinen „verehrten Lehrer und Freund“ (Fielhauer 1966a: 84). In dem Buch „Wildnis unter der Erde“ berichtet Herbert W. Franke über seine Erlebnisse und Abenteuer bei der Erforschung der Höhlen Mitteleuropas. In einem Kapitel über den Vorstoß in die westliche Almbergeishöhle am Dachstein (1870 m) mit Hubert Trimmel erwähnt er auch die Mitwirkung des zwanzigjährigen Helmut bei der anstrengenden und gefährlichen Vermessung der Höhle im Juli 1957. Vor dem Aufbruch warnte der Hüttenwirt vor den Gefahren, denn erst kürzlich waren dreizehn Schüler auf dem Plateau des Almberges zu Tode gekommen. Auch für den jungen Höhlenforscher Helmut ging es nicht ohne Verletzungen ab. Als die beiden älteren Höhlenforscher nach einem schwierigen Abschnitt aus Zeitgründen ans Umkehren dachten, fiel ihnen auf, dass ihnen Helmut nicht gefolgt war. Erfreulicherweise bestand kein Grund zur Sorge, sie trafen ihn am Eingang vor der Höhle wieder. Aber „die erzwungene Haltung seines Arms fällt Hubert auf - er dreht den Gefährten an der Schulter herum, Helmut hat eine Platzwunde am Unterarm, die stark blutet“ (Franke 1956: 190). Er hatte sich an einer der messerscharfen Felskanten aufgeritzt. Die Begutachtung ergab aber erfreulicherweise keinen Grund zur Besorgnis, Helmut konnte auch weiterhin an der Erforschung der Höhle teilnehmen. Der Autor erwähnt ihn als Gefährten, der ihn in schwierigen Situationen erfolgreich unterstützte. Als er in der Höhle in einer Engstelle steckte, warfen ihm Trimmel und Fielhauer ein Seil zu. Wir versuchen es noch einmal, beruhigte ihn Fielhauer und befreite ihn gemeinsam mit Trimmel aus seiner misslichen Lage.

Zwei Jahre später, also schon während des Studiums, arbeitete Fielhauer an einer Grabung in der Salzofenhöhle im Toten Gebirge mit, die unter der Leitung von Kurt Ehrenberg stand. Dieser regte ihn an, seine Dissertation über ein Höhlen-Thema zu verfassen. Fielhauer nahm diese Anregung auf und dissertierte 1962 bei Eberhard Kranzmayer über das Thema „Die mythischen Grundlagen der sagengebundenen Höhlennamen in Österreich“ (vgl. Fielhauer 1962: 2). IP P erinnerte sich mit Bezug

zur Höhlenforschung, dass „er einige Sachen gemacht hat, die mir ziemlich unbekannt waren. Das war einmal ein völlig anderer Zugang für mich.“ Das von Trimmel initiierte Interesse Fielhauers an der Speläologie blieb noch weitere Jahre bestehen. In den ersten zehn Jahren seiner Assistententätigkeit veröffentlichte er mehrere Arbeiten über Höhlenmythen und Höhlensagen, die „über die Höhle hinaus in größeren kultur- und sozialgeschichtlichen Zusammenhängen gesehen werden müssen, weil die Höhle selbst zunächst nur ein äußerliches Merkmal, nur Schauplatz ist, der vorerst kaum etwas über das Wesen der Handlung aussagt“ (Fielhauer 1975a: 216) - ein deutlicher Hinweis auf den sozialwissenschaftlichen Fokus Fielhauers.

1.3.2 Richard Wolfram

Fielhauer studierte anfangs (1957/58) für das Lehramt Deutsch und Englisch. Dazu war auch eine Einführungsvorlesung über Volkskunde bei Richard Wolfram zu inskribieren. Die Art und Weise, wie Wolfram das Fach Volkskunde vortrug, begeisterte die jungen Studierenden im voll besetzten Auditorium maximum der Universität Wien. „Er hat sein Fach sehr lebendig präsentiert, ist im Steireranzug gekommen und hat dann auf der Bühne volksgetanzt. Er war gewissermaßen ein Selbstdarsteller“ erinnerte sich IP E. Und IP Z gestand, dass das Herumtanzen und Singen irgendwie imponiert hat, denn es war doch eher selten, dass ein Universitätsprofessor da herumspringt. Die Faszination, die von Wolfram ausging, bestätigte auch IP P: Wolfram war eloquent, konnte spannend vortragen, zeigte in seinen Vorlesungen viele Fotos und Dias und seine Tänze wurden sein Markenzeichen. „Politik im weitesten Sinn hat in seinen Vorlesungen nicht stattgefunden.“ Ähnlich nahm auch IP D die Präsenz Wolframs wahr: „Die Einführungsvorlesung von Wolfram, das muss ich schon sagen, die war nicht schlecht. Es war von allem etwas, ein bisschen Volkskunst, ein bisschen Religion, ein bisschen Musik.“ Das war genau das, was den jungen Studenten Fielhauer angesprochen hatte, und so kam er zur Volkskunde.

Als Folge davon wechselte er das Studienfach und besuchte vom sechsten bis zum zehnten Semester mehrere Lehrveranstaltungen Wolframs. Fielhauer selbst berichtet über seine Hinwendung zu Volkskunde anlässlich Wolframs 65. Geburtstags sehr

ausführlich; er beschreibt die Bedeutung Wolframs für seine wissenschaftliche Laufbahn mit fast schwärmerisch anmutenden Worten:

„Es war im Jahre 1960, da ich als Student erstmals eine Vorlesung meines verehrten Lehrers Richard Wolfram hörte. Daß es dazu kam, verdanke ich eigentlich zunächst bloß der Tatsache, daß die 'Einführung in die österreichische Volkskunde' Pflicht-Kolloquium für Lehramtskandidaten war und sich als solches gar nicht in meine Interessen damaliger Tage fügte. Aber nach der ersten Stunde war mir klar, dass ich hier keine weitere versäumen würde, denn mit einem Male hatte ich gefunden, was alle meine Vorstellungen auf einen vereinten Nenner brachte. Kultur und Landschaft, Mensch, Glaube, Überlieferungen in ihrer gegenseitigen Bezogenheit trafen in diesem Fach zusammen, durch die Persönlichkeit des Lehrers zu einer faszinierenden Einheit gestaltet. Auf der jugendlichen Suche nach der *conditio humana* hatte die Sache mit der Volkskunde damals für mich bloß einen Haken: Als Kind der Großstadt konnte ich vom Hörsaal her noch nicht an die betonte Seinsverbundenheit des Menschen mit Überlieferung und Gemeinschaft glauben, da war ich noch zu sehr dem existentiellen Zeitgeist verbunden, bezweifelte die stete Wirksamkeit des *vulgus in individuo* im eben angebrochenen Weltraumzeitalter. Ich mußte der Thomas unter den Studenten sein, konnte nicht glauben, bevor ich nicht gesehen hatte. Ich habe mit Ihnen, verehrter Jubilar, über meinen Zweifel gesprochen und aus Ihrer reichen fachlichen und pädagogischen Erfahrung, aber nicht minder aus Ihrer Liebenswürdigkeit gegenüber der Jugend heraus haben Sie mir ein kleines Heftchen mit rund zwei Dutzend Fragen zum Jahresbrauch zusammengestellt. Mit diesem Rüstzeug bin ich einfach an einem Sonntagmorgen [...] hinausgefahren und habe den nächstbesten Bauern nach der Messe gefragt [...] Diese Welt hat mich in der Folge nicht mehr losgelassen und ich darf heute gestehen, daß ich oft mehr auf dem Land als im Hörsaal war.“ (Fielhauer 1968c: 50).¹³

Diese Begeisterung des Studenten bestätigte auch IP E: „Der Helmut mit seiner Begeisterungsfähigkeit war am Anfang von Professor Wolfram ungemein eingenommen.“ Von der politischen Vergangenheit Wolframs wussten die jungen Studierenden nichts, das war auch kein Thema. Diese anfänglich unpolitische Begegnung - „Damals war das Ganze ziemlich unpolitisch. Wir haben auch nicht viel nachgedacht über Nazi und irgendwelche Geschichten“ (IP D) - wird auch in mehreren fast huldigenden Anreden Fielhauers an seinen Mentor deutlich. Er bezeichnet Wolfram als seinen „verehrten Lehrer Prof. Dr. Richard Wolfram“ (Fielhauer 1964: 53), ein anderes Mal als „verehrten Institutsvorstand“ (Fielhauer 1966d: 117) oder überreicht dem „hochverehrte[n] Herr[n] Professor“ mit „einigen Worten innigster Dankbarkeit“ (Fielhauer 1968b: 9) ein „bescheidenes Florilegium“¹⁴ (Fielhauer 1968c. 51) aus seinen Voralpenwanderungen. Andererseits dankt anlässlich der Eröffnung des Institutes auch Wolfram allen seinen Mitarbeitern und

¹³ Dieses aussagekräftige Ego-Dokument findet sich am Beginn eines Aufsatzes über Brandwirtschaft in Niederösterreich. Es ist typisch für die Schreibweise Fielhauers, dass er sehr persönliche oder fachkritische Meinungen in Forschungsberichte einfließen ließ. Immer wieder finden sich in seinen Texten unerwartet wesentliche Aussagen zur Volkskunde aus seiner wissenschaftlichen Position. Ich habe diesen Text ungekürzt übernommen, weil er den Anfangszustand seiner Beziehung zu Wolfram explizit beschreibt. Im Vergleich mit späteren Aussagen über die fachliche Position Wolframs wird der Wandel Fielhauers zum sozialkritischen und problemorientierten Volkskundler deutlich.

¹⁴ Von lat. *florilegium*, Blütenlese; eine Zusammenstellung von Texten.

jungen Freunden, „insbesondere Herrn Dr. H. Fielhauer“ (Wolfram 1966: 6), sicher nicht unbegründet, denn sein Assistent hatte sich beim Aufbau des Institutes in hohem Maße engagiert und verdient gemacht.

Für den jungen Studenten aus bescheidenen Verhältnissen, mit seinen eher durchschnittlichen Schulleistungen und dem vorbildhaften älteren Bruder war es wahrscheinlich eine besondere Auszeichnung, von diesem bedeutenden Professor als Assistent ausgewählt worden zu sein. IP P meinte rückblickend, dass Fielhauer Wolfram „sowohl inhaltlich als auch mental sehr verbunden war und auch er hat sichtlich beide gemocht.“ Denn das Wohlwollen Wolframs erstreckte sich auch auf Hannelore Fiegl, die Partnerin und spätere Ehefrau Fielhauers. Das junge Paar wurde von ihm sogar in sein Landhaus in Traismauer eingeladen, was verständlicherweise als besondere Ehre empfunden wurde. Auf Grund der langjährigen engen sowohl privaten als auch wissenschaftlichen Zusammenarbeit von Helmut und Hanne wurden sie manchmal auch als die beiden Dioskuren bezeichnet; sie hatten gemeinsam inskribiert, gemeinsam studiert und schließlich am selben Tag promoviert. Hannelore Fielhauer war auch später als Mutter von vier Kindern für ihren Mann Helmut stets eine unverzichtbare wissenschaftliche Weggefährtin, mit der er auch gemeinsame Texte veröffentlichte. Darüber hinaus war sie ihm auch von unschätzbbarer Hilfe, indem sie ihm den erforderlichen Freiraum für seine umfassenden wissenschaftlichen Forschungen ermöglichte.

Fielhauer war bereits während seines letzten Studienjahres Mitarbeiter von Wolfram und forschte unter dessen Anleitung hauptsächlich für den Volkskundeatlas.¹⁵ „Helmut und Hanne sind sehr gerne und oft ins Land hinausgefahren, um für den Volkskundeatlas das eine oder andere nachzufragen [...] Fielhauer hatte zweifellos nachhaltig Zugang zu Wolfram gefunden und war offensichtlich im Gegenzug für Wolfram ein Glücksfall, nicht zuletzt wegen seiner Tüchtigkeit und seines Arbeitseifers“ (IP P). Bereits während dieser Anfangsjahre seiner Forschungen wirkte der durch seine Sozialisation ausgeprägte Filter für benachteiligte Menschen. IP D, mit der Fielhauer oft in Niederösterreich unterwegs war, meinte, dass ihnen irgendwann die Lebensumstände der armen Bevölkerungsgruppen bewusst geworden sind, die aber bis dahin für die volkskundliche Forschung nicht von

¹⁵ Von 1965-1975 war Fielhauer Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission des Österreichischen Volkskundeatlas.

Interesse waren. IP Z, die in den beginnenden 1960er Jahren ebenfalls oft Fielhauer bei seinen Feldforschungen begleitete, meinte rückblickend: „Wir haben gesehen, dass es arme Leute gibt. Arbeiter und Proletariat hat es also auch am Land gegeben, der Helmut hat es bäuerliches Proletariat genannt. Wir können doch nicht einfach so tun, als gäbe es die nicht. Es war also wichtig, dass sich da etwas ändert. Das war schon so ein Ansatz zu einem offenen Kulturbegriff, es war ein erster Ansatz zur demokratischen Kulturgeschichtsschreibung.“ IP Z hatte den Eindruck, dass Wolfram Fielhauer wahrscheinlich bewundert hat, weil er so viel im Feld forschte und Befragungen durchführte. Aber sie hatten auch immer wieder Diskussionen über ihre widersprüchlichen Interpretationen der Ergebnisse.

Von 1963 bis 1974 war Fielhauer Assistent am Institut für Volkskunde in der Hanuschgasse, danach Dozent und ab 1977 bis zu seinem frühzeitigen Tod ao. Universitätsprofessor. Schon bald begann sich Fielhauer mit seinen Forschungen von Wolfram zu emanzipieren. Im Zuge dieses Emanzipationsprozesses veränderte sich das Verhältnis des Assistenten zu seinem Mentor entscheidend. Aus Nähe wurde Distanz: Statt „himmlischer Preisungen“ (IP H) scharfe Sachkritik.

1.4 Der Habitus als ideologische Botschaft

Der Beginn der universitären Lehrtätigkeit Fielhauers ab dem Studienjahr 1964/65 im 1. Stock des Instituts fiel in eine Zeit der aufkommenden sozialen Bewegungen in der westlichen Welt. Die westdeutsche Studentenbewegung der 1960er Jahre richtete sich unter anderem gegen das erstarrte und veraltete Bildungssystem. Eine verbreitete Kampfparole war „Unter den Talaren der Muff von 1000 Jahren.“ Dazu kam als zweites großes Protestfeld die Kritik an der Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten.¹⁶ In der Alltagswelt wurde der Protest der Jugendlichen unüberhörbar durch die beiden erfolgreichen Rockbands „The Beatles“ und „The Rolling Stones“ repräsentiert.

¹⁶In Österreich war von 1945 bis 1957 die Entnazifizierung ehemaliger Nationalsozialisten bzw. ihre Reintegration ein heiß umkämpftes Thema und schließlich mit der Generalamnestie von 1957 beendet worden (NS-Amnestie 1957, BGBl. v. 29. 3. 1957). Im universitären Bereich Österreichs fanden die Auseinandersetzungen mit den ehemaligen Nationalsozialisten ihren gewaltsamen Höhepunkt in der Mitte der 1960er Jahre im Rahmen der Borodajkewycz-Affäre.

Diese brodelnde Atmosphäre war in der Person des jungen Assistenten Fielhauer auch im Institut für Volkskunde spürbar. Um ihn bildete sich ein Kreis engagierter kritischer Studierender, die sich oft im allgemeinen Aufenthaltsraum (der „Küche“, weil hier auch gekocht und gegessen wurde) im 1. Stock zusammenfanden und - nicht nur, aber auch - über aktuelle gesellschaftspolitische Probleme und notwendige Neuerungen im Fach diskutierten. „Wir waren damals noch relativ wenige Studenten und sind oft ganze Nachmittage herumgesessen. Der Helmut hat dann gesagt, wenn wir noch weiter diskutieren wollen, dann können wir zu ihm nach Hause kommen“ (IP Z). Die Schriften von Marx, Adorno, Habermas und Popper waren die Bibeln, über die stundenlang diskutiert wurde. Da hat es aber manchmal auch tolle Feste gegeben und es ist dann schon lustig zugegangen. Das war für die damaligen Verhältnisse völlig ungewöhnlich, denn meist waren die Professoren für die Studierenden unnahbare Götter. Bockhorn erinnert sich in seinen Gedenkworten an diese Begegnungen; Fielhauer leitete sein erstes Proseminar:

„Es muß nach der zweiten, dritten Lehrveranstaltung gewesen sein, da fragte uns Helmut, ob wir nicht zu ihm nach Hause kommen wollten, statt in irgendein Beisl zu gehen. Wir, die wir überwiegend schon einige Semester Universitätsluft geatmet hatten [...] nahmen gerne überrascht und erfreut an und ebenso das spontan angebotene Du-Wort. Diesem ersten Abend in der Wallrißstraße, an dem dank unserer angeregten Unterhaltung auch das Kleinkind Katharina Anteil haben durfte, sollten unvergeßliche weitere folgen; Abende, wesentlich geprägt von Fachgesprächen, amikalem Zusammensein, Freundschaften, von denen viele bis heute bestehen.“ (Bockhorn 1987: 381)

IP E hatte den Eindruck, dass er zwischen zwei Welten schwankte: „Er war auf der einen Seite ein sehr barocker und lebenslustiger Mensch, auf der anderen Seite hat er sich mit seiner Latzhose als ausgeprägter Linker gegeben.“

Fielhauers zwanglose Begegnung mit den Studierenden zeigte sich auch dadurch, dass sie immer ohne Voranmeldung zu ihm kommen konnten. „Wenn er gemerkt hat, dass es einem Studenten schlecht geht oder er mit seiner Arbeit nicht fertig wird und noch ein, zwei Wochen braucht, dann hat der Helmut gesagt: ´ist schon recht, dann bringst sie halt dann´“ (IP M). Aber die Begegnungen zwischen dem Assistenten und seinen Studierenden verliefen nicht nur in Harmonie. IP V wusste noch recht gut, dass sie sich auch an ihm gerieben hat. „Das hat er aber auch gefördert. Er hat uns zum kritischen Denken angeleitet und wir sollten auch ihm gegenüber durchaus kritisch sein.“ Auch an die Durchführung von Exkursionen, die zwanglos - ja fast

familiär - organisiert waren, erinnerte sie sich: „Bei den Feldforschungen hat er alle in seinen VW-Bus gepackt und dann sind wir losgefahren.“

IP Z wurde im Laufe unseres Gespräches eine Neuerung bewusst, die sie bisher noch gar nicht so konkret angedacht hatte. IP Z erinnerte sich, dass Fielhauer sich für Gruppendynamik interessierte und danach seine Seminare neu organisierte. Er hatte als Assistent einen ziemlich großen Raum mit einem großen Tisch und alle saßen rund um den Tisch. Das war für die Studierenden zweifellos eine zunächst ungewohnte Anordnung, die sich auf die Form des gemeinsamen Arbeitens auswirkte:

„Das war ein Zeichen von Emanzipation, von Gesprächen auf Augenhöhe. Ich weiß noch, dass ich ihm vorgeworfen habe, dass er bei den Diskussionen noch immer zu viel spricht und im Zentrum agiert. Wir wollten aber, dass die Leute direkt miteinander kommunizieren und nicht über den Veranstaltungsleiter. Wir haben ja auch gruppendynamische Seminare besucht und diese Erfahrungen haben wir dann bei uns ausprobiert. Wir wollten wissen, was geschieht, wenn man nichts macht. Das haben wir dann auch beim Helmut zu Hause gemacht. Diese Arbeit am runden Tisch, wie ich das nenne, die hatte schon eine eigene Qualität.“ (IP Z)

Fielhauer überraschte nicht nur durch seine offene und demokratische Kommunikation mit den Studierenden, sondern auch durch seine Kleidung, die durchaus als programmatisch zu verstehen war. Wolfram kam meist im Anzug, oft auch im Trachtenanzug. Fielhauer kleidete sich meist mit Rollkragenpullover, Sakko und Jeans; später auch mit einer Latzhose und Holzpantoffeln.¹⁷ Da er in der amerikanischen Besatzungszone aufgewachsen war, trug er oft statt eines Sakkos eine amerikanische Jacke aus Leder und Stoff. Er pflegte dieses spezielle Markenzeichen bis zu seinem Tod und erntete sowohl Ablehnung als auch Zustimmung. „Ein Hochschullehrer in der Latzhose, das war wirklich ein Ding der Unmöglichkeit. Aber andererseits hat das uns jungen Studenten natürlich sehr imponiert, dass er im Ledersakko und mit Schlapfen gekommen ist. Er hat eben vor sich hergetragen, dass er ein Linker war“ (IP O). IP V, die Fielhauer erstmals begegnete, als er bereits Professor war, erinnerte sich noch sehr genau an ihren ersten Eindruck: „Da lief ein Freak herum, den habe ich nicht für einen Professor gehalten, denn damals liefen die Professoren ja mit Anzug oder Sakko herum. Aber ich habe dann bald gemerkt, das ist ein irrsinnig spannender Mensch.“ Verständlicherweise erregte Fielhauer durch seine Ideen und seine unkonventionelle Kleidung auch bei Kongressen Aufmerksamkeit, ebenfalls mit unterschiedlichen

¹⁷Die Holzpantoffeln befinden sich heute im Museum für Volkskunde als „Deponia pia.“

Wirkungen. IP W fand eine einfache Erklärung für die lässige Kleidung Fielhauers. „Er hat ja praktisch am Institut gewohnt, er ist um neun Uhr gekommen und am Abend um acht Uhr wieder gegangen. Natürlich hat er da bequeme Schuhe und Kleidung getragen.“

Übereinstimmend meinten die IP, dass Fielhauer kein Selbstdarsteller war, aber mit seiner Kleidung zweifellos seine antibürgerliche Position ausdrücken wollte. IP H sprach aus, was auch einige andere ZeitzeugInnen andeuteten: „Ich habe ihn als Wissenschaftler sehr geschätzt, aber ich glaube, dass er sein gutes wissenschaftliches Kapital verspielt hat, indem er vom Habitus und seiner Gestik her sich selbst nicht ernst nahm. Meiner Meinung nach hätte er seine Botschaft besser rüberbringen können, das ist eine Frage der Taktik und des Stils, glaube ich.“ In einem Aufsatz greift Köstlin das Phänomen der Identifikation des Forschers mit seinem Untersuchungsgegenstand auf: „Diese Identifikation geht oftmals ziemlich weit, sie ist Bestandteil eines Lebensentwurfes der Forscher [...], in den die Werte der bewunderten anderen Kultur eingegangen sind. Dies läßt sich [...] gewiß auch für die Internalisierung des entdeckten Wertekanons der Arbeiterkultur und seiner Ausdrucksmittel (Glattlederjacken etc.) zeigen“¹⁸ (Köstlin 1984: 29). Fotos von Fielhauer anlässlich von öffentlichen Veranstaltungen lassen erkennen, dass er seinen Kleidungsstil außerhalb des universitären Bereiches durchaus differenziert und angemessen wählte.

1.5 Detmold¹⁹ und der Bruch mit Richard Wolfram

Die sich ab Mitte der 1960er Jahre verdichtenden Studentenproteste verstärkten auch das kritische Bewusstsein Fielhauers und seiner Studierenden. Auch für die Volkskunde in Österreich wurden Veränderungen gefordert. Wolframs großzügige und Jahrhunderte überdauernde Kontinuitäten germanischer Bräuche wurden zunehmend fragwürdig und in Zweifel gezogen. Anfangs wusste niemand etwas von der politischen Vergangenheit Wolframs. Die jungen Studierenden waren vorerst „ziemlich unpolitisch“ (IP D). Nicht nur sein charismatisches Auftreten, auch seine institutionelle Autorität stellte Wolfram zunächst außerhalb jeglicher Kritik. IP P

¹⁸ Köstlin bezieht sich hier auf das Forschungsfeld Arbeiterkultur, mit dem sich Fielhauer intensiv befasste. Fielhauer war einer der Gründer der Kommission Arbeiterkultur der DGV (1980).

¹⁹ Detmold ist eine Stadt in Nordrhein-Westfalen, ca. 100 km südwestlich von Hannover.

erklärte dies damit, dass man ja als junge Studierende nicht gescheitert sein konnte als jemand, der jahrzehntelang geforscht hat.

Im Zuge der studentischen Auseinandersetzungen pflegte Fielhauer zunehmend Kontakte mit Volkskundlern in Deutschland. Auf Tagungen lernte er Wissenschaftler kennen, die ihm neue Perspektiven eröffneten. Insbesondere Tübingen mit den dort diskutierten fachlichen Erweiterungen und Neuerungen hatten auf ihn großen Einfluss. Bausinger war einer seiner großen Vorbilder. Fielhauer brachte den Studierenden erstmals die Theorieansätze Tübingens nahe. „Fielhauer war einer, der sehr früh über den Rand hinaus geschaut und Kontakte zu Bausinger, Scharfe, Jeggle und Korff hergestellt hat. Und als dann 1969 dieser Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Detmold stattfinden sollte, da haben wir gesagt, da fahren wir hin“ (IP E). Das, was sie dort als stille Teilnehmer erlebten, hatte sie völlig überrascht. Das Aufeinandertreffen der Generationen war höchst beeindruckend. IP X war „das erste Mal wirklich in einer öffentlichen Veranstaltung mit dem Aktionismus der 68er-Wissenschaftler konfrontiert worden.“ Da wurden von der Balustrade Luftballons und Schifferln auf die altehrwürdigen Vortragenden geworfen und es wurde geschrien und gepfiffen. IP P äußerte auch heute noch ihre Distanz zu diesem Vorgehen, wenn sie meinte, dass die jungen Leute die anderen einfach schäbig niedergemacht haben. Auch IP E erinnerte sich an das damalige Unbehagen:

„Prof. Heilfurth²⁰ hat da eine große Eröffnungsrede gehalten, da stürmen plötzlich die jungen Leute hinaus und haben den während seiner Festrede unterbrochen und gestört, so was habe ich noch nie erlebt [...]. Die Tübinger haben sich lange vorbereitet [...] und ganz besonders arg war es dann bei einem Vortrag von Bruno Schier, einem alten ehrwürdigen Mann, der das berühmte Buch über Hausforschung geschrieben hat.²¹ Den haben sie fertig gemacht, da sind sie raus und haben ihn nicht mehr zu Wort kommen lassen, das war wirklich brutal. Der war nahe dem Nervenzusammenbruch [...] Sie haben ihn immer wieder unterbrochen und Fragen gestellt.“

Diese Erlebnisse wurden für Fielhauer zum Wendepunkt. Er und die anderen fünf TeilnehmerInnen kamen anders zurück als sie weggefahren waren. Sie waren begeistert und fühlten sich "durch das Auftreten der bösen Jungen, die dort die Harmonie des Kongresses zerstört haben“ (IP C) bestärkt in ihren kritischen Ansätzen. IP D meinte, „die waren ganz einfach glücklich, dass sie da etwas aufbrechen konnten.“ Der dadurch ausgelöste Paradigmenwechsel seines

²⁰ Gerhard Heilfurth (1909-2006); deutscher Kultur- und Sozialwissenschaftler und Volkskundler.

²¹ Bruno Schier (1902-1984); deutscher Volkskundler. Er war wegen seiner NS-Vergangenheit umstritten.

wissenschaftstheoretischen Ansatzes wird auch sofort in den Aufsätzen Fielhauers erkennbar. Volkskunde beschränkte sich nun nicht mehr nur auf Bauern und das Erforschen „eine[r] angeblich früher heile[n] Welt“ (Fielhauer 1972a: 39), sondern erweiterte ihre Forschungsfelder u. a. auch auf untere Schichten und deren Probleme.

Aufgeladen und voll Kampfgeist gegen die Tradition und Theoriefeindlichkeit Wolframs verfassten die fünf studentischen TeilnehmerInnen am Detmolder Kongress ein kritisches *Papier* mit einem Katalog von Forderungen, die Wolfram in einer Mitteilung an seinen Freund Lipp entrüstet als „Sturmbö“ bezeichnet; und er beschwert sich weiter: „Jetzt ist es passiert! Die Ansteckung aus Deutschland hat unser Institut erreicht“ (Wolfram 1969: 1). Ein Teilnehmer beschrieb die massiven Vorbehalte Wolframs gegenüber dem deutschen Einfluss mit folgenden Worten: „Er hat das, was aus Deutschland gekommen ist, als absoluten Feind gesehen, so ungefähr, als ob dort die Revolution ausgebrochen ist und nun nach Österreich rüberschwabbt. Für mich hat das geheißen, man durfte nicht selbständig denken, sonst hat man schon einen Wickel gehabt (IP Z).“ Wolfram sah Fielhauer als Repräsentanten dieses Aufbegehrens, sodass er in der Folge in Ungnade fiel. Für Wolfram bedeutete die von Fielhauer initiierte und organisierte Fahrt nach Detmold zweifellos einen Bruch der erwarteten Nibelungentreue gegenüber seinem Mentor und Vorgesetzten. Für die Volkskunde in Wien bedeutete diese „Ansteckung“ den revolutionären Wechsel zu einer sozialwissenschaftlichen und theoriegestützten empirischen Volkskunde. Die im folgenden Jahr in Falkenstein²² im Rahmen der Hochschullehrertagung der DGV beschlossene „Falkensteiner Resolution“ (Brückner 1971: 303) bedeutete dann für Fielhauer den endgültigen Beginn einer neuen Ära der Wiener Volkskunde (Fielhauer hat an der Falkensteiner Tagung nicht teilgenommen). Ab 1969/70 bezieht er sich in seinen Aufsätzen wiederholt auf den Aufbruch in Detmold und die Falkensteiner Protokolle; er kritisiert in fast jedem Aufsatz die traditionelle Volkskunde und stellt dieser Kritik seine Argumente einer sozialkritischen und problemorientierten Volkskunde gegenüber.

Wolfram war nach den Umbruchtagungen in Detmold und Falkenstein noch zwei Jahre Ordinarius; er emeritierte 1972. Diese zwei Jahre bedeuteten für Fielhauer eine ständige Konfliktsituation mit Wolfram, die sich in der Auseinandersetzung um

²²Falkenstein liegt im Taunus (Hessen).

die Interpretation des Brauches der Maulgabe auch nach außen hin zuspitzte (vgl. Fielhauer 1973b; Wolfram 1974). IP D spricht von Diffamierungen und Benachteiligungen Fielhauers. „Der Wolfram hat ihm dann das Leben schwer gemacht, aber ich glaube, er hat sich nicht getraut, ihn wirklich rauszuschmeißen, weil er aus Deutschland so viel Unterstützung erhalten hat. Wir waren ja damals sehr mit Tübingen verbunden und der Hermann Bausinger hat uns alle unterstützt.“ Von Tübingen bzw. Bausinger und seinen Schülern erhielt Fielhauer die wissenschaftliche Anerkennung, die er in Wien kaum erfahren hatte. Wenige Monate vor seinem Tode schrieb Fielhauer in einem Brief an Bausinger zu dessen 60. Geburtstag: „Alles Liebe zu Ihrem Sechziger. Ich will jetzt nicht sentimental werden und die ´richtigen´ Worte suchen, was ich Ihnen verdanke: Es war Entscheidendes für mein Leben“ (Brief vom 8.9.1986). IP W, die wenige Jahre nach der Falkensteiner Tagung das Studium bei Fielhauer begann, berichtete, dass sie „alles lesen mussten, was der Bausinger geschrieben hat. Die Tübinger Schule ist immer wieder erwähnt worden.“ Mehrere IP meinten, dass es Fielhauer in diesen Jahren schlecht gegangen sei und glaubten rückblickend eine Ursache darin zu sehen, dass er sich einerseits als Wolframs Assistent und andererseits als kritischer Lehrer zwangsläufig in einer permanenten Interessenskollision zwischen Tradition und Erneuerung befand. Er war institutionell der Tradition verpflichtet, kämpfte aber als Wissenschaftler kompromisslos für einen Perspektivenwechsel in der österreichischen Volkskunde.

1.6 Die neuen Schwerpunkte Arbeiterkultur und Museumsarbeit

Mit seiner Hinwendung zu sozialwissenschaftlichen Fragestellungen, auf die Analyse von Herrschaftsstrukturen und sozioökonomischer Lebensbedingungen richtete Fielhauer seine Forschungen ab den 1970er Jahren auch auf die ´Subalternen´ aus: auf die Knechte und Mägde, die Berg- und Forstarbeiter und die FabriksarbeiterInnen. Ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen waren vom Fokus auf die bäuerliche Kultur überdeckt worden; sie fanden kaum wissenschaftliches Interesse. Arbeiterkulturforschung wurde daher zu einem weiteren Schwerpunkt seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit. Die zahlreichen Themen, die er seinen Studierenden vorschlug - für Seminararbeiten, Diplomarbeiten oder für Dissertationen - und von ihnen bearbeitet wurden, verweisen auf die Bedeutung der

Arbeiterforschung für Fielhauer (siehe Anhang). IP V nahm ihn als einen Wissenschaftler wahr, der von Arbeitern und ihrer sozialen Klasse nicht nur innerhalb der blauen Wände des Instituts sprach, sondern auch wirklich zu ihnen hinging und ihre Lebensbedingungen erforschte - die Bergarbeiter, die Landarbeiter oder die ArbeiterInnen in der Zuckerfabrik Siegendorf.²³ Seine Erinnerungsgespräche über die Siegendorfer Arbeitergeschichte, die er und seine Studierenden mit den alten Siegendorfern führten, waren "oft recht mühsame Erinnerungsarbeit" (Fielhauer 1986b: 6; vgl. auch Fielhauer 1989: 71)²⁴.

Nach Tübinger Vorbild hatte Fielhauer begonnen, Seminare als „Projekte“ zu organisieren, in denen die Studierenden unterschiedliche Aspekte eines Gesamtthemas behandelten, wobei vor allem Interviews und teilnehmende Beobachtung vor Ort die Grundlage bildeten. Im Verzeichnis von Fielhauers Lehrveranstaltungen (Anhang, Punkt 2) sind solche Projekte, deren Ergebnisse auch in Publikationen Fielhauers oder Aufsätze bzw. Abschlussarbeiten der beteiligten Studierenden einfließen, mit einem (P) gekennzeichnet. Fielhauer schickte seine Studierenden nicht einfach hinaus ins Feld, sondern begleitete oft auch selbst die Projektarbeit. Manchmal

„packte er alle in seinen VW-Bus. Wir sind nach Grünbach am Schneeberg²⁵ in die Bergarbeitersiedlung gefahren und da gab er jedem seine Fragestellung. Am Abend saßen wir im Wirtshaus und machten uns mit den Leuten für den nächsten Tag einen Interviewtermin aus. Er hat immer gesagt, wenn ihr nicht seid wie sie und wenn ihr hier hochnäsiger oder irgendwie andersartig positioniert, werdet ihr nie von ihnen Informationen bekommen, also redet deutsch, trinkt mit.“ (IP V)

Diese methodische Empfehlung entspricht dem 7. Gebot Girtlers²⁶, der fordert, dass mit den Menschen so zu sprechen ist, dass sie sich geachtet fühlen. „Der Gesprächspartner wird dabei nicht als bloßer Datenlieferant gesehen, sondern eben als Partner, dem man auch etwas von sich erzählt. Besonders fruchtbar ist ein solches Gespräch, wenn dabei gegessen und getrunken wird“ (Girtler 2009: 73).

²³Siegendorf ist eine Marktgemeinde im Bezirk Eisenstadt-Umgebung im Burgenland. Bis 1989 befand sich hier eine Zuckerfabrik.

²⁴Bockhorn verweist in seinem Aufsatz „Zwischen Landwirtschaft und Fabrik: Siegendorf und seine Zuckerfabrik - eine Fallstudie“ (Bockhorn 1998b: 27) auf ein diesbezügliches zweiwöchiges Projekt, das er im Rahmen eines Seminars 1984/85 mit Fielhauer gemeinsam durchführte.

²⁵Grünbach am Schneeberg ist eine Marktgemeinde im Bezirk Neunkirchen in Niederösterreich. Der Grünbacher Kohlebergbau wurde 1965 aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen.

²⁶Roland Girtler war oft der zweite Begutachter von Dissertationen, die bei Fielhauer eingereicht wurden.

Auf dem Gebiet der Arbeiterkulturforschung arbeitete Fielhauer sehr eng mit Wolfgang Jacobeit und Ute Mohrmann zusammen. Eine für manche überraschende Folge dieses Naheverhältnisses war eine Gastprofessur an der Humboldt-Universität Berlin in der damaligen DDR im Wintersemester 1982/83, an der die beiden Genannten lehrten (die Einladung machte ein Abkommen über die wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit zwischen der DDR und Österreich möglich). Auch Jacobeit spricht Fielhauer seine Anerkennung aus, wenn er in einem Brief meint, „dass Kollege Fielhauer ein sehr viel besonnener Ethnologe war als jene anderen österreichischen Kollegen wie Wolfram und seine NS-Hörigen. Wenn Sie noch Leopold Schmidt sprechen könnten, wäre er bestimmt ein guter Gewährsmann für den Menschen und Wissenschaftler Fielhauer“ (Brief v. 6. 7. 2013).

In den 1970er Jahren veröffentlichte Fielhauer zahlreiche Aufsätze über traditionelle Themen der Volkskunde und stellte sie in neue Zusammenhänge mit sozialwissenschaftlicher Perspektive. Während dieses Zeitraumes setzte Fielhauer auch entscheidende Initiativen zur Arbeiterkulturforschung, sowohl in Kooperation mit deutschen Kollegen wie Wolfgang Jacobeit als auch mit österreichischen Historikern.

Gemeinsam mit Bausinger, Jacobeit und jüngeren KollegInnen bemühte er sich um die Institutionalisierung der Arbeiterkulturforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (DGV). IP V erlebte Fielhauer auf der Kieler Tagung (1979), auf der die Gründung der Kommission Arbeiterkultur vorbereitet wurde, als völlig untypisch für einen Universitätsprofessor: „Ich sehe dich noch [...] in deiner Lederjacke im Publikum stehend. Die lieben, braven Volkskundler haben nur noch geschaut, was sich der da zu sagen traut - ein Professor!“ Im Mai 1980 erfolgte in Wien im Rahmen einer Arbeitstagung die Konstituierung der Kommission Arbeiterkultur, die dann im Juni 1980 vom Vorstand der DGV bestätigt wurde. Für die Organisation dieser Tagung war Fielhauer verantwortlich.

Parallel dazu bemühte sich Fielhauer um die Gründung eines Museums, in der das Alltagsleben der einfachen Menschen im Sinn einer Geschichte von unten dargestellt wird. Es war daher eine schicksalhafte Begegnung, als er Mitte der 1970er Jahre mit Prof. Karl Flanner²⁷ auf einer Historikertagung in Linz zusammentraf, der ihm die Idee, ein Industriemuseum mit neuen Perspektiven aufzubauen, unterbreitete und ihn

²⁷Karl Flanner (1920-2013), österreichischer Historiker und Mitbegründer des Industrieviertel-Museums (IVM) Wiener Neustadt.

sofort als wissenschaftlichen Mitarbeiter gewinnen konnte. Als idealer Standort bot sich Wiener Neustadt als Zentrum des Industrieviertels im Süden Wiens an. Das Ziel war, den arbeitenden Menschen als den eigentlichen Schöpfer der modernen Industriekultur mit den entsprechenden Kontexten und ihrer Komplexität darzustellen. IP R, ein enger Projektpartner Fielhauers, beschrieb die Idee dieses Konzeptes: „Wir hatten die Idee, dieses Museum ganz anders zu gestalten, nicht konservativ, wie die meisten Heimatmuseen. Es sollte ein Museum sein, in dem der arbeitende Mensch im Mittelpunkt aller Tätigkeiten und Forschungen zu stehen hat.“ Fielhauer erstellte ein umfassendes Konzept und beteiligte sich während der Aufbauphase intensiv an der Umsetzung, konnte aber an der Eröffnung in einem adaptierten Industriegebäude im Jahr 1989 infolge seines frühen Todes bedauerlicherweise nicht mehr teilnehmen.

Die Präsentation von Alltagskultur in Museen war Fielhauer seit Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn ein besonderes Anliegen. Ab 1965 bis zu seinem Tod war er ehrenamtlicher Leiter des Bezirksmuseums Währing. In dieser Funktion veröffentlichte er zahlreiche Artikel zur Kulturgeschichte seines Wohnbezirks (vgl. Quellenverzeichnis 1.2 und Fielhauer 1988). In einem namentlich nicht gezeichneten Bericht über die Tätigkeit Fielhauers als Leiter des Währinger Bezirksmuseums beschreibt der Autor, dass „Professor Dr. Fielhauer [...] in dieser Funktion sehr interessiert war, die Verhältnisse der letzten 70 Jahre in der Bezirksgeschichte zu erforschen, Lebensqualitaet, Politik, Gewerbe, usw. Er vertrat die Meinung, es leben noch Menschen die was zu erzaehlen haben, die die Zeit ´durchgemacht´ haben und das wert ist aufgeschrieben zu werden.“²⁸ Dieses Engagement - für Fielhauer war es „eher ein Danaergeschenk, heute mit der Erstellung eines Heimatmuseums betraut zu werden“²⁹ - wurde von meinen IP kaum explizit angesprochen; wenn überhaupt, dann nur mit der kurzen Erwähnung, dass er auch in einem Bezirksmuseum tätig war. Daher gehe ich hier nicht weiter darauf ein.

²⁸ Das Konzept des Artikels - „Ein Erlebnis mit Prof. Fielhauer“ - ist namentlich nicht gezeichnet, jedoch mit 1987 datiert und befindet sich im Archiv des Bezirksmuseums Währing.

²⁹ Vierteljahresschrift des Vereins zur Erhaltung und Förderung des Währinger Heimatmuseums, 1. Jg., 1. Heft, S. 1.

1.7 Der Konflikt mit Károly Gaál

Nach der Emeritierung Wolframs (1972) blieb die Lehrkanzel drei Jahre unbesetzt. Während dieses Zeitraumes habilitierte sich Fielhauer (1974) und hoffte daher, als Ordinarius betraut zu werden. Als dann aber Károly Gaál, der anfangs als Lektor am Institut tätig war, das Ordinariat übertragen wurde, war dies für Fielhauer verständlicherweise eine Enttäuschung. IP M meint, dass Gaál ein Kompromisskandidat zwischen unterschiedlichen Interessen war; möglicherweise hat auch Wolfram noch im Hintergrund an der Entscheidung mitgewirkt. IP H vermutete, dass dies dazu geführt hat, dass sich das anfangs positive Verhältnis zwischen Fielhauer und Gaál stark zum Negativen veränderte. „Man hat gemerkt, dass zwischen den beiden irgendwelche Staubkörner sind, dass es sich reibt“ bestätigte auch IP M.

Eine unmittelbare Folge dieser neuen Situation im Institut war eine Aufteilung der Studierenden in zwei Lager: Die einen waren die Gaál-Schüler und die anderen waren die Fielhauer-Anhänger. Oder man war indifferent und besuchte bei beiden Lehrveranstaltungen. Diese Fraktionierung war auch mit Konsequenzen verbunden. Wer bei Gaál studierte und dissertieren wollte, musste für ihn erkennbar Wohlverhalten und Affinität zeigen. Das geschah durch gemeinsames Kaffeetrinken mit Smalltalk. IP M hatte diese Abhängigkeit noch gut in Erinnerung: „Wir haben jeden Tag in der Früh mit ihm Kaffee trinken müssen. Da hat er oft getratscht, aber nichts Wissenschaftliches mit uns geredet. Wir sind dagesessen und haben uns das alles angehört.“ IP V gehörte zum Fielhauer-Lager, hatte aber auch eine Lehrveranstaltung bei Gaál besucht. Für sie war es nicht überraschend, dass sie die Abschlussprüfung nicht erfolgreich abschloss. „Aus Gaáls Sicht gehörte ich zur Fielhauer-Partei und die ließ er durchfallen.“ Diese Konsequenz war auch IP M bewusst, die bei Gaál studierte und dissertieren wollte: „Es wäre für mich tödlich gewesen, zum Fielhauer zu gehen.“

Mit der Berufung zum Ordinarius war Gaál automatisch auch Institutsvorstand. Das Universitäts-Organisationsgesetz 1975³⁰ sah jedoch erstmals vor, dass die Vorstände eines Institutes zu wählen sind. Diese alle zwei Jahre anzusetzende Wahl fand auch am Institut für Volkskunde statt, im Jahre 1980 mit einem überraschenden

³⁰ Bundesgesetz vom 11. April 1975, BGBl. Nr. 258/1975.

Ergebnis: Zur Wahl standen Gaál (Ordinarius und Institutsvorstand) und Fielhauer (der 1977 zum ao. Professor ernannt worden war). Die Abstimmung erfolgte geheim und wurde dann von einer Mitarbeiterin ausgewertet. Die Auszählung ergab eine eindeutige Mehrheit für Fielhauer, der somit von 1980 bis zu seinem Tod im Jahre 1987 jeweils gewählter Institutsvorstand war. Diese deutliche Sympathiekundgebung für seinen Widersacher war natürlich ein offenkundiger Affront für Gaál, der das Verhältnis der beiden zusätzlich belastete. Für Gaál war es ein Knick in seiner Biographie. IP V sah bei beiden die Ursachen für den Konflikt zwischen dem Ordinarius und dem neuen Institutsvorstand. Gaál machte anfangs Fielhauer das Leben schwer, indem er ihn zum Beispiel immer wieder bei Genehmigungen für Exkursionen blockierte, andererseits zeigte Fielhauer Gaál gegenüber sichtlich wenig Respekt und Anerkennung. Die Kommunikation beider beschränkte sich auf das Notwendigste. IP V äußerte diesbezüglich eine der wenigen kritischen Anmerkungen zu Fielhauer: „Der Helmut konnte auch sehr stur sein.“ Offensichtlich vermochte er nicht, als Institutsvorstand vereinigend zu wirken. Zeitlich betrachtet befand sich Fielhauer ab seinem Bruch mit Wolfram bis zu besagter Vorstandswahl fast permanent in Konfrontation mit seinen Vorgesetzten, die ihm sicherlich viel psychische und auch physische Kraft abverlangte. Die beiden Konflikte waren aber von völlig unterschiedlicher Art: Mit Wolfram führte Fielhauer fachlich-diskursive Auseinandersetzungen, mit Gaál eine persönliche Kontroverse. Diese qualitative Differenzierung wird dadurch deutlich, dass Fielhauer trotz der manchmal heftigen Diskussionen mit Wolfram diesen auch nach dem Bruch mit ihm wiederholt in seinen Aufsätzen zitiert, und zwar durchaus auch positiv mit Bezug auf seine fachliche Kompetenz (z. B. Fielhauer 1979b: 286, 294). Demgegenüber findet Gaál in Fielhauers Veröffentlichungen nur zweimal marginale Erwähnung: In einem frühen Aufsatz in einer Fußnote (Fielhauer 1966b: FN 25) und weiteres Mal mit einem Hinweis auf dessen burgenländische Forschungen (Fielhauer 1972a: 37). Der fachliche Diskurs zwischen Fielhauer und Gaál hatte nie stattgefunden. Eine zusätzliche Erklärung dafür könnte auch mangelnde Ebenbürtigkeit sein, denn einige IP äußerten sich - wenn auch mit zurückhaltenden Worten - recht kritisch über die wissenschaftliche Kompetenz Gaáls im Vergleich zu Fielhauer.

1.8 Krankheit und Lebenswille

Fielhauer litt seit Jahren an Magengeschwüren, sodass er wegen auftretender Schmerzen immer daraufhin untersucht wurde. Eine weitere Untersuchung wegen der immer heftiger werdenden Schmerzanfälle endete Mitte der 1980er Jahre mit der erschütternden Diagnose Bauchspeicheldrüsenkrebs und eine noch zu erwartende Lebenszeit von sechs Wochen. Aber der damals 48jährige Fielhauer zeigte einen unbändigen Lebenswillen. Er ging weiterhin ins Institut und kam seinen administrativen und lehramtlichen Verpflichtungen nach. Ein junger Assistenzarzt, der soeben aus den USA zurückgekommen war, behandelte ihn mit einer neuen Chemotherapie, die Fielhauers Lebenswillen unterstützte. Der starke Wunsch zu leben, äußerte sich auch dadurch, dass er seinen Arbeitsraum (das derzeitige Sekretariat) akustisch mit Leben bereicherte. Bald zwitscherten in einer schnell errichteten Voliere Zebrafinken in seinem Büro. Mit dem Fortschreiten seiner Erkrankung musste Fielhauer zunehmend seine Arbeitsleistungen reduzieren, aber er gab sich nicht auf. An Bausinger schrieb er im September 1986, dass er Pläne für das nächste Jahr habe, verwies aber einschränkend auf die Empfehlung seiner Ärzte, „ich solle endlich ein Jahr Ruhe geben. We shall see...“ (Brief vom 8. 9. 1986). IP O berichtete, dass sich Fielhauer in einem Gespräch im Winter 1986/87 bereits mit Frühlingsaktivitäten befasste und „dann würde er vieles anders machen als er es bisher getan hat.“ Auch ein Indikator des ständigen Suchens nach dem richtigen Weg? Eine seiner letzten Amtshandlungen war die Habilitation eines Kollegen. Sie war ihm ein besonderes Anliegen, weil dieser in seiner Habilitationsschrift ausführlich die Arbeiterkultur analysierte. Die konstituierende Sitzung der Habilitationskommission verließ er mit dem Wissen, dass man seinem Kollegen die Lehrbefugnis erteilen werde. IP M: „Da hat er irgendwie gewusst, selbst wenn er jetzt abtritt aus diesem Leben, dass die Habilitation durchgehen wird, das war ihm wichtig.“

IP V gegenüber äußerste er noch zuletzt ungebrochenen Lebenswillen: „Wenn ich gesund bin, gehe ich wirklich mal ins Fitness-Studio.“ Drei Tage später, am 5. Februar 1987, verstarb Fielhauer - drei Tage nach seinem 24. Hochzeitstag. Aus den prognostizierten sechs Wochen wurden fast eineinhalb Jahre. Eineinhalb Jahre Kampf - nicht gegen den Tod, sondern für das Leben.

1.9. Zusammenfassung

Fielhauer, der junge Assistent Wolframs, wirkte bald als Schnittstelle zwischen Tradition und Veränderung. Einerseits war er der Forschungstradition seines Mentors verpflichtet, andererseits wirkten die beginnenden Verwerfungen der 68er-Bewegung auch in das traditionell ausgerichtete soziale Feld des Instituts für Volkskunde. Fielhauers Sozialisierung und Politisierung machten ihn für die anstehenden Veränderungskräfte offen und er identifizierte sich mit den kritischen Positionen seiner Studierenden. Er wurde für sie zum Vorbild. Dies führte zwangsläufig zu einem Konflikt mit seinem Mentor und eskalierte schließlich durch seine Initiative, mit einer Studierendengruppe den Kongress von Detmold zu besuchen. Der dadurch initiierte Paradigmenwechsel zu einem kritischen Verständnis der Volkskunde war auch von neuen Formen der Kommunikation zwischen dem Lehrenden und seinen Studierenden begleitet. Mit seinen offenen Formen der Begegnung etablierte Fielhauer einen emanzipatorischen Diskurs, der sich deutlich von dem bis dahin üblichen hierarchischen Muster unterschied. Fielhauer unterstrich sein Verständnis von Emanzipation auch durch seinen Habitus. Sein Kleidungsstil betonte seine Affinität zu einfachen Bevölkerungsschichten, seine stets offene Bürotür vermittelte seinen Studierenden Gleichrangigkeit und Wertschätzung. Die dadurch bedingten Auseinandersetzungen mit Wolfram wurden von den ZeitzeugInnen als permanente Belastung Fielhauers wahrgenommen.

Kurz nach der Emeritierung Wolframs habilitierte sich Fielhauer. Nach einer mehrjährigen Vakanz der Lehrkanzel wurde der aus Ungarn geflüchtete und anfangs der 1970er Jahre in Wien habilitierte Károly Gaál zum Ordinarius bestellt. Eine Entscheidung, die von manchen IP als Folge von Fielhauers unkonventionellem Habitus gedeutet wurde. Die Begegnung Fielhauers mit Gaál war sehr bald belastet, die Entfremdung entzündete sich an kleinen Anlässen des Alltags. Der Konflikt vertiefte sich, als Fielhauer - der seit 1977 ao. Professor war - die Wahl zum Institutsvorstand entgegen allen Erwartungen Gaáls mit deutlicher Mehrheit gewann. Somit war Fielhauer wiederum in eine Auseinandersetzung verstrickt, die jedoch nicht auf fachlicher, sondern auf persönlicher Ebene ausgetragen wurde und nach Meinung einiger IP für Fielhauer weniger belastend war als jene mit Wolfram. Fairerweise befürwortete Gaál, damals noch Vorstand, in seiner Stellungnahme die Ernennung seines Gegenspielers zum ao. Professor ausführlich mit dessen

fachlicher Kompetenz (vgl. Pers. Akt Fielhauer, Blatt 38). In den Erinnerungen mancher IP waren für diese Fehde beide Kontrahenten wegen ihrer jeweils unnachgiebigen Haltung dem anderen gegenüber verantwortlich. Für die Studierenden bedeutete diese Situation einen Interessens- bzw. Loyalitätskonflikt, der seitens Gaál auch mit negativen Konsequenzen verbunden war.

Die unerwartete schwere Erkrankung Fielhauers im Sommer 1985 bedeutete verständlicherweise für alle MitarbeiterInnen einen Schock. Fielhauer reagierte darauf mit unbändigem Lebenswillen, auf den er seiner Meinung nach die Verlängerung seiner anfänglich prognostizierten kurzen Lebenserwartung auf eineinhalb Jahre zurückführte. Solange er konnte, erfüllte er seine Verpflichtungen als Institutsvorstand und gegenüber den Studierenden. Zuletzt nahm er auch noch zu Hause am Krankenbett Prüfungen ab. IP M meinte, dass für die MitarbeiterInnen und Studierenden der Tod Fielhauers den Verlust einer außergewöhnlichen Bezugsperson bedeutete.

Damit schlieÙe ich dieses Kapitel mit jenem Begriff, der bereits zu Beginn auftauchte. Fielhauer begann seine Karriere mit der Begleitung zweier für ihn sehr wichtiger Bezugspersonen - für den Gymnasiasten war es Hubert Trimmel, für den beginnenden Wissenschaftler Richard Wolfram. Fielhauer entfernte sich zwar zunehmend von seinem Mentor Wolfram bis zum endgültigen Bruch ihrer Beziehung, dennoch verbanden sie einige Gemeinsamkeiten. Beide waren engagierte Volkskundler, die eine große Zahl von Forschungsergebnissen veröffentlichten und sie waren zweifellos beide charismatische Persönlichkeiten, die Menschen für Ideen begeistern konnten. Ebenso präsentierten beide ihre Ideologien habituell ihrem Publikum. Wolfram präsentierte seine Tänze im Trachtenanzug, Fielhauer zeigte seine Nähe zu den arbeitenden und benachteiligten Menschen durch Lederjacke, Rollkragenpullover, Latzhose und Pantoffeln. Und schließlich, beide waren als Bezugspersonen nachhaltig wirksam.

Was sie elementar unterschied war ihr Verständnis von Volkskunde: Für Wolfram war sie eine traditionell orientierte Wissenschaft mit dem Fokus auf ländliche Lebensformen, auf die bäuerlich geprägte Kultur. Seine Perspektive war rückwärts gewandt; während der Zeit des Nationalsozialismus missbrauchte er die Volkskunde als ein Instrumentarium zur Rechtfertigung nationalsozialistischer Ideologie. Sozialtheoretische Ansätze hatten für ihn keine Berechtigung. Fielhauer wandte sich

von der nationalistischen und germanistischen Ausrichtung der Wolfram'schen Volkskunde ab und ersetzte sie durch ein sozialkritisches und empirisch gesichertes Wissenschaftsverständnis. Seine Perspektive war problemorientiert; er richtete sein Forschungsinteresse innerhalb des traditionellen Kanons der Volkskunde auf die ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen der Menschen im ländlichen, aber auch städtischen Milieu. Volkskunde war für ihn ein Mittel zur Demokratisierung der Gesellschaft; Volkskunde bedeutete für ihn daher demokratische Kulturgeschichtsschreibung (vgl. Nikitsch 2005: 100).

2. Die wissenschaftliche Laufbahn Fielhauers

2.1 Einleitung

Wer raschen Zugang zum wissenschaftlichen Werk Fielhauers sucht, findet ihn im Sammelband „Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung“ (Fielhauer 1987d), der unmittelbar nach seinem Tode im Auftrage des Helmut-P.-Fielhauer-Freundeskreises herausgegeben wurde. Es sind 18 ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (1964 - 1984) und sie vermitteln einen ersten Überblick über Fielhauers Impulse zur Erneuerung der Volkskunde. Drei Gründe waren für die Herausgabe des Sammelbandes maßgeblich: 1. Er sollte den Werdegang des Wissenschaftlers und seine sich wandelnden Problemstellungen und Sichtweisen dokumentieren. 2. Künftigen Studierenden sollte die Möglichkeit eröffnet sein, Einblick in seine Sicht des Faches und seine Ansätze einer neuen Volkskunde zu gewinnen. 3. Die Sammlung sollte als Aufforderung dienen, den Weg Fielhauers zu einer sozialkritischen Volkskunde weiter zu gehen (vgl. ebd.: 7). Die Aufsätze sind chronologisch gereiht und bieten einen Querschnitt über die Breite von Fielhauers Forschungsbereichen. Eine Gesamtbibliographie war im unmittelbaren Anschluss an das Erscheinen des Sammelbandes geplant, wurde aber bis dato nicht verwirklicht. Ein entscheidender Grund dafür ist, dass Fielhauers zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten sowohl in in- und ausländischen Fachzeitschriften als auch lokalen Vereinspublikationen veröffentlicht, aber zu seinen Lebzeiten nicht systematisch erfasst wurden. Dazu kommen mehrere Sendungen im Österreichischen Rundfunk, in denen er über seine Forschungsarbeiten bzw. -ergebnisse berichtete und die er in seinen Aufsätzen veröffentlicht hatte (diese Beiträge waren jedoch nicht erfassbar). Ein weiteres Publikationsfeld Fielhauers waren seine Filme, für die er die wissenschaftliche Leitung hatte und deren Titel im Katalog „Wissenschaftliche Filme“ der Bundestaatlichen Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie aufscheinen. Problemlos zugänglich waren die zahlreichen kleinen Beiträge, die Fielhauer in der Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing veröffentlichte.³¹ Ein beträchtlicher Teil der Vorbereitungszeit für meine Arbeit entfiel daher auf die Erfassung der verstreut publizierten Veröffentlichungen (siehe Bibliographien im Anhang).

³¹Wie bereits im Einleitungsteil ausgeführt, berücksichtige ich aus Gründen der Abgrenzung diese Beiträge nicht in meiner Analyse des wissenschaftlichen Werks Fielhauers.

Für die Struktur der „wissenschaftlichen Biographie“ Fielhauers standen für mich zwei Varianten zur Auswahl: Entweder den Themen zu folgen oder dem zeitlichen Verlauf der Veröffentlichungen. Im Hinblick auf den biographischen Fokus erschien mir die zweite Variante zweckmäßiger, da sie den Entwicklungsprozess des Wissenschaftlers Fielhauer besser nachvollziehen lässt. Auch die chronologische Anordnung der Aufsätze im Sammelband folgt dieser Intention. Allerdings erschien es manchmal im Hinblick auf den Lesefluss und die Darstellung eines Themas doch notwendig, vom chronologischen Weg abzuweichen und beim Verweis auf Veröffentlichungen erforderlichenfalls im Zeitverlauf vor oder zurück zu gehen. Verständlicherweise korrespondiert die Biographie der wissenschaftlichen Arbeit mit den Erinnerungen aus der Gegenwart, sodass manche Ereignisse oder Aspekte in beiden Kapiteln angesprochen werden.

Aus der Analyse des wissenschaftlichen Lebenswerks Fielhauers lassen sich drei Phasen ableiten, die mit seiner persönlichen Entwicklung in Beziehung stehen und deren Übergänge fließend sind. Fielhauer selbst bezeichnet seine Anfangsjahre als seine romantische Phase (vgl. Fielhauer 1980a). Dieser Hinweis impliziert zumindest eine weitere. Für mich stellt sich seine Entwicklung schließlich in folgenden drei Phasen dar:

1. Die 1960er Jahre („romantische Phase“)
2. Die 1970er Jahre („critical turn“)
3. Die 1980er Jahre („demokratische Kulturgeschichtsschreibung“)

In die Auswahl des Sammelbandes wurden aus der ersten Phase zwei Aufsätze aufgenommen, aus der zweiten Phase neun und aus der dritten Phase sieben. Diese Verteilung bildet auch die wissenschaftliche Entwicklung Fielhauers ab - vom neugierigen jungen Brauchforscher unter der Patronanz seines Mentors Wolfram zum kritischen Volkskundler und schließlich zum selbstbewussten Vertreter einer emanzipatorisch-demokratischen Kulturgeschichtsschreibung der Volkskunde. Auch für die von mir verfasste Biographie war aus dem umfangreichen Werk eine Auswahl zu treffen; die Berücksichtigung aller Aufsätze würde den gegebenen Rahmen weit überschreiten.

Es ist ein beinahe durchgehendes Merkmal in Fielhauers Aufsätzen, dass er entweder in der Einleitung oder zwischendurch im Text persönliche Informationen oder Kritik an der traditionellen Volkskunde einfließen lässt. Zum Beispiel verweist er in seiner Abhandlung „Das Motiv der kämpfenden Böcke“ (Fielhauer 1968d) auf die „Wiener Gelehrtentrias Otto Höfler, Richard Wolfram und Eberhard Kranzmayer“ (ebd.: 69), deren Schüler er war. Der unkritischen Hervorhebung dieser Personen - insbesondere „Otto Höflers Germanentum“ (ebd.: 69) - in der Einleitung steht jedoch am Ende bereits seine kritische Forderung gegenüber: „Nicht bloß verstehen, sondern selbst Tradition erleben, um auf ihr aufzubauen und letztlich Erkenntnisse zu gewinnen, tut mehr denn je (oder wie immer?) den Geisteswissenschaften vom Menschen not, wollen sie mehr als ein entseeltes und somit der Wirklichkeit nicht gerechtes, einseitiges Gedankensystem sein“ (ebd.: 105 f.). An anderer Stelle äußert er in der Einleitungssequenz eines Berichtes über das Begräbnis Unverheirateter seine Kritik am Fehlen einer „ganzheitlichen Schau des Volkslebens“ (Fielhauer 1970: 1) und beendet seine Ausführungen über diesen Brauch mit dem Verweis auf die Zusammenarbeit mit Nachbarwissenschaften - eine Forderung, die er auch in späteren Veröffentlichungen immer wieder erhebt. Diese Kritiken weisen darauf hin, dass sich Fielhauer bereits im Übergang zur zweiten Phase befand.

Ein anderes Merkmal seiner wissenschaftlichen Arbeit ist das wiederholte Aufgreifen desselben Themas in zeitlichen Abständen. Das Modellbeispiel ist seine Auseinandersetzung mit dem Brauch der „Allerheiligenstriezel aus Stroh“ (Fielhauer 1966c). Seine ersten Untersuchungen führte er in den Novembertagen der Jahre 1963 und 1964 durch, also in der Phase der ersten Begegnungen mit Bräuchen. Fünfzehn Jahre danach greift Fielhauer das Thema nochmals auf, nun allerdings mit ausführlicher Sozialkritik (Fielhauer 1981c). Ein weiteres Beispiel: Am Beginn seiner Mitarbeit beim Österreichischen Volkskundeatlas befasste sich Fielhauer in einem Kommentar zur Geschichte brauchtümlicher Ritte auch mit den Pfingstritten und nimmt darin auch auf den „Pfingstkönig“ Bezug (Fielhauer 1965d). Fast zwei Jahrzehnte später greift er diesen hier eher cursorisch erwähnten Brauch nochmals auf, dieses Mal sehr ausführlich und mit kritischen Hinweisen zum geforderten Praxisbezug der Volkskunde - der Titel „Pfingstkönige in Niederösterreich. Ein Beitrag zur Praxisdiskussion in der Volkskunde“ (Fielhauer 1983b) verweist unmissverständlich auf den kritischen Volkskundler in der dritten Phase seines wissenschaftlichen Entwicklungsprozesses. Dieses suchende Streben nach

Präzisierung und Vertiefung seiner Forschungserkenntnisse durch wiederholte Auseinandersetzung mit Themen bekannte Fielhauer 1983 explizit in einem Vortrag über Slowaken in Niederösterreich: „Ich muss auch erste Ansätze korrigieren, als ich vor einigen Jahren meinen Aufsatz ´Das Ende einer Minderheit´ schrieb“ (Fielhauer 1984a: 429) und begründete sein Korrektur damit, dass „[ich] damals meinte, schon das Ende der slowakischen ´Minderheit´ abzusehen, [...] jedoch den Industrialisierungsprozeß in dieser Landschaft verkannt [habe]“ (ebd.: 436). Auch in einem Brief knapp vor seiner Erkrankung an einen Gesprächspartner äußerte Fielhauer selbstkritisch Korrekturbedarf. Er hatte von ihm Unterlagen zur Geschichte des Bezirksmuseums erhalten und bedankte sich dafür durch die Übermittlung von „drei Aufsätzen, die mit Slowaken, Kroaten, Böhmen usw. zu tun haben (ich würde diese heute schon ganz anders schreiben, ein bisschen ´ge-schwollen´ kommt mir heute vor - aber ich hoffe, das Material wird Sie doch ein wenig interessieren“ (Brief v. 3.4.1985).³²

Als letztes Merkmal dieser grundsätzlichen Kommentierung des Fielhauer'schen wissenschaftlichen Werkes sei noch seine durchgehende Betonung der Zusammenarbeit mit den Nachbarwissenschaften erwähnt - in der traditionellen österreichischen Volkskunde der 1960er Jahre ein verwegener Ansatz. Ein erster Hinweis findet sich im bereits zitierten Aufsatz „Das Motiv der kämpfenden Böcke“, in dem er zum Abschluss auf die hilfreiche Zusammenarbeit mit den Nachbarwissenschaften verweist: „Für den Volkskundler ist es letztlich entscheidend, wie das Motiv der kämpfenden Böcke in das Blickfeld seiner Betrachtung tritt, wobei ihm die Nachbarwissenschaften behilflich sind [...] Daß wir bei diesem Motiv glücklicherweise über die Grenzen der traditionellen Volkskunde hinaus eine Zusammenschau anstreben durften, verdanken wir der Hilfe benachbarter Fachrichtungen“ (Fielhauer 1968d: 105). Auch in einer seiner letzten Veröffentlichungen, dem programmatischen Aufsatz „Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung“ betont er die Notwendigkeit interdisziplinären Arbeitens in der Volkskunde, der er Theorie- und Methodenverweigerung vorwirft, denn „sie gibt sich bestenfalls ´empiristisch´, glaubt, alle Erkenntnis nur aus sich selbst heraus gewinnen zu können, und weist die

³²Fielhauer bezieht sich hier vermutlich auf die Ausätze „Kinder-Wechsel und Böhmisches-Lernen. Sitte, Wirtschaft und Kulturvermittlung im früheren niederösterreichisch-tschechoslowakischen Grenzbereich“ (Fielhauer 1978a), „Das Ende einer Minderheit. Zuwanderung und Eingliederung slowakischer Landarbeiter in einer niederösterreichischen Grenzgemeinde“ (Fielhauer 1978b) und „Ländliche Arbeiterschaft und Nationalitätenfrage. Zwischenbericht zu einer Fallstudie über Slowaken in Niederösterreich“ (Fielhauer 1984a).

hilfreichen Erfahrungen jener Wissenschaften zurück, welche sich die Arbeit des Weltverstehens und -erklärens längst nach Raum und Zeit, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, aber auch nach Denken, Fühlen und Erziehen geteilt haben“ (Fielhauer 1984b: 71) - Interdisziplinarität mit weitem Blick.

2.2 Die Entwicklungsphasen des Volkskundlers Fielhauer

2.2.1 Die 1960er Jahre („romantische Phase“)

Fielhauer begann den Einstieg in das wissenschaftliche Arbeitsfeld mit seiner Dissertation über „Die mythischen Grundlagen der sagegebundenen Höhlennamen in Österreich“ (Fielhauer 1962). Die Wahl dieses Themas überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass er bereits als Sechzehnjähriger in seiner Freizeit gemeinsam mit dem Speläologen Hubert Trimmel Höhlen erkundete; er verfügte also bereits über einige Höhlenkenntnisse. Als Schüler des Namensforschers Kranzmayer, der über sagegebundene Bergnamen in Österreich gearbeitet hatte, war es für Fielhauer naheliegend, bei seinem Lehrer zu dissertieren.

1963 begann Fielhauer als erster Assistent Wolframs im Machtfeld dreier Lehrer: Otto Höfler, Richard Wolfram und Eberhard Kranzmayer (vgl. Fielhauer 1968d: 69), die das traditionelle Milieu der Volkskunde nach 1945 maßgeblich prägten. Bockhorn bezeichnet sie als die Much-Schüler, die Ende der 1950er Jahre wieder im Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät vereint waren (vgl. Bockhorn 1994: 620). Die Nähe Höflers zu Wolfram wird unschwer in dessen Laudatio anlässlich Wolframs 65. Geburtstag erkennbar: „Du hast den Volkskundler, den treuen Freund der Heimat, den verstehenden Deuter ihres Geistes schon von Jugend auf ´im Blut´gehabt [...] Du hast dich nie gescheut, auch die Kräfte des Gemüts anzuerkennen“ - und würdigt Wolfram schlussendlich als Vertreter der Volkskunde: „Daß gerade du an unserer alten Universität die Volkskunde vertrittst [...] das scheint mir ein besonderer Gewinn“ (Höfler 1968: 15 ff.). Selbstverständlich zählte auch Leopold Schmidt zu Fielhauers Lehrern; während seines Studiums hatte er neben Wolfram, Höfler, Kranzmayer und anderen auch bei ihm mehrere Lehrveranstaltungen besucht.

Sich diesen Säulen der traditionellen Volkskunde entgegenzustellen, war vom jungen Assistenten mit all seiner anfänglichen Begeisterung für die charismatische Persönlichkeit Wolframs nicht zu erwarten. Erst rund zehn Jahre später, in seiner Habilitationsschrift,

„[soll] die Hochschätzung meiner Lehrer eine sachliche Kritik im Sinne der Erkenntnisgewinnung nicht ausschließen. Die nach dem Zweiten Weltkrieg aufgewachsene Forschergeneration ist zum Teil kritischer geworden, bzw. mußte es werden, vor allem was vermeintliche Kontinuitäten mit ihrer Ausschließlichkeit betrifft. Was vielfach als ´ungeschichtlich´ galt, hat sich oft recht gut zeitlich fixieren lassen, was man nicht selten als Beziehungen über Kontinente hinweg zu erkennen glaubte, erwies sich hie und da schlicht als archaisch anmutende Neuerung, was man ganzen Völkern als Gemeingut zuschreiben wollte, zeigt sich als Schöpfung Einzelner.“
(Fielhauer 1974a: IV)

Noch aber befand sich der junge Volkskundler in jener euphorischen Phase des Forschens, die er fast zwanzig Jahre später in einer Selbstdarstellung damit charakterisierte, dass er schöne Bräuche, Volkspoesie, Zeugnisse der Volksfrömmigkeit und Volksmedizin sammelte. Er bezeichnete sie als Wanderjahre, die ihn vor dem Schreibtischschicksal vieler Sozial- und Kulturwissenschaftler bewahrten; insofern war es nicht verlorene Zeit (vgl. Fielhauer 1980a). Zwei Jahre später allerdings bewertet er diese Zeit deutlich kritischer:

„Mir schienen in der Studienzeit ´Brauch´ und ´Glaube´ besonders wichtige Regelsysteme wissenschaftlichen Handelns zu sein; ich hatte dann rund ein Jahrzehnt etliche Schubser voll schöner Bräuche und Berichte aus dem ´Volksmund´ gesammelt bis sich eines Tages die Widersprüche zur Wirklichkeit nicht mehr verleugnen ließen. Zu sehr waren meine Aufzeichnungen abgehoben von der oft zitierten, aber tatsächlich kaum mehr beachteten ´Not des Volkes´ [...]; zu sehr hat sich mir das Fach auch seit damals entgegen den Brüchen der Welt von diesem fundamentalen Ansatz wegentwickelt, sodaß mir dann manchmal angesichts längst anstehender Gegenwartsfragen [...] die aufgebrauchte Mühe als verlorene Zeit erschienen ist. (Fielhauer 1982e: 79)

Während dieser Wanderjahre wandte sich der junge Assistent vor allem Niederösterreich zu, „als hier viel volkskundliches Neuland zu erkunden war und noch ist“ (Fielhauer 1968c: 51). Diese Einschätzung äußerte er auch in späteren Jahren, wenn er mit Bezug auf Michael Haberlandt meinte, dass Niederösterreich eine eigenartige Abseitsstellung in der Geschichte der österreichischen Volkskunde einnähme; man erwarte nicht viel von diesem Land (vgl. Fielhauer 1974a: II). Dem stehen seine Erinnerungen an Arthur Haberlandt gegenüber, der im Gegensatz zu seinem Vater meinte, „daß diese Landschaft noch voll von Überraschungen sei“ (Fielhauer 1981b: 5). Leopold Schmidt schreibt er im Zusammenhang mit seiner Habilitationsschrift über Maskenbrauchtum (Fielhauer 1974a) das Verdienst zu, mit

seiner „Volkskunde von Niederösterreich“ (Schmidt 1966; 1972) eine erste Zusammenschau der Literatur und Forschungen bereitgestellt zu haben.

Ein weiterer Grund war, dass das Forschungsgebiet Niederösterreich nahe und daher die Forschung mit nur geringen Kosten verbunden war; das Feld lag sozusagen vor der Haustür.³³ Er wandte sich zunächst der Brauchforschung zu und stellte bald die „kulturelle Vielfalt [fest], die es hier gerade in der Mitte Europas noch zu erforschen gab“ (Fielhauer 1974a: III). Sein Interesse für Höhlen- und Erzählforschung zeigte sich in diesbezüglichen Veröffentlichungen bis in die Mitte der 1970er Jahre. Seine Kommentare verweisen immer auf die Beziehung Mensch und Höhle, auf Glaubensvorstellungen um Höhlen, Höhlensagen und -namen und Höhlenkulte, denn der Maßstab für die Untersuchungen müsse der Mensch sein (vgl. Fielhauer 1965a: 49 f.). Insofern „[müssen] diese Erzählungen über die Höhle hinaus in größeren kultur- und sozialgeschichtlichen Zusammenhängen gesehen werden, als die Höhle selbst nur ein äußerliches Merkmal, nur Schauplatz ist, der vorerst kaum etwas über das Wesen der Handlung aussagt“ (Fielhauer 1975a: 216). Die Höhle hat zum Beispiel religiöse Bedeutung (heiliger Raum) oder politische (Kaisersage)³⁴- jedenfalls sind „Gesellschaft und Geschichte als Hintergrund einzubeziehen“ (ebd.: 229).

Im selben Jahr, in dem Fielhauer seine Tätigkeit als Assistent Wolframs am Institut für Volkskunde begann, entdeckte er im südlichen Niederösterreich einen bis dahin nicht bekannten eindrucksvollen Fronleichnamsbrauch mit Fronleichnamstangen. Solche waren bis dahin nur aus dem Salzburger Raum bekannt. Anlässlich einer Studienfahrt mit seinem Lehrer Wolfram hatte Fielhauer im Salzburgischen bereits ähnliche Stangenformen kennengelernt; dort waren sie als Prangstangen bekannt. Dass auch hier im östlichen Niederösterreich eine solche Form dieses Segens- und Wachstumsbrauches existierte, war die bemerkenswerte Entdeckung des jungen Volkskundlers. Den ersten Hinweis fand er im Zusammenhang mit seiner Arbeit für den Österreichischen Volkskundeatlas. Systematische Befragungen führten ihn schließlich zur weiteren Erforschung dieses Brauches. Gegen eine mögliche Beziehung zum Salzburger Brauchkreis führte Fielhauer aus dem Bereich der

³³Das Einkommen des jungen Assistenten mit einer Familie mit vier Kindern erforderte kostenbewussten Umgang mit den Ausgaben. „Daß ich im Land um Wien verblieb, war zunächst einfach eine Frage des Geldes“ (Fielhauer 1974a: III).

³⁴Gemeint ist die Bedeutung von Höhlen als Geburtsort von Göttern und als Ort des starken Kaisers im Berg (vgl. Fielhauer 1969: 10; 1975a: 222).

Erzählforschung verschiedene Varianten der Rohrer Ursprungssagen an: „Den Sagen zufolge müßten also lokale Ereignisse den Anlaß zum Brauch gegeben haben“ (Fielhauer 1964: 836). Die Veröffentlichung seiner Forschungen über „Die Fronleichnamstangen in Rohr am Gebirge“ war seine erste wissenschaftliche Arbeit.³⁵ Mit dem kulturhistorischen Schwerpunkt und dem Fehlen jeglicher sozialkritischer Analysen sowie dem affirmativen Hinweis auf Wolframs Bearbeitung dieses Brauches im Salzburger Raum repräsentiert dieser Aufsatz den Beginn der romantischen Phase. Ein kurzer Hinweis auf den Brauch der weihnachtlichen Maulgabe, zu dem Wolfram 1962 seine Interpretation veröffentlicht hatte, bleibt hier noch ohne weitere sozialkritische Kommentare. Fast ein Jahrzehnt später entgegnete Fielhauer mit scharfer Kritik Wolframs Ausführungen zum Brauch der Maulgabe.³⁶

Während dieser Anfangsphase seiner wissenschaftlichen Untersuchungen veröffentlichte Fielhauer zahlreiche weitere Aufsätze zur Erzähl- und Brauchforschung aus verschiedenen Regionen Niederösterreichs. In seiner 1965 veröffentlichten Abhandlung über „Die Karfreitagsfeuer in Niederösterreich“ als Teil der Jahresfeier, die in periodischer Wiederkehr an bestimmten Tagen entfacht wurden, analysierte Fielhauer vor allem die historischen und religiösen Ursprünge dieses Brauchs. Mit Bezug zu den Osterfeuern zeigt er „gemeinsame Grundtendenzen auf, die altertümlicher als der christliche Oberbau zu sein scheinen“ (Fielhauer 1965b: 291). Der überwiegende Teil seiner Ausführungen befasst sich mit dem christlichen Geschehen des Karfreitags und den Einwirkungen des Klerus auf nichtchristliche Bräuche in ihrem „Denkungsbereich“ (ebd.: 294).

In seinem Aufsatz „Das Korbatschn - ein Osterbrauch im Weinviertel“ (Fielhauer 1965c) setzt er den Brauch mit dem „Frisch - und Gsund - Schlagen“ in Beziehung. Beim Korbatschn (vom magyrischen korbacsol=peitschen) wurden heiratsfähige Mädchen mit einer Rute geschlagen. Dies sollte Gesundheit, Fruchtbarkeit und Segen bewirken (vgl. ebd.: 27). Die Mädchen gaben dafür als symbolische

³⁵ Auch heute noch besteht der Brauch des Fronleichnamstangentragens. Alljährlich werden bei der Fronleichnamsprozession sechs Stangen mitgetragen; als Fielhauer diesen Brauch entdeckte, waren es noch zwölf. Um die sechs Meter langen Stangen werden Blumenkränze bzw. -schlangen gewickelt und dann von unverheirateten Burschen ohne Gurt getragen. Unmittelbar nach der Prozession werden die Blumenschlangen an Familien verteilt, die sie mit nach Hause nehmen. Sie werden an Ehrenplätzen deponiert und sollen vor Unwetter und Blitzschlag schützen (Online, Homepage Rohr im Gebirge).

³⁶ Am Heiligen Abend, am „Alten-Jahrestag“ und am Dreikönigsvorabend wird jährlich den Tieren im Stall (Rinder und Pferde) die Maulgabe - Rübenscheiben und Salz mit Weihwasser gesegnet - überreicht (vgl. Fielhauer 1973b: 174 f.).

Entlohnung ein rotes Ei. „Ausgangspunkt ist der Glaube an die unerschöpfliche Segenswirkung des Kosmos [...] und das rote Ei nicht mehr bloße Entlohnung, sondern Sinnbild des keimenden Lebens“ (ebd.: 28). In diesem kurzen Beitrag über einen Osterbrauch zitiert Fielhauer bestätigend seine Lehrer Wolfram und Höfler (und Koren) und ergänzt deren Forschungsergebnisse mit seinen eigenen Erkenntnissen. Kritik äußerte er in dieser Anfangsphase nicht.

In der überwiegenden Zahl dieser frühen Publikationen stellte Fielhauer weitere Ergebnisse seiner Erzähl- und Brauchforschung vor, in denen er sich auch mit kultur- und religionsgeschichtlichen Zusammenhängen befasst. Zum Beispiel thematisiert er in seiner Abhandlung über „Ein[en] ‚Wendekopf‘-Anhänger aus dem Ligsloch bei Tauplitz (Steiermark)“, im Zusammenhang mit der Interpretation eines Fundstückes auch die Geschichte des Rosenkranzes als eine Variante der Gebetszählschnur (Fielhauer 1966a).

Um die Mitte der 1960er Jahre untersuchte Fielhauer den burschenschaftlichen Jahresbrauch im Weinviertel, in dem die Burschen des Ortes geflochtene Strohzöpfe, die dem Festgebäck nachgebildet waren, den heiratsfähigen Mädchen überbrachten - „Allerheiligenstriezel aus Stroh“ (Fielhauer 1966c: 25). Diese Gebinde bedeuteten für die Mädchen je nach Kontext Ehre oder Schande.³⁷ Die Strohstriezel waren auch in der Öffentlichkeit der Ortschaften präsent, da sie an markanten Stellen die Straßen überspannten. Der Aufsatz ist insofern von Bedeutung, als Fielhauer diesen Brauch fünfzehn Jahre später nochmals sehr ausführlich sozialkritisch analysierte und seine gesellschaftspolitische Kontrollfunktion herausarbeitete. In seiner Analyse von 1966 war der Brauch „ein Stück echter Sozialgeschichte“ (ebd.: 30), in seiner zweiten Analyse bedeutete er für Fielhauer den Einblick in eine „Kulturgeschichte der Moral“ (Fielhauer 1981c: 429). Bei der Erstfassung ist auch nicht zu übersehen, dass Fielhauer noch mehrmals zustimmend und verstärkend seinen Mentor Wolfram zitiert, ja geradezu explizit und unkritisch auf das Burschenschaftswesen als „unpolitische Vereinigung männlicher Jugend [...] mit ihren Rangstufen und Aufnahmebräuchen“ (Fielhauer 1966c: 30) als Hauptträger dieses Brauchs verweist. Er zitiert kommentarlos Wolframs Ausführungen über Schwerttanz und Männerbund (ebd.: 29, FN 23). In dieser Argumentationslogik wundert es auch nicht, dass

³⁷Die Veröffentlichung erfolgte anlässlich der Eröffnung des Instituts für Volkskunde Wien in Band 1 der Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien.

Fielhauer zustimmend meint, „dass es letztlich die in den brauchübenden Burschen vergegenwärtigten Ahnen sind, welche nach der Aufrechterhaltung der überlieferten Ordnung trachten, können wir mit einer gewissen Sicherheit nun auch als eine der wichtigsten Wurzeln unseres Brauchkomplexes betrachten“ (ebd.: 33). Fielhauer betont vor allem die Funktion der Anbringung von Strohzöpfen als Heischebrauch mit Rügecharakter (vgl. ebd.: 30), der aber durch den jugendlichen Übermut zu einem Hänselbrauch abgeschwächt wird, und findet schließlich den Bezug zur Minnegabe. Vergleicht man diese Erstfassung mit jener aus dem Jahre 1981, dann wird verständlich, warum diese beiden Aufsätze beliebte Beispiele für den Entwicklungsprozess Fielhauers vom traditionellen Volkskundler im Sinne Wolframs zum kritischen KulturWissenschaftler sind, der beschlossen hat, „eigene Wege zu gehen“ (Fielhauer 1980a). Aus der veränderten Perspektive wird zum Beispiel aus idyllischem Übermut mit Ahnenbezug ein Brauch, der „markante Züge des Sexismus trägt“ (Fielhauer 1981c: 422).

Abschließend zu diesem Kapitel komme ich nochmals auf den Aufsatz „Brandwirtschaft im Ötschergebiet, Niederösterreich“ (Fielhauer 1968c) zurück, in dem Fielhauer einleitend seine Laudatio an seinen verehrten Lehrer Wolfram und seinen Weg zur Volkskunde voranstellt (diesen persönlichen Bezug habe ich bereits in Kapitel 1 des Hauptteils zitiert). Fielhauer berichtet hier von seinen Forschungen in Nestelberg, einer kleinen Ortschaft in unmittelbarer Nachbarschaft des Ötschers, die er als Fundgrube für den Forscher bewertet. Die Anregung, sich mit dieser vorherrschenden Wirtschaftsform zu beschäftigen, erhielt er von der steirischen Landesausstellung in Graz (1966); seine Untersuchungen sollten ein kleiner, weiterer Beitrag zur niederösterreichischen Forschung sein. Fielhauer erfasste in seinen Untersuchungen über die Forstwirtschaft auch die sozioökonomische Situation der Besitzer kleiner nebenbei betriebener Landwirtschaften, die durch die Brandwirtschaft Weideland für Ackerbau und Viehhaltung erhielten, um dadurch ihr Einkommen aufzubessern. Im Gegensatz zu den Herrschaftsangestellten, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit auf diese Landgewinnung zählten, konnten die kleinen Nebenerwerbsbauern nicht mit einer derartigen Regelmäßigkeit von neuem Weideland rechnen. Damit bezieht Fielhauer erstmals auch den sozioökonomischen Aspekt in seine Beobachtungen ein. Bevor er ausführlich auf die verschiedenen vegetations- bzw. kulturbedingten Möglichkeiten der Brandwirtschaft und die erforderlichen Arbeitsmittel eingeht, betont er ausdrücklich den Nutzen der

Aschedüngung und Wiederaufforstung sowie die wirtschaftliche Verantwortlichkeit; ein früher Hinweis auf nachhaltige und ökologische Forstwirtschaft (vgl. ebd.: 57 f.). Dieser kritische Ansatz verweist auf die beginnende Ablöse von der unkritischen und ausschließlich traditionellen bzw. kulturhistorischen Zugangsweise hin zur Beachtung der Lebensbedingungen der einfachen Menschen. Damit deutet dieser Aufsatz vorausgreifend auf die nächste Entwicklungsphase Fielhauers. Der Veränderungsprozess war das Ergebnis von gesellschaftspolitischen Ereignissen während der 1960er Jahre, die in den 68er-Protestbewegungen ihren Höhepunkt fanden, und die bis in das kleine Institut für Volkskunde in Wien hineinwirkten. Das Verständnis der Arbeiten Fielhauers in den weiteren Phasen seiner Entwicklung erfordert daher einen Überblick über diesen Kontext.

2.2.1.1 Exkurs: Die Tagungen der DGV in Detmold und in Falkenstein

Im Verlauf der 1960er Jahre kam es im Wissenschaftsbereich zunehmend zur Auseinandersetzung mit nationalsozialistischen Ideologien: „Erst jetzt wurde deutlich, dass Teile jener Ideologie in recht unauffälligen Annahmen und Formulierungen fortlebten. Schon das Vokabel *Volk* [Hervorhebung im Original; Anm. d. Verf.] transportierte Vorstellungen nationaler Eigenart und sozialer Harmonie, die an der Realität vorbeigehen“ (Bausinger 1999: 298); in Wien entlud sich dieser Protest in der Borodajkewycz-Affäre. Eine kritische Nachwuchsgeneration von Studenten³⁸ des Ludwig-Uhland-Institutes in Tübingen wandte sich demonstrativ gegen die etablierten universitären Ordnungsstrukturen. „Für sie stand das Fach insgesamt zur Disposition, jedenfalls wollten sie reinen Tisch machen und ganz neu beginnen“ (ebd.: 298). Die Tübinger Studenten versuchten durch provokante Aktionen auf sich aufmerksam zu machen; sie verteilten Flugblätter oder organisierten auf Kongressen Störaktionen. Auf dem Würzburger Kongress der DGV (1967) brach der Konflikt mit der bürgerlich-traditionellen Ordnung erstmals offen aus. Flugblätter und Luftballons sorgten für heftige Kontroversen, in denen sich das „Oberhaupt der marxistisch-leninistischen Schule“ (Hermann Bausinger) und das „Oberhaupt der reaktionären Schule“ (Wolfgang Brückner) gegenüberstanden (vgl. [Fachschaft] EKW 1986: 349).

³⁸Nina Lorkowski verweist in ihrer Masterarbeit auf ein Interview mit Martin Scharfe, der sich an weibliche Studierende in diesem Diskussionskreis nicht erinnert (vgl. Lorkowski 2008: 101).

Für September 1969 war eine Tagung der DGV geplant, die in Detmold stattfinden sollte. Zur optimalen Vorbereitung veranstaltete das Ludwig-Uhland-Institut im April 1969 ein Kompaktseminar, das der Verständigung über eine Volkskunde als Sozialwissenschaft diente; die Ergebnisse sollten in Detmold präsentiert werden (vgl. Scholze 1994: 370). Auch der Assistent Wolframs fuhr mit sechs seiner Studierenden nach Detmold, um mit ihnen die Aufbruchsdiskussionen mitzuerleben. Das Aufeinandertreffen von etablierten Professoren und jungen Kritikern führte zu Konflikten, die mit dem Synonym *Detmold* in die Fachgeschichte eingegangen sind. Was von den Jungen als Aufforderung zum Diskurs gemeint war, wurde von den Alten als massive Störung der Ordnung empfunden. Als die Tübinger Studenten eine Resolution verlesen wollten, wurden sie von den etablierten Professoren niedergeschrien. Andererseits störten die Studenten die Vorträge der etablierten Professoren und ließen sie nicht zu Ende sprechen. Der oft zitierte Satz „Diese reaktionären Volkskundler haben gebrüllt wie die Löwen“ (Fachschaft EKW: 351) lässt ahnen, wie heftig die Gegensätze in Detmold aufeinandergeprallt waren. Neben *Detmold* etablierte sich ein weiterer Begriff, der die aufrührerische Reformgruppe bezeichnete: die „Neutöner“ (vgl. Bausinger 1999: 299).

Mit der Tagung in Detmold hatte eine Diskussion zur Neuorientierung der Volkskunde begonnen, die ein Jahr später auf der Arbeitstagung in Falkenstein fortgesetzt wurde. Im Vorfeld hatten die Tübinger ihre Diskussionsbeiträge in wissenschaftlichen Aufsätzen verschriftlicht; sie erwarteten sich dadurch mehr Aufmerksamkeit für ihre Reformansätze. Die Veröffentlichung erfolgte 1970 in der bis dahin *Volksleben* genannten Reihe. Um aber die Wendung der Volkskunde auch publizistisch zu markieren, nannten sie den Veröffentlichungsband programmatisch *Abschied vom Volksleben*³⁹ - „Volksleben ist nicht mehr länger Objekt der Forschung; das Ziel ist vielmehr ein menschliches Leben des Volkes“ (Geiger/ Jeggler/ Korff ²1986: 10). Diesen Band verschickten die Autoren als Vorinformation für die Arbeitstagung in Falkenstein (1970). Auch hier kam es zu ausgedehnten Grundsatzdiskussionen. Zum Abschluss einigten sich die TeilnehmerInnen auf die eher allgemein gehaltene Verständigungsformel „zur institutionellen und nomenklatorischen Trennung von der alten Fachtradition“ (Scholze 1994: 371) - die „Falkensteiner Resolution“, die in Punkt

³⁹Jacobeit bezeichnet in seinen Memoiren diesen Band als das „Aufstandsbuch der Tübinger“ (Jacobeit 2000:186).

1 die Aufgabe des Faches neu definierte. Diese Formulierung fand zwar die Zustimmung, aber nicht die Zufriedenheit aller TeilnehmerInnen:

„Die Anwesenden umschreiben die Aufgabe des Faches ‘Volkskunde’ folgendermaßen: Sie [‘Volkskunde’] analysiert die Vermittlung (die sie bedingenden Ursachen und die sie begleitenden Prozesse) von kulturellen Werten in Objektivationen und Subjektivationen. Ziel ist es, an der Lösung sozio-kultureller Probleme mitzuwirken.“ (Brückner 1971: 303)

Im selben Zusammenhang wurde auch das Thema der Fachbezeichnung diskutiert und das Ergebnis in Punkt 3 der Resolution aufgenommen: „Die in Falkenstein Versammelten sind der Auffassung, dass die Wissenschaftsbezeichnung Volkskunde weder mit der beschlossenen Zielsetzung noch mit internationalen Standards vereinbar ist“ (ebd.: 303). Danach folgen noch einige Namensvorschläge, unter anderem auch Europäische Ethnologie. Es dauerte fast dreißig Jahre, bis dieser Vorschlag in Wien umgesetzt wurde: Mit 1. Jänner 2000 erfolgte die Umbenennung des Wiener Instituts in *Institut für Europäische Ethnologie*. Allerdings war in Österreich der Studienrichtung Volkskunde schon vorher in Klammer „Ethnologia Europaea“ beigefügt worden.

Nochmals zurück zur Tagung von Detmold: Dort hielt Dieter Kramer sein bis heute immer wieder diskutiertes Referat „Wem nützt Volkskunde?“, das aber wegen seiner zeitlich ungünstigen Platzierung im Programm nicht diskutiert wurde. Die Diskussion darüber erfolgte ein Jahr später schriftlich in der Zeitschrift für Volkskunde. Kramer provozierte mit seinem Aufsatz die etablierten Volkskundler mit seinem neuen Verständnis von Volkskunde: Sie müsse sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung und ihrer sozialen Bedeutung bewusst sein; es gäbe keine unpolitische Wissenschaft; Lösung von Problemen, die mit Rücksicht auf ihre gesellschaftliche Bedeutung ausgewählt werden; Subkulturforschung; kritische Wissenschaft mit Schritt in die und Einfluss auf die Praxis - das sind nur einige der Forderungen Kramers in diesem Aufsatz (vgl. Kramer 1970). Zum Schluss fasst Kramer seine Ansprüche an eine sozial orientierte Volkskunde programmatisch zusammen:

„In diesem Aufsatz wurde versucht, jene Konsequenzen anzudeuten, die zu ziehen sind, wenn man unsere Wissenschaft als Teil des menschlichen Emanzipationsprozesses und der Humanisierung der Lebensverhältnisse versteht. Im Augenblick ist der wichtigste Beitrag, den unsere Wissenschaft in diesem Sinne bieten kann, die aufklärerische, das Bewußtsein befreiende Information über Kräfte, Strukturen, und Mittel, mit denen die Bevölkerung manipuliert, beherrscht und ausgebeutet wird [...] Wenn unsere Wissenschaft sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewußt wird und kritische soziale Analyse liefert, [...] dann könnte Subkulturforschung, Kultur- und Sozialanthropologie, mitteleuropäische Ethnographie oder -soziologie oder wie immer unsere Wissenschaft in Zukunft heißen möge, in

Zusammenarbeit mit verwandten Disziplinen von wirklichem Nutzen sein: nicht für Partialinteressen, nicht zur Verschleierung von Herrschaftsinteressen und zur Verewigung bestehender Zustände, sondern für die Humanisierung unserer sozialen Welt, für die Emanzipation des Menschen aus sozialer Abhängigkeit und Manipulation.“ (Kramer 1970: 16)

Fielhauer erlebte den Vortrag Kramers in Detmold unmittelbar, sein Lehrer Wolfram las ihn später und wurde, wie einige andere Volkskundler, ersucht, dazu Stellung zu nehmen. Sein Aufsatz „Plädoyer für gestalthaftes Sehen“ (Wolfram 1970) zeichnet seine konservative wissenschaftliche Position. Seine Argumentationslinie steht im diametralen Gegensatz zu Kramers sozialwissenschaftlich und praxisorientierter Auffassung von Volkskunde. Die Formulierung seiner Kritik an Kramer mit den Begriffen "sozialpolitisches Kampfinstrument“ und „Propaganda- und Kampftruppe“ (ebd.: 30) verweist unmissverständlich auf seine politische und ideologische Vergangenheit. Für ihn steht „die junge Reformgruppe in der heutigen Volkskunde stärkstens unter dem Einfluss der heute so im Vordergrund stehenden Soziologie“ (ebd.: 30). Im weiteren Text verteidigt Wolfram die Begriffe Volk und Gemeinschaft und positioniert sich damit explizit gegen das Tübinger Wissenschaftsverständnis und gegen Kramers Argumente. „Das Leugnen größerer echter Einheiten zeigt die Unfähigkeit zum ´gestalthaften Sehen´ und damit zu Wesentlichstem des Erkennens“ (ebd.: 31). Wolframs Betonung von Gefühl und Intuition wäre aus heutiger Sicht insofern zuzustimmen, als der Mensch nicht nur Verstandeswesen sei. Wenn er aber Hippietum, Jazz und Rock´n Roll mit Negermusik und Anarchie in Zusammenhang bringe, dann ginge es ihm nicht wertfrei um Ausdruck von Emotion, sondern um Verfehlungen hinsichtlich seines traditionellen Verständnisses von Volkskunde (vgl. ebd.: 29; Bockhorn 1994c: 621), denn nur der Volkstanz sei Volkskunst: „Volkskunst heißt Andeuten, Stilisieren, Sinnerfülltheit in uralt gewachsenen, überlieferten Formen“ (zit. nach Bockhorn 1994c: 621). Neues habe da keine Berechtigung und keinen Platz.

Wolfram war auch in Falkenstein nicht anwesend, nahm aber zu diesen Diskussionen - im Besonderen zur Falkensteiner Resolution - schriftlich Stellung. Er übermittelte sein Positionspapier erst, nachdem Prof. Karl Ilg⁴⁰ (Institut Innsbruck) in seiner Stellungnahme vom 3.10.1970 Zustimmung zur Falkensteiner Resolution geäußert hatte. Weiters verwies Ilg in seinem Papier auf die ministeriell genehmigte

⁴⁰ Ilg Karl (1913-2000), war ein österreichischer Volkskundler und wurde 1961 zum Ordinarius an der Universität Innsbruck ernannt. Er befasste sich vorwiegend mit Fragen der Wohnkultur, in späteren Jahren auch mit den Nachfahren deutscher Auswanderer in Südamerika. Ilg wurde 1985 emeritiert.

Zusatzbezeichnung Europäische Ethnologie ad libitum. Das wollte Wolfram so nicht hinnehmen und sandte daher am 18.3.1971 seine Stellungnahme der Lehrkanzel für österreichische und europäische Volkskunde an der Universität Wien an Wolfgang Brückner (Universität Frankfurt). Dies ist insofern bemerkenswert, als doch Ilg und Wolfram Traditionalisten waren und eine gemeinsame Stellungnahme (mit Hanns Koren in Graz) denkbar gewesen wäre. Die Kritik Wolframs gebe ich hier nur in verkürzter Form wieder. Sie vermittelt dennoch deutlich seine konservative ideologische Wissenschaftsposition: Die Beschlüsse über Namen und Ausrichtung seien keine bloß innerdeutsche Angelegenheit, sondern beträfen auch jene Länder, in denen das Wort Volk oder Volkskunde im Fachnamen enthalten sei; die Namensänderung mit der totalen Hinwendung zur Sozialwissenschaft (wie es von den Extremgruppen in unserem Fach offenbar angestrebt wird) könnte den Weg zu einer Selbstzerstörung des Faches öffnen; die Volkskunde habe es auch mit Beziehungen des Menschen zur organischen und anorganischen Natur zu tun, darunter mit archaischen Formen und dafür habe nur die Volkskunde die Begriffe; die Mehrdeutigkeit des Begriffes Volk entspräche der Wirklichkeit⁴¹, und es bestehe daher kein Grund, Volk als Merkzeichen des Faches fallen zu lassen; die vorgeschlagenen Namen seien zu allgemein und unspezifisch - aus all den Gründen lehne die Wiener Lehrkanzel für Volkskunde die Falkensteiner Beschlüsse ab. Schließlich weist er darauf hin, dass laut eines Erlasses des Ministeriums das Fach in Österreich Volkskunde heiße und dass es den Ordinarien frei stehe, bei einzelnen Unterrichtsveranstaltungen einen erklärenden Zusatz wie Europäische Ethnologie beizufügen (Wolfram 1971, ohne Datum; vgl. Brückner 1971: 328).

2.2.2 Die 1970er Jahre („critical turn“)

Mit dem vorangegangenen Exkurs legte ich dar, mit welchen Eindrücken und Impulsen Fielhauer und seine Studierenden aus Detmold zurück nach Wien gekommen sind: Die Diskussionen dort stärkten die VertreterInnen aus Wien in ihren Forderungen nach Veränderungen. Zum *Abschied vom Volksleben* hin zu sozialwissenschaftlich orientierter Volkskunde kam Krames provokante Frage *Wem*

⁴¹In seinem Aufsatz „Volksmedizin - Heilkulturwissenschaft“ verwendet Fielhauer dieses Argument gegen Wolfram, und zwar gegen die Verwendung eines „unreflektiert übernommenen Volks- und Gemeinschaftsbegriffs“ (Fielhauer 1972b: 118).

nützt Volkskunde? und schließlich mit etwas Abstand die *Falkensteiner Resolution*. Diese Ereignisse bestätigten und verstärkten Fielhauers bereits latent vorhandene Kritik an der österreichischen Volkskunde der Nachkriegszeit. Sie bestätigten ihn in seinem Weg der Eigenständigkeit und Loslösung von Wolframs rückwärtsorientierter germanisch-deutscher Volkskunde und seiner nationalsozialistischen Vergangenheit (vgl. Bockhorn 1994a: 486; 1994b: 564 ff.). Detmold bedeutete für Fielhauers wissenschaftlichen Weg eine Wende, dieses Erlebnis initiierte den *critical turn*⁴² Fielhauers.

Wolfram verspernte sich nachdrücklich gegen die Einflüsse aus Tübingen, Detmold und Falkenstein und repräsentierte somit weiterhin das traditionelle und konservative Klima im Wiener Institut für Volkskunde. „Die ´Trend-Wende´ 1968 wirkte offenbar nur bei wenigen Wissenschaftlern einer neuen Generation“ (Fielhauer 1984b: 67; vgl. Nikitsch 2005: 95). Fielhauer, der dieser neuen Generation angehörte, brachte mit seinen Impulsen aus Deutschland die sozialkritische und problemorientierte Perspektive in die Wiener Volkskunde. Somit existierten ab den 1970er Jahren im Institut nebeneinander zwei gegensätzliche Richtungen, vertreten durch Wolfram einerseits und Fielhauer andererseits. Seine Überzeugung zur Veränderung erforderte die Bereitschaft, für seine eigene Position zu kämpfen und Konflikte mit seinem Vorgesetzten in Kauf zu nehmen; der erste ließ nicht lange auf sich warten.

Nach der Rückkehr von Detmold verfassten die fünf Studierenden ein *Papier*, das Wolfram am Mittwoch, 3.9.1969, mit der Post zugestellt erhielt. Eine Woche später informierte Wolfram seinerseits in einem Brief an seinen Freund Franz Lipp⁴³, dass es ein „10 Seiten langes auf rotem und blauem Papier vervielfältigtes Opus mit dem Titel ´Papiere 1´ war“ (Brief Wolfram an Lipp: 1). Für Wolfram war das Ganze bloß ein Referat über Detmold, das er als ziemlich gärend und unreif beurteilte. Als „wirklich arg“ (ebd.: 1) empfand er die letzten zwei Seiten, in denen die VerfasserInnen schwere Vorwürfe gegen ihn erhoben: Die Detmolder Tagung wäre am Institut nicht angekündigt gewesen; die wenigen Studierenden, die die Teilnahme gewagt hätten, seien nun als Linke gebrandmarkt oder als solche verdächtigt; die

⁴²Nach Bachmann-Medick verlangt ein *turn* einen qualitativen Sprung, der mit einer methodisch-konzeptuellen Profilierung einhergeht (Bachmann-Medick 2010: 303). Eine treffende Formulierung bietet der Historiker Schlögel: „*Turns* und Wendungen sind ja keine Neuentdeckungen oder Neuerfindungen der Welt, sondern Verschiebungen von Blickwinkeln und Zugängen, die bisher nicht oder nur wenig beleuchtete Seiten sichtbar werden lassen“ (Schlögel 2011: 68).

⁴³ Lipp Franz (1913-2002), österreichischer Volkskundler. Er engagierte sich erfolgreich für die zahlreichen Heimat- und Freilichtmuseen Oberösterreichs.

wichtigen volkskundlichen Probleme, die in Detmold aufgeworfen worden waren, sollten in Wien offensichtlich totgeschwiegen werden. Danach folgt ein Katalog mit fünfzehn Punkten, „darunter ganz dumme Sachen, aber auch Gemeinheiten“ (ebd.: 1). Wolfram war offensichtlich überrascht und entsetzt - er hatte das Gefühl „Jetzt ist es passiert! Die Ansteckung aus Deutschland hat uns erreicht!“ (ebd.: 1). Für ihn brach eine Welt zusammen; nach einer schlaflosen Nacht musste er eine Lehrveranstaltung absagen. Wolfram teilte Lipp mit, dass ihm klar wäre, dass hinter diesen Vorgängen Fielhauer stecke. Er hatte mit ihm „ein heftiges Telefongespräch gleich nach Erhalt des Blattes. Er [Fielhauer; Anm. d. Verf.] zeigte sich verwundert, was sei denn schon dabei? Nun ist es allerdings so, daß er diese Fahrt arrangiert hatte und ich kann mir denken, in welcher Absicht“ (ebd.: 2). Am Montag, 8.9.1969, brachte Wolfram die Angelegenheit in der Vorlesung zur Sprache. Im Verlauf der Diskussion betonten die Anwesenden, dass sich die Vorwürfe nicht gegen ihn richten würden, sondern passive KollegInnen aufrütteln sollten. Er ging die Vorwürfe Punkt für Punkt durch „und so wusch ich ihnen regelrecht den Kopf [...] Dann hielt ich eine Vorlesung, die - glaube ich - zu meinen besten bisher zählte. Ich war in Schwung. Am Schluss ein gewaltiges Klopfen. Ich hoffe, ich bin durch, die Revolte ist abgefangen! [...] Hoffentlich hält die Dusche vor“ (ebd.: 3).

Fachlich begann Fielhauers *critical turn* mit seinem Aufsatz „Die ‘Schwarze’ und die ‘Weiße Braut’ beim Begräbnis Lediger“ (Fielhauer 1970). In diesem ersten Aufsatz nach Detmold und Falkenstein über einen Brauch grenzt er kritisch den Heimatkundler vom Ethnologen ab; das Unterscheidungskriterium ist der „wissenschaftsmethodische Ansatz des Vergleichs und der Versuch einer Klärung der Gegensätzlichkeit“ (Fielhauer 1970: 1). Statt der Beschränkung auf ein naiv-ästhetisierendes Erlebnis der Lebensfreude im Hochzeitsbrauch bedarf es der „ganzheitlichen Schau des Volkslebens“ (ebd.: 1). Die Verbindung zu Detmold ist unschwer zu erkennen. Eine traurige Aktualität hat Fielhauers Hinweis auf den Zusammenhang der Wirtschaftskonjunktur und der steigenden Motorisierung einerseits und der steigenden Zahl von Verkehrstoten andererseits. „Es ist fast zur Regel geworden, daß der eigentliche Brauchanlaß heute schon der Verkehrstod ist, von dem, statistisch gesehen, diese Altersklasse [der unverheirateten Burschen und Mädchen, Anm. d. Verf.] am meisten bedroht ist“ (ebd.: 5). Fielhauer beendet den Aufsatz mit dem Hinweis auf die Zusammenarbeit mit Nachbarwissenschaften; er

greift damit Kramers Forderung nach Zusammenarbeit der Volkskunde mit verwandten Disziplinen auf.

Der ein Jahr später in einer lokalen Zeitschrift veröffentlichte Aufsatz „s'Maibaumsetzen“ (Fielhauer 1971a) beginnt mit kritischen Anmerkungen zur Praxis der Volkskundler. Selbstironisch meint Fielhauer, dass es Menschen gebe,

„die außerdem noch Wissenschaftler sind und die sich aufgrund einer umstrittenen Überlieferung Volkskundler nennen. Sie suchen vielfach die Landbevölkerung heim, um das zu betreiben, was sie als Feldforschung bezeichnen. Sie ähneln damit rein äußerlich Vertretern, Steuerbeamten, Kunsthändlern, Versicherungsagenten, Mormonen und Meinungsforschern. Wegen dieser optischen Täuschungsmöglichkeit [...] werden sie mit erstgenannten verwechselt und gelten als ebenso suspekt (es sei denn, sie tarnen sich demonstrativ wie die konservativen Politiker und älteren Lehrer mit einem Steireranzug, um ihre Volkstümlichkeit [...] zu dokumentieren). Dann hängt es vom Geschick der betreffenden Volkskundler ab, zu beweisen, was sie nicht sind.“ (ebd.: 100)

Er beschreibt dann das milde und mitleidige Lächeln der einfachen Landleute für dieses Schnüffeln nach Dingen, um die sich seit Jahrzehnten kein Mensch gekümmert hat - es sei denn, sie wittern ein Geschäft mit Altertum. Einige Jahre später griff er diese Problematik nochmals auf. Im Rahmen seiner Religionsforschungen fand Fielhauer in der Gerümpelkammer einer Kirche einen Stoß von Papierbildern mit religiösen Motiven, die er im Rahmen eines Projektes mit Studierenden auswertete und in einer Sonderausstellung des Niederösterreichischen Landesmuseums präsentierte. Im Vorwort zum Katalog warnt er davor, dass „der Antiquitätenhandel in besonderem Maße den Gesetzen der kapitalistischen Marktwirtschaft unterworfen ist und im Sinne der Profitmaximierung andauernd neue Bedürfnisse schafft, indem er das Alte ideologisiert“ (Fielhauer 1974c: 2). Gerümpel oder Kultgegenstand? Kritische Anmerkungen zu einem nach wie vor lukrativen Wirtschaftssektor.

Die erste explizite Aufarbeitung von Detmold und Falkenstein erfolgte im Jahr der Emeritierung Wolframs. In seinen „Anmerkungen zum volkskundlichen Film“ (Fielhauer 1972a) stellt er zunächst fest, dass in den bisherigen fachspezifischen Filmen „die besonderen Probleme der ethnologischen Filmdiskussion bisher nicht in die Diskussion der allgemeinen Problematik ethnologischer Feldforschungstheorie und -methode einbezogen worden sind“ (ebd.: 36). Diese Kritik richtete er auch gegen sich selbst, denn auch er selbst sei ja für einige volkskundliche Filme verantwortlich. In seinen weiteren Ausführungen zeigt Fielhauer die Mängel auf und

begibt sich damit in direkte Konfrontation zu Wolfram, wenn er meint, „daß Tanz, Handwerk und dergleichen an sich noch keine fachlichen Probleme sind“ (ebd.: 38). Mit Bezug auf Punkt 1 der Falkensteiner Resolution „[hätte] der eigentliche volkskundliche Dokumentationsfilm, wie ich ihn sehe, demnach zunächst Probleme festzuhalten“ (ebd.: 38). Auch der Bezug zu Popper wird hergestellt, wenn Fielhauer im Hinblick auf „die selten durchbrochene Theorieenthaltbarkeit der Volkskunde“ (ebd.: 38) fordert, dass der wissenschaftliche Problemfilm auf einer streng kritisch-rationalen Wissenschaftsauffassung (Problemstellung - Versuch einer Lösung durch Hypothesen - Überprüfung) beruht. Die Folge der fehlenden Theorie sei eine bedauerlich verstellte Wirklichkeit. „Die Problemlosigkeit volkskundlicher Filme vermittelt der Öffentlichkeit das verlogene Bild einer angeblich früher heilen Welt“ (ebd.: 39). Seine problemorientierte wissenschaftliche Positionierung als Volkskundler im Sinne der Detmolder Wende repräsentieren folgende grundsätzliche Forderungen: Die volkskundlichen Filmdokumente müssen zu einer „Ausweitung der Erkenntnisbreite zur Steigerung soziokulturellen Problembewußtseins anregen“ (ebd.: 39). Damit übernimmt Fielhauer zum Teil wörtlich den zweiten Satz von Punkt 1 der Falkensteiner Resolution und ergänzt und verstärkt sie mit seinem persönlichen Verständnis von problemorientierter Wissenschaft (auch wiederum mit Bezug zu Kramers zitierten Aufsatz):

„Es ist nahezu schon ein Gemeinplatz, der dennoch immer wieder der Volkskunde ins Gedächtnis gerufen werden muss: Eine Wissenschaft ohne Probleme (die auf die Dauer von einem erstarrten Wissenschaftskanon nicht überdeckt werden können) gibt es nicht und eine Wissenschaft ohne bedeutende Probleme (gemessen an jenen, die in unserer Gesellschaft anstehen) ist, wie einmal scharf formuliert wurde, eine unbedeutende Wissenschaft [...] Jedenfalls wäre es höchst an der Zeit, dass sich die österreichische Volkskunde mehr als bisher - jedoch auch mit mehr wissenschaftlichem Bewußtsein um Probleme und Konsequenzen - der vorhandenen Möglichkeiten filmischen Dokumentation in der Forschung bedient.“ (ebd.: 39 f.)

Diese grundsätzliche Positionierung fügt sich mit Kramers Aufsatz und Bausingers Forderung „Probleme statt Fakten“ (Bausinger 1971: 7) zu einer schlüssigen Neupositionierung Fielhauers nach der Wende von Detmold, die in allen seinen weiteren Aufsätzen erkennbar bleibt. „Problembewusstsein und Gesellschaftsrelevanz prägten [...] ab Beginn der 1970er Jahre seine sämtlichen Arbeiten - und unverkennbar auch ein wachsender Praxisbezug“ (Bockhorn 2014: 190).

In diesem Text ist von der huldigenden Orientierung des jungen Assistenten an seinem Lehrer Wolfram nichts mehr zu erkennen. Die eigene wissenschaftliche Position wurde ab nun zum Gegenpol der Wolfram'schen Volkskunde. Fielhauer hatte den *critical turn* vollzogen und befand sich am Beginn seiner zweiten Entwicklungsphase: Der Übergang zur sozialkritischen Volkskunde und die Hinwendung zur Problemorientierung sowie die Ablösung von Wolfram. Einige Jahre später kommentierte er diesen Wechsel in einem Zeitungsartikel als „inneren Bruch mit der Romantik“ (Fielhauer 1980a).

Fielhauer griff in seinen Aufsätzen der 1970er Jahre Themen der Volkskunde als Sozialwissenschaft auf, die in Detmold und Falkenstein sowie in den Folgejahren in Tübingen umfassend diskutiert wurden: Der Praxisbezug und die Mitwirkung an der Lösung von Problemen, die Beachtung sozio-kultureller Probleme und der sozioökonomischen Perspektive, den neuen Kulturbegriff als Vermittlung von Objektivationen und Subjektivationen und insbesondere den Gemeinschaftsbegriff. Sein Einstieg in diese Auseinandersetzung mit elementaren Themen der neuen Volkskunde erfolgt mit seinem Aufsatz „Volksmedizin - Heilkulturwissenschaft“ (Fielhauer 1972b). Hier definiert Fielhauer erstmals sein Verständnis von Volkskunde. Er versteht sie als

„Versuch, Probleme, die sich im Verhältnis der Gesellschaft zu ihrer Kultur ergeben, aufzudecken und einer Lösung näher zu bringen. Diese sozio-kulturellen Probleme sind letztlich Probleme der 'Vermittlung (der sie bedingenden Ursachen und die sie begleitenden Prozesse) von kulturellen Werten in Objektivationen und Subjektivationen', die es zu bewältigen gilt ('Falkensteiner Resolution').“ (ebd.: 114)

Am Beginn seiner Betrachtungen steht also ein Problem, verbunden mit Fragestellungen: „Warum schenken relativ viele Leute in den ländlichen Bereichen Niederösterreichs fragwürdigen Laienheilern mehr Vertrauen als akademisch gebildeten Ärzten?“ und „Warum gibt es in unserer Gesellschaft Ungleichheiten in der medizinischen Praxis?“ (ebd.:115) - Fragestellungen, die auch heute höchst aktuell sind! Mit Poppers Theorie des kritischen Rationalismus nähert sich Fielhauer einer ersten Erkenntnis an: „Eine T r e n n u n g von sogenannter 'S c h u l m e d i - z i n' und 'V o l k s m e d i z i n' [ist] unmöglich“ (ebd.: 116; [im Original ebenfalls gesperrt; Anm. d. Verf.]) - wiederum ein Satz von höchster Aktualität.

In weiterer Folge diskutiert Fielhauer eingehend die Problematik des Begriffes „Volksmedizin“ und meint, dass von den Volkskundlern bisher „die Basisbegriffe wie ‘Gemeinschaft, Volk’ nicht auf ihre Brauchbarkeit im Hinblick auf den Vermittlungsprozess innerhalb der Gesellschaft überprüft wurden“ (ebd.: 117). Er vermutet, „dass der unreflektiert übernommene Volks- und Gemeinschaftsbegriff den Blick auf die eigentlichen Probleme verstellt hat“ (ebd.: 118) - und setzt mit einem direkten Angriff auf Wolfram fort:

„Wenn R i c h a r d W o l f r a m in seiner Stellungnahme zur ‘Falkensteiner Resolution’ feststellt, dass die Vieldeutigkeit des Begriffes Volk eben der Wirklichkeit entspräche, so ist das schon - wenn auch ungewollt - ein Argument von vielen für dessen Unbrauchbarkeit in einer exakten Wissenschaft. Gleiches gilt von ‘Gemeinschaft’. Derartige Begriffe verdecken durch ihre vorgebliche soziale Einheitlichkeit des Bezeichneten die eigentlichen Probleme, die sich aus einer realiter vielfach bestehenden Differenzierung innerhalb der Gesellschaft ergeben.“ (ebd.: 118).

Fielhauer führt mit dieser Kritik am Gemeinschaftsbegriff eine Diskussion fort, die bereits in Detmold und im „Abschied vom Volksleben“ heftig diskutiert wurde (vgl. Geiger/ Jeggle/ Korff 1970: 24 und an mehreren anderen Stellen) und die auch Bausinger in seiner damals eben erst veröffentlichten „Volkskunde“ (Bausinger 1999 [1971]) in einem eigenen Kapitel kritisch kommentiert (vgl. ebd.: 88 und 298). Auch dieser lehnt Wolframs Verwendung des Gemeinschaftsbegriffes als unbrauchbar ab, „als er aus einer mehr oder weniger wehmütigen Rückblicksperspektive ‘gesellschaftlichen’ Lebens vergangene Sozialformen entproblematisiert, überhöht, zumindest mit einer eindeutig positiven Aura versieht“ (ebd. 96 f.). Als Konsequenz seiner Ablehnung des Volksbegriffes schlägt Fielhauer vor, statt Volksmedizin die Bezeichnung „Heilkulturwissenschaft“ zu verwenden. Fielhauer beschließt seine grundsätzlichen Erwägungen zu Krankheit und Heilung, zur Volksmedizin bzw. Heilkulturwissenschaft wiederum mit Feststellungen von aktueller Gültigkeit; oft werden sie als neue Erkenntnis präsentiert: „Die Gesellschaft (und ihre Kultur) macht krank, trägt aber auch gegebenenfalls entscheidend zur Heilung bei; die Kenntnis der sozialen Umwelt des Patienten ist eine wesentliche Voraussetzung des Heilversuches“ (Fielhauer 1972b: 136).

Die Kritik am Gemeinschaftsbegriff beschäftigte Fielhauer auch weiterhin. Mit einem eher marginalen Hinweis in einem Filmkommentar zu einem Brauch am „Dreikönigsabend in Waasen“ (Fielhauer 1973a) spricht er den Brauch der Maulgabe an und verbindet diesen Hinweis mit der Kritik an Wolframs Interpretation:

„Derartige Brauchformen sowie die Verwendung von Brot haben Richard Wolfram bewogen, auch hier von einer ‚Mahlgemeinschaft‘ zwischen Mensch und Tier zu sprechen, doch wird man diese Kennzeichnung, wenn man als wesentliches Merkmal des fachlich ohnedies problematischen Begriffes ‚Gemeinschaft‘ Gegenseitigkeit und Übereinkunft betrachtet, doch eher durch Worte wie ‚Teilhabe‘ an einem früher gewiß häufig als ‚heilbringend‘ verstandenen, also glaubensmäßig überhöhten Festmahl ersetzen müssen.“ (ebd.: 10)

Die eigentliche und intensive nochmalige Auseinandersetzung mit dem Gemeinschaftsbegriff Wolframs führte Fielhauer in seinem Aufsatz „Maulgabe“ und „Mahlgemeinschaft“ (Fielhauer 1973b). Wolfram hatte auf die Kritik Fielhauers im Aufsatz „Volksmedizin - Heilkulturwissenschaft“ nicht reagiert, aber die in diesem Aufsatz vorgebrachte Kritik konnte nicht mehr unerwidert bleiben. Nun antwortete er mit vehementer Nachdrücklichkeit und scheute auch vor persönlichen Angriffen nicht zurück.

Warum reagierte Wolfram so heftig auf die Kritik Fielhauers? Fielhauer verweist in seiner Einleitung und dann nochmals im Text darauf, dass er bereits bei seiner Erstfassung (in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre) Bedenken gegen den Gemeinschaftsbegriff vorbringen wollte, das Thema war aber bereits von Bausinger aufgegriffen worden. Insofern war auch er wie alle Kritiker der etablierten Volkskundler als „Neutöner“ markiert worden (vgl. ebd.: 202; Bausinger 1999: 299). Allerdings war er sich damals

„noch kaum der ganzen Problematik des wissenschaftlich ‚Wirklichen‘ und ‚Typischen‘ bewußt, die Arbeit war also zunächst gewissermaßen noch [...] am volkskundlichen ‚Kanon‘ ausgerichtet. Heute bin ich jedenfalls der Überzeugung, dass die Brauchgestaltung ganz allgemein weitgehend vom sozialen Status, also von der wirtschaftlichen Stellung, von Glauben, Bildung und demzufolge letztlich von der Einstellung der Brauchträger zum Brauch bestimmt ist“ (ebd.: 174) - wiederum ein deutlicher Bezug zum Kriterium Subjektivationen.

Bei der Motivation des Brauches erkennt Fielhauer zwei Tendenzen: Eine rationale und eine glaubensmäßige. Die rationale Motivation richtet sich auf die Gesundheit der Tiere, die Rechtfertigung im Glauben zeigt sich in den verabreichten Bestandteilen der Maulgaben (vgl. ebd.: 179). Gegen Ende des Aufsatzes geht Fielhauer auf das Wesen des Brauchs ein und kommt nun mit seiner Kritik immer näher an Wolfram heran. Zunächst verweist er auf die Tatsache, dass sich in der österreichischen volkskundlichen Standardliteratur zum Brauchtum nur sporadisch Mitteilungen zur Maulgabe finden. Unter anderem stieß Wolfram „bei der Analyse mittwinterlicher Mahlbräuche in Tirol und Salzburg auf die weihnachtliche Maulgabe

und ordnete diese einer 'rituellen Mahlgemeinschaft' zwischen Mensch und Haustieren, aber auch Obstbäumen und Äckern zu" (ebd.: 202). Und weiter:

„Für unsere Zusammenhänge genüge das eben Gesagte, um die Annahme einer 'Gemeinschaft' zwischen Mensch und 'Natur' (wobei Haustiere, Äcker, Obstbäume und dergleichen selbstverständlich letztlich als Kulturgüter und nicht als 'Natur' zu verstehen sind) als unhaltbar zu erweisen, sofern man bereit ist, sich gewissen Übereinkünften in der Wissenschaftssprache unterzuordnen.“ (ebd.: 202 f.)

Wolfram führte über diese Thematik bereits kurz zuvor eine Diskussion mit Karl-Sigismund Kramer, wer denn zu Haus und Hof gehöre. In seiner Entgegnung dazu kehrte Wolfram das „mythische Zusammengehörigkeitsgefühl“ beim sogenannten „Essensagen“ an Tiere und Obstbäume und das „gefühlte Gemeinschaftserlebnis“ hervor (vgl. ebd.: 203, auch FN 81, 82). Nach diesem Hinweis widerspricht Fielhauer vehement der Argumentation Wolframs:

„Es bedarf hier erst gar keiner fachtheoretischen Erwägungen, um festzustellen, daß hier der Gemeinschaftsbegriff einfach schon über den üblichen Sprachgebrauch hinaus beansprucht wurde [...] Derartige Gefühlswerte als bindendes Element sind doch, wie gesagt, bloß auf Gegenseitigkeit (gemeinsame Interessen, 'Wirbewußtsein', gemeinsame Traditionen etc.) denkbar. Wenn sich ein Einzelner oder eine bestimmte Gruppe jemandem anderen gegenüber verbunden fühlen, so ist das üblicherweise erst dann als Gemeinschaft anzusprechen, wenn der andere Teil diese Empfindungen erwidert. Inwieweit dies aber im Hinblick auf ein 'mythisches Zusammengehörigkeitsgefühl' seitens der Haustiere, Apfelbäume, Felder, Brunnen und Herdstellen möglich ist, braucht nicht weiter erwogen werden. Der Gemeinschaftsbegriff muß, wenn man seiner trotz aller Unklarheiten nicht entraten zu können glaubt, in einer soziokulturalen Fragestellung dem Menschen vorbehalten bleiben, will man nicht in eine metaphysische 'Allgemeinschaft' abweichen.“ (ebd.: 203 f.)

In einer Fußnote zum letzten Satz wirft Fielhauer Wolfram überdies vor, Ausführungen eines Volkskundlers aus dem Jahre 1936 „verfälscht zitiert[e]“ zu haben (ebd.: 203, FN 83). Schließlich trennt sich Fielhauer endgültig vom Gemeinschaftsbegriff seines einst hochverehrten Lehrers mit der abschließenden Feststellung:

„Wenn Richard Wolfram meint, hier irrationale Momente sehen zu müssen (die angeblich eine junge Forschergeneration nicht anerkennen will - als sie sich zu einer exakten Wissenschaft bekennt), so sei ihm das unbenommen; ich halte es jedenfalls für ertragreicher, zunächst mit dem rational Faßbaren zu argumentieren [...] Jedenfalls scheint es mir am sinnvollsten zu sein, bei der weihnachtlichen Maulgabe höchstens von einer 'Teilhabe' der Tiere am Festmahl zu sprechen, wie dies Hermann Bausinger und vor ihm schon der wohl nicht im Rufe eines 'Umstürzlers' stehende Leopold Kretzenbacher getan haben.“ (ebd.: 204 f.)

Fielhauer scheint es am Ende dieser ausführlichen Brauchanalyse und der angesprochenen grundsätzlichen Probleme doch für wichtig erachtet zu haben, einem möglichen Mißverständnis vorzubeugen:

„Meine Absicht war nicht unbedingt Kontinuitäten eines Brauches aufzuzeigen, als man diese in letzter Zeit gerne in Frage stellt (dazu wäre mir der Brauch im Hinblick auf andere sozio-kulturale Probleme, die heute anstehen, zu unbedeutend). Gewiß war der Ausgangspunkt dieser Untersuchung zunächst die Feststellung, daß über diesen Brauch aus der bäuerlichen Wirtschaftswelt noch kaum umfassend gearbeitet wurde. Als wichtiger erwies sich jedoch dann im Zuge der Ausdeutung, einen Basisbegriff unseres Faches - 'Gemeinschaft' - einmal von einer anderen Seite auf seine Brauchbarkeit zu prüfen.“ (ebd.: 212)

Diese persönlich gegen ihn gerichtete Kritik Fielhauers, verbunden mit dem Vorwurf, verfälscht zitiert zu haben, konnte Wolfram nicht mehr auf sich sitzen lassen; im nächsten Jahrgang der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde (ÖZV) folgte die geharnischte Stellungnahme des seit 1972 emeritierten Ordinarius. Einleitend beansprucht Wolfram das Ursprungsrecht an Fielhauers Arbeit, denn „sie orientiert sich an meinen schon vor über 30 Jahren begonnenen Brauchtumsaufnahmen von Tirol und Salzburg und wurde weitgehend von mir angeregt und gefördert. Sie geht auch methodisch in der Verbindung von Fragebogen und direkter Feldforschung meine Wege“ (Wolfram 1974: 143). Danach äußert Wolfram seine Vermutung, dass Fielhauer mit der Arbeit „seine Selbständigkeit durch ein gewisses Abstandnehmen von mir“ (ebd.: 143) anstrebe. Das könne er akzeptieren, solange es sich um ein Gespräch mit Argument gegen Argument handelt. „Unterschwellig ist jedoch aus verschiedenen Formulierungen auch eine emotionale Triebfeder zu erkennen, die zu einem Mißverstehen dessen führt, was ich eigentlich denke und meine“ (ebd.: 143). Er meint, dass Fielhauer seinen Gemeinschaftsbegriff „besonders aufs Korn nimmt“ (ebd.: 144). Danach legt Wolfram ausführlich seine Argumente vor und betont, dass auch das Irrationale eine Tatsache wäre, dessen Wirkung abgelesen werden könne. „Solche Kräfte aber zu vernachlässigen führt in folgenschwere Einseitigkeit und nicht bloß zu 'exakter Wissenschaftlichkeit'“ (ebd.: 144). Wolfram findet es nicht ratsam, den Begriff Gemeinschaft einfach über Bord zu werfen und durch Gruppe zu ersetzen. „Ich trete daher mit guten Gründen für das Beibehalten des Wortes 'Gemeinschaft' ein [...] Die Begriffe und Ergebnisse [können] nicht die alleinige Richtschnur für die Volkskunde sein. Denn diese hat es mit Dingen zu tun, die sehr anders sein können, eine fast fremde Welt für den bloßen Zweckrationalismus“ (ebd.: 148 f.). Im Anschluss daran bringt Wolfram für den Gemeinschaftsbegriff Beispiele von den Germanen und verbindet diese Hinweise mit Angehörigen einer archaischen Kultur. Er bringt damit das „irrationale und auf Emotionen abzielende Moment des Germanenmythos“ (Wiwjorra 2006: 10) als Argument gegen den sozio-kulturellen Rationalismus Fielhauers. In seinem Schlusssatz verweist Wolfram darauf, „daß ein

Brauch nicht nur mehrgesetzlich, sondern historisch gesehen auch mehrschichtig und inhaltsmäßig mehrgesichtig zu sein pflegt“ (ebd.: 152). Das Bestreben Fielhauers war es aber, mit einem neuen kritischen Blick aufzuzeigen, dass ein Brauch nicht nur historisch, sondern auch s o z i o k u l t u r e l l und s o z i o - ö k o n o m i s c h mehrschichtig und mehrgesichtig sein kann.

Unmittelbar vor seiner Teilnahme an der Tagung von Detmold scheint Fielhauer mit Wolfram über seine Habilitationsarbeit gesprochen zu haben. Auf Grund seiner umfangreichen Forschungsarbeiten in Niederösterreich für den Österreichischen Volkskundeatlas stellte er bald fest, „welche kulturelle Vielfalt es hier gerade in der Mitte Europas noch zu erforschen gab. Ich wollte zunächst das Brauchtum in seiner räumlichen Lagerung erfassen“ (Fielhauer 1974a). Das war offensichtlich auch im Sinne seines Lehrers Wolfram, denn „die Gesamtdarstellung Niederösterreichs im Brauch war auch als Habilitationsschrift geplant“ (Wolfram 1974: 143). Allerdings hatten sich Lehrer und Schüler nach Detmold so weit voneinander entfernt, dass die erforderliche Vertrauensbasis für eine Habilitation bei Wolfram nicht mehr denkbar war. Fielhauer wählte daher ein anderes Brauchthema, das Maskenbrauchtum, das man bis dahin kaum zur Kenntnis genommen hatte: „Mittwintermasken in Niederösterreich“ (Fielhauer 1974a). Als Betreuer und erster Gutachter stand ihm Walter Hirschberg⁴⁴ zur Verfügung, der nach Wolfram das Institut für Volkskunde interimistisch leitete; der zweite Begutachter war Oskar Moser⁴⁵. Mit Maskenbrauch befasste sich Fielhauer später nochmals sehr ausführlich in seinem Aufsatz „Maskenbräuche nach dem Drusch“ (Fielhauer 1979a). Er zeigte, dass Maskenbräuche ihre Ursprünge in der Arbeitswelt haben und sozioökonomische und -kulturelle Bedeutung haben (vgl. ebd.: 109 f.). Nach seiner Habilitierung wurde Fielhauer mit etwas Verzögerung ao. Professor für Volkskunde (1977); zwei Jahre zuvor war Károly Gaál als Nachfolger Wolframs zum Ordinarius des Institutes für Volkskunde ernannt worden.

Nach der Verleihung der Lehrbefugnis (1974) veröffentlichte Fielhauer weiterhin Ergebnisse seiner Brauchforschungen. In fast allen der zahlreichen Aufsätze seiner zweiten Phase finden sich Hinweise auf seine Vorstellungen einer kritischen und

⁴⁴Walter Hirschberg (1904-1996) war o. Univ. Prof am Institut für Völkerkunde und leitete das Institut für Volkskunde interimistisch bis zu Ernennung Károly Gaáls als Ordinarius im Jahre 1975.

⁴⁵Oskar Moser (1914-1996), Volkskundler (v.a. Hausforschung und Sachvolkskunde), ab 1971 o. Univ. Prof. an der Universität Graz.

problemorientierten Volkskunde sowie eigene Aussagen über seine Arbeit, die als Ego-Dokumente gesehen werden können. Kennzeichnend für Fielhauers Emanzipationsphase ist einerseits die Befassung mit traditionellen Bräuchen in neuer Perspektive, andererseits die Eröffnung neuer Forschungsfelder, die von der konservativen Volkskunde kaum beachtet worden waren. In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre widmete er sich zunehmend einem Forschungsgebiet, das ihn bis zu seinem Tod beschäftigte, die Arbeiterkulturforschung. Auf Grund der erforderlichen Abgrenzung zur Forschungsfrage, also dem biographischen Fokus, gehe ich - wie bisher - beispielhaft auf einige jener Veröffentlichungen ein, die Fielhauers Entwicklung als Wissenschaftler bzw. seine kritische Position als Vertreter einer Neuorientierung der Volkskunde programmatisch repräsentieren. Die meisten dieser Aufsätze sind im Sammelband nachzulesen.

Auch in den zahlreichen anderen Aufsätzen mit anderer Thematik finden sich einleitend, zwischendurch oder am Ende des Textes kritische Aussagen und Forderungen als „Neutöner“. Ein Beispiel dafür ist die Analyse des Ötscher-Forschungsberichtes Reichart Streuns von Schwarzenau aus dem Jahre 1592 (Fielhauer 1975b). Der überwiegende Teil dieses Aufsatzes befasst sich mit den Quellen, dem Autor, der Zielsetzung und dem Inhalt dieses Berichtes. Erst im letzten Abschnitt begründet Fielhauer, warum er sich mit einem Thema befasst, von dem er wusste, dass er „gewissermaßen sagenkundlich nicht allzuviel Neues bringen würde“ (ebd.: 80). Er rechtfertigt dies damit, dass die alleinige kanonhafte Auslese von Sagen eine Verzerrung der soziokulturellen Wirklichkeit zur Folge habe, und er daher bereits Publiziertes wieder aufgewärmt habe. Der Bericht Streuns schwankt mehrmals zwischen Wirklichkeit und Volksglauben, aber „wer den gesamten Bericht liest, wird mit einem Male merken, dass es sich hierbei um völlig realistische Angaben bäuerlicher Gewährsleute [über die „Wälischen“, die als Krautverkäufer, Edelsteinhändler durch Scheibbs zogen; Anm. d. Verf.] handelt“ (ebd.: 80). Fielhauer zieht daher den Schluss: „Wer den historisch-sozioökonomischen Konnex übersieht (diesen Vorwurf muß man der ahistorisch-romantischen Volkskunde immer wieder machen), unterliegt der Gefahr der Fehlinterpretation. Es genügt also nicht, historische Fakten einfach zur Kenntnis zu nehmen. Spätestens seit der neueren Diskussion um die historische Volkskunde [vermag] das wissenschaftlich nicht mehr zu befriedigen“ (ebd.: 79). Im Hinblick auf die Vermittlung von Kultur erscheint daher Fielhauer dieser Mix aus Sage und Wirklichkeit in zweifacher Hinsicht bedeutsam: „1.

Durch die sozio-ökonomische Bedingtheit der mit dem Bericht in Beziehung stehenden kulturellen Fakten und Faktoren und 2. (damit in Verbindung stehend) dadurch, daß die Außerachtlassung der wirtschaftlichen Voraussetzungen zu fachlichen Fehlinterpretationen führt“ (ebd.: 79). Fielhauer berührt hier schon früh das Problem des Umgangs mit Außenseitern (hier die Welschen⁴⁶). „Es ist - hypothetisch - offenbar das Problem gruppenspezifischer (und nicht ´gesamtvölkischer´) Ängste und Aggressionen mit stark wirtschaftlichem Hintergrund gegenüber solchen, die außerhalb der jeweiligen gesellschaftlichen Normen (Sprache, Kleidung, Handelsformen usw.) stehen“ (ebd.: 81). Dieser vor fast vierzig Jahren geäußerte Befund könnte auch heute in einen Bericht über Migration in Europa bzw. in Österreich einfließen.

„Die Sagen nicht nur so einfach ohne Nachdenken zu lesen“ ist dem kritischen Volkskundler Fielhauer ein Anliegen, das er auch in einem „Nachwort für Leute, die mehr wissen wollen“ (Fielhauer 1975c: 351) anspricht. Die gewisse Schicksalhaftigkeit der Sagen solle nicht dazu verleiten, das Leben einfach hinzunehmen. „Natürlich wissen wir beide [das Nachwort wurde von Helmut und Hannelore Fielhauer verfasst; Anm. d. Verf.] als ´Studierte´ nur allzugut, daß es oft schwer und viel verlangt ist, diese Sagen richtig zu durchschauen oder aus ihnen gar zu lernen: Nicht einfach hinnehmen, sondern nachdenken, damit wir manches in Zukunft besser machen, besser verstehen können“ (ebd.: 354). Wiederum: Ein Satz von zeitloser Aktualität, der als nachdrückliche Aufforderung ein Medienseminar zu Beginn des 21. Jahrhunderts beenden könnte.

In einem weiteren Aufsatz, der nicht im Sammelband zu finden ist, äußert sich Fielhauer umfassend „Zur kulturräumlichen Gliederung Niederösterreichs“ (Fielhauer 1976b). Es ist die Verschriftlichung eines Referates, das er bereits 1972 gehalten hatte. Die Auseinandersetzung mit Niederösterreich war höchst aktuell, nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit der in Arbeit befindlichen Habilitationsschrift Fielhauers. Daher verweist er zu Beginn auf seine Forschungen in Niederösterreich, um Brauchlandschaften herauszuarbeiten, „einerseits angeregt durch die Brauchforschung Richard Wolframs, zum anderen durch die frühe Mitarbeit beim Österreichischen Volkskundeatlas“ (ebd.: 27). Dieser Vortrag erscheint mir deshalb erwähnenswert, weil Fielhauer darin bereits 1972 ansatzweise Themenbereiche

⁴⁶. Alte Bezeichnung für in der Schweiz, in Tirol und Südtirol lebende Italiener.

diskutiert, die er in späteren Jahren ausführlicher behandelt und weil er hier erstmals seine Position als politischer Wissenschaftler andeutet. „Am Beispiel einiger, im gesamtgesellschaftlichen Konnex gewiß eher bedeutungsloser Bräuche“ will er die größeren Zusammenhänge aufzeigen und versuchen, „Brauch, Glaube, Lied, Erzählung und Ähnliches als Teile von Überbauerscheinungen wirtschaftlicher Voraussetzungen zu verstehen“ (ebd.: 29). Damit findet sich ein erster Hinweis auf seine politische Position als Wissenschaftler, die von ihm nicht einfach an einer Fundstelle schlüssig vorgelegt wird; die Bezüge werden verstreut in die Texte eingeflochten. Erst einige Jahre später definiert Fielhauer explizit: „So bekenne ich mich hier gleich im vorhinein mit gutem Gewissen zum Sozialismus und fühle mich gewappnet gegen den Vorwurf, daß Wissenschaft und Politik nichts miteinander zu tun hätten“ (Fielhauer 1979: 73 f.) - und präzisiert, dass er „sich zum historischen Materialismus als wissenschaftlichen Ansatz bekennt“ (ebd.: 7). Als Empiriker habe er gelernt, in realistischen sozialen und kulturellen Kategorien zu arbeiten, auch wenn man seitens der Volkstumsideologen mit der ihnen eigentümlichen Logik allzu rasch in den „Soziologen“- und „Kommunismus“-Verdacht gerät (vgl. ebd.: 7).⁴⁷ Im Zusammenhang des Kindertausches in das jeweils benachbarte Land bildet für ihn das Basis-Überbau-Modell als kulturökonomischer Untergrund die Grundlage für das Vermitteln von Kultur im Grenzbereich zweier Gesellschaften. „Eine bestimmte ‘Sitte’, ein ‘Brauch’, also eine gesellschaftliche Norm, soll aus ihrer Abhängigkeit von den entsprechenden Produktionsverhältnissen verständlich gemacht werden“ (Fielhauer 1978a: 120).

Doch zurück zum Aufsatz: Fielhauer geht in diesem Vortrag eingehend auf die Geschichte des vielfältigen Raumes Niederösterreichs, die wirtschaftlichen Bedingungen, die Wirtschaftsformen, die interethnischen Beziehungen und Brauchformen ein und schließt seine Ausführungen mit dem Hinweis auf den kulturellen und wirtschaftlichen Wandel - und wiederum mit aktuellen Hinweisen auf Abwanderung und Arbeitslosigkeit (vgl. Fielhauer 1976b: 44 f.). Und als er den Vortrag im Rahmen eines Seminars für Volksmusikforschung gehalten hatte, beendet er ihn mit dem perspektivischen Satz: „Ich frage hier nur am Rande zum

⁴⁷Dieser „Verdacht“ könnte davon abgeleitet sein, dass Fielhauer in der Volksstimme (dem Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs) zwei Aufsätze über Bräuche veröffentlichte: 1976 über Bräuche der Weihnachtszeit (Fielhauer 1976d) und 1977 über das Osterbrauchtum (Fielhauer 1977). Für einen Wissenschaftler der traditionellen Volkskunde doch etwas ungewöhnlich. Aber eben diese Tatsache beweist die selbstbewusste Position Fielhauers nach seinem *critical turn*.

Tagungsthema: Wie steht es in diesem klassischen Land der Arbeiterbewegung mit der Erforschung des Liedes?“ Ab der zweiten Hälfte der 1970er Jahre griff Fielhauer dieses Thema umfassend auf. Insbesondere nach seiner Ernennung zum ao. Professor setzte er durch die Vergabe von Themen für Seminararbeiten und Diplomarbeiten nachhaltige Initiativen zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Kultur der Arbeiter (siehe Anhang).

Nach 1977 befasste er sich mit Forschungsfeldern, in denen er wiederholt den Umbruch von der konservativen Forschung zur empirischen Kulturwissenschaft hervorhebt. Daher weist er in seinem Aufsatz „Kinder-‘Wechsel’ und ‘Böhmisch-Lernen’“ (Fielhauer 1978a) darauf hin, dass der Kindertausch nicht einfach dem Kanonbereich von Sitte und Brauch zuzuordnen sei. Wenn in der neueren Kulturwissenschaft die Probleme der Vermittlung von Kultur im Vordergrund stehen, „so verdient dieser Aspekt unseres Themas ‘Kindertausch’ als Teilerscheinung kultureller Sozialisation - noch dazu im ‘interethnischen’ Bereich - besondere fachliche Beachtung“ (ebd.: 120). Das vorrangige Ziel des Brauches war, die Kinder durch den Fremdspracherwerb auf die zukünftige Übernahme des Hofes oder des Gewerbebetriebes vorzubereiten; entweder für den Umgang mit Dienstboten aus dem Nachbarland; oder als zukünftige Besitzer eines Gastgewerbes die problemlose Kommunikation mit Gästen aus dem Grenzgebiet zu ermöglichen; oder mit Händlern aus dem Nachbarland kompetent verhandeln zu können (vgl. ebd.: 136 f.). Auf der anderen Seite sieht Fielhauer neben dem historisch-familiensoziologischen auch einen sprachpädagogischen bzw. sprachsoziologischen Aspekt.

„Nur gegen eine ‘Nutzanwendung’ müssen wir uns verwehren: den Austausch junger Menschen als das zu sehen, was er historisch eigentlich war; nämlich das Interesse der Bourgeoisie an der Profitsteigerung und besserer Ausbeutung anderer, also Mittel dazu, die Herrschaft von Menschen über Menschen zu verfestigen. Vielmehr muß es letztlich in einer Zeit, in der wir nie zuvor die Möglichkeiten haben, andere Länder und Kulturen kennenzulernen, darum gehen, Barrieren recht unterschiedlicher Art durch Verstehen zu überwinden.“ (ebd.: 148)

Diese Forderung Fielhauers ist heute das zentrale Anliegen der verschiedenen Austausch-Programme für Studierende, die alle dasselbe Ziel haben: andere Länder und Kulturen kennenzulernen, und Barrieren recht unterschiedlicher Art durch Verstehen zu überwinden.

Mit einem Referat anlässlich der Kulturkontakte 79 in Klagenfurt über die Frage „Kultur oder Volkstumsideologie“ (Fielhauer 1979a) näherte sich Fielhauer dem Übergang zur dritten Phase seines wissenschaftlichen Weges.

2.2.3 Die 1980er Jahre („demokratische Kulturgeschichtsschreibung“)

Bereits der Titel des Vortrages impliziert Kritik an der traditionellen Volkskunde und dem Volksbegriff; im Untertitel fasst er den Vortrag bereits zusammen: Warum ich gegen „Volkskultur“ bin. Schon die Einleitung beginnt mit kämpferischen Feststellungen: „In Österreich hat die Auseinandersetzung über Fachbezeichnung, -inhalt und -aufgabe noch kaum stattgefunden“ (ebd.: 3). Die Impulse von Detmold und Falkenstein haben demnach in den nächsten zehn Jahren in Österreich keine Wirkung gezeigt. Daher vermutet Fielhauer, dass er wahrscheinlich die Mehrheit der Fachkollegen in Österreich enttäuschen wird, die von einem Volkskundler Volkstümliches erwarten. Nach ausführlicher Diskussion der Begriffe Volk und Volkskultur (in der er sich auch explizit zum historischen Materialismus als wissenschaftlichen Ansatz bekennt) betont er, dass es das Idealbauerntum in Österreich nie gab (vgl. ebd.: 7). „Es bedurfte daher im Entstehen einer modernen Volkskunde der Entwicklung eines ´breiteren´ Kulturbegriffs, um der Wirklichkeit gerecht zu werden“ (ebd.: 10). Auch die Arbeiterschaft habe eigene Vorstellungen von Kultur entwickelt und diese gälte es zu erforschen. Diesbezüglich haben sich aber seit dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Österreich kaum Bewusstseinsänderungen der Volkskunde oder neue Einsichten eröffnet, sodass kaum Interesse an Kulturfragen der Arbeiterschaft bestanden habe (vgl. Fielhauer 1979e: 262). Zwar hatte Johann Mokre bereits in den 1950er Jahren erste Ansätze für eine Arbeiterkunde (Mokre 1955) eröffnet, aber diese Arbeiten hatten keine nachhaltige Wirkung.⁴⁸ Hinter dem Hinweis auf die notwendige Demokratisierung von Kultur standen die Initiativen Fielhauers, die Arbeiterkulturforschung als eigenständiges Forschungsfeld in der Volkskunde zu etablieren. In der Bundesrepublik Deutschland regte sich bereits zu Beginn der 1970er Jahre Kritik an den Defiziten volkskundlicher Arbeiterforschung (vgl. Assion 2001: 259; 264; ebenso

⁴⁸ 1962 veröffentlichte Ilg einen Aufsatz zur Arbeitervolkskunde (Probleme und Aufgaben der Arbeitervolkskunde, Ilg, 1962), doch diente der „zur Harmonisierung gesellschaftlicher Gegensätze zwischen Arbeitern und ´Volksgemeinschaft´“ (vgl. Fielhauer 1979e: 264).

Weber-Kellermann 2003: 145). In der DDR versuchte Jacobeit, eine Arbeitervolkskunde neu zu begründen. Für Fielhauer bestand daher dringender Bedarf für dieses Forschungsfeld; auch die Wiener Volkskunde sollte sich mehr den Problemen der Arbeiterkultur in Lehre und Forschung widmen (vgl. Fielhauer 1979: 266).

Um die volkskundliche Arbeiterforschung zu intensivieren bzw. dauerhaft zu etablieren, veranstaltete die DGV 1979 in Kiel einen Kongress, an dem auch Fielhauer auf Grund seiner Kontakte mit Bausinger und Jacobeit teilnahm. Aus dem Kreis jüngerer Volkskundler bildete sich ein Arbeitskreis „Arbeiterkultur“. In der Folge wurden die Wiener Teilnehmer beauftragt, ein erstes Treffen zu organisieren, wo auch die Gründung einer Kommission erfolgen sollte.

Für Fielhauer bedeutete die Vorbereitung dieser Tagung eine Herausforderung - „ich war nie ein Organisationstalent“ (Brief an die DGV, 1.4.1980). Als im Jänner 1980 erst vier Anmeldungen vorlagen, teilte er Scharfe mit, dass er doch ein wenig verzagt sei (Brief an Scharfe, 15.1.1980) und überlegte, die Tagung auf den Herbst oder noch später zu verlegen. Fielhauer lud auch seinen Vorgesetzten Gaál zur Arbeitstagung ein, nicht ohne einen Hinweis auf dessen Versäumnis im Vorjahr: „Obzwar ich im Vorjahr vergebens auf eine Einladung zu Ihrer Minderheitentagung im Rahmen der Ethographia Pannonica gewartet habe, bekenne ich mich doch zur fachlichen Kollegialität [...] Im übrigen darf ich Sie bitten - sofern Sie sich noch als zuständig erachten - mich für die Zeit der Tagung von meiner Vorlesungstätigkeit [...] zu beurlauben“ (Brief an Gaál, 19.2.1980).⁴⁹ Schließlich fand die Arbeitstagung unter dem Titel „Volkskunde und Arbeiterkultur“ in der ersten Maiwoche in Wien statt - mehr als achtzig Interessierte nahmen an der Konstituierung teil; darunter auch die für ihn wichtigen Bezugspersonen Bausinger und Jacobeit.

Am 1. Mai 1980, dem Eröffnungstag, besuchten die Gäste zunächst den Maiaufmarsch, von dem alle ausländischen Gäste höchst beeindruckt waren. Danach fand eine Exkursion in das südöstliche Niederösterreich statt: Ein Gutshof bei Himberg, Marienthal und Wiener Neustadt. Diese Stadt im Mittelpunkt der ostniederösterreichischen Industriezone hatte Fielhauer ausgewählt, weil dort ein Industrievierteilmuseum (IVM) errichtet werden sollte. Das Motiv für die Errichtung

⁴⁹Hier ist die Distanz zwischen den beiden deutlich erkennbar. Der Hinweis auf die Zuständigkeit bezieht sich offensichtlich auf die überraschende Wahl Fielhauers zum Institutsvorstand.

dieses Museums der Arbeit war, nicht nur die Welt der Herrschenden, sondern auch die Welt der arbeitenden Menschen zu präsentieren. Dies vor allem in einer Stadt, die von der industriellen Arbeit geprägt ist und wiederholt Zentrum großer Arbeiterbewegungen war. Fielhauer, der das Projekt wissenschaftlich begleitete, wollte mit seiner Konzeption das Alltagsleben der arbeitenden Menschen sichtbar machen und damit einen Gegenpol zur fast ausschließlich konservativ dargestellten Volkskunde anbieten (vgl. Arbeit und Kultur: 3 f.). Das IVM wurde am 6.5.1982 gegründet. In zwei Vorträgen anlässlich der Historikertagung in Krems 1984 formulierte Fielhauer zwei wesentliche Leitmaximen seines Projektes: 1. „Ich bekenne mich [...] zum Museum als Lernort und nicht als Musentempel [...]. Aufgabe ist ein Identifikationsangebot für eine demokratische Gesellschaft zu machen, das allerdings die bildungsmäßig freie Entscheidungsfähigkeit des mündigen Staatsbürgers voraussetzt“ (Fielhauer 1987a: 28). Die zweite Maxime definiert die Zielgruppe des IVM: „Die eigentliche kulturpolitisch-museal bisher viel zu wenig angesprochene Zielgruppe soll demnach die arbeitende Bevölkerung Ostösterreichs sein“ (Fielhauer 1987b: 36). Das Museum war zunächst in einem Kellerlokal untergebracht und wurde daher von der Bevölkerung kaum wahrgenommen. Nach der Adaptierung einer alten Hammerschmiede übersiedelte es dorthin. 1989 wurde es nochmals eröffnet und findet seither breite Akzeptanz. „Das Eröffnungsjahr 1989 deckt sich bewusst mit der Jahrhundertfeier des Hainfelder Gründungsparteitages 1888/89 der österreichischen Sozialdemokratie“ (Fielhauer 1987a: 32). Fielhauer erlebte wegen seines frühen Todes diesen Erfolg leider nicht mehr. In einem der Büroräume befindet sich noch immer sein Bild an der Wand.

Die Zusammenarbeit mit Jacobeit verstärkte sich nach einer weiteren Begegnung in Wien. Anlässlich der 1980 veranstalteten internationalen Tagung, deren Referate zwei Jahre später unter dem Titel *Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur* veröffentlicht wurden (Fielhauer 1982a), lernte Jacobeit den Wiener Volkskundler näher kennen. Es darf daher als Anerkennung gewertet werden, dass Fielhauer eingeladen wurde, für das Wintersemester 1982/83 eine Gastprofessur an der Humboldt-Universität im damaligen Ost-Berlin anzunehmen. Jacobeit erinnert sich in seinen Memoiren an anregende, aktive Wochen und Monate, in denen sie gegenseitig voneinander lernten und sich immer wieder bewusst machten, „wie sehr sich die deutsche und österreichische Volkskunde nach gleichen geisteswissenschaftlichen und ideo-

logischen Prämissen entwickelt hatten [...]. Es gab damals kaum prinzipielle Gegensätze zwischen den deutschen und österreichischen Lehrmeinungen über den Gegenstand des Faches, im Gegenteil“ (Jacobeit 2000: 184).

Die mit der Erweiterung des Kulturbegriffes erfolgte Hinwendung zur Arbeiterkultur barg auch die Gefahr einer retrospektiven Überhöhung. Darauf verwies bereits Jacobeit in seiner Eröffnungsrede zur Wiener Tagung, wenn er Eva Viethen zitiert:

„Die Volkskunde, die sich fortschrittlich wähnt, indem sie ihr Interesse von der bäuerlichen Idylle zum rauhen proletarischen Alltag verlagert, läuft Gefahr, den strukturell gleichen Fehler zu begehen wie ihre heute verpönten Vorgänger. So wie diese ihre Illusion einer (einheitlichen) 'bäuerlichen Welt' erlagen, scheint heute die Versuchung groß zu sein, dem sozialromantischen Mythos 'Das Proletariat' aufzusitzen“ (Jacobeit 1982: 12).

Eine „weitere hellhörige und hellsichtige Kritik [...] mit argumentativer Brillanz, aber auch mit missionarischem Eifer“ (Lindner 2000: 152) an sozialromantischen Tendenzen äußert auch Köstlin, wenn er pointiert davor warnt, dass die „Arbeiter die Bauern der neuen Volkskulturauffassung [werden]“ (Köstlin 1984: 27; vgl. Bockhorn 1998b) und auf die „Tendenz zur Folklorisierung“ (ebd.: 29) verweist. So wie in der älteren Volkskunde die Forscher durch trachtenähnliches Äußeres sich der untersuchten Kultur anpassten, so registrierte er auch bei der Forschergeneration der Arbeiterkultur Anzeichen der Identifikation. Merkmale der Arbeiterkultur wurden in die eigene Kleidungsform übernommen und dadurch verklärt. „Die Totalisierung, die im Begriff Arbeiterkultur angelegt ist, betont die Andersartigkeit, die andere Verfasstheit der Kultur und gibt ihr den Anschein der Exotik [...] Der Fortschritt, den die Erweiterung des Kanons gebracht hat, ist in Gefahr, durch eine Perspektive eingeholt zu werden, in der die heutige Funktion von Arbeiterkultur der Volkskultur im 19. Jahrhundert gleicht“ (ebd.: 30). Ich vermute, dass sich einige Jahre später auch Fielhauer selbst der Gefahr einer euphemistischen Bewertung von Arbeiterkultur bewusst war, wenn er Freimut Duve zitiert und davor warnt, „dass ungelernte Industriearbeiter, der Fließbandarbeiter, der Bergwerksarbeiter und die Staublunge nicht nachträglich zu edlen Formen der Arbeiterkultur erklärt werden. Dieser Entwicklung wird unsere Kulturwissenschaft Rechnung tragen müssen, damit wir, auch wenn wir vom arbeitenden Menschen ausgehen, nicht eines Tages wieder auf der Seite der 'Besitzenden' stehen - diesmal auf der Seite jener, die Arbeitskultur besitzen“ (Fielhauer 1984b: 76).

Die ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse als Folge der Ostöffnung, der weltweiten digitalen Kommunikation, des Neoliberalismus etc., kurz des Globalisierungsprozesses, schuf eine weltumfassende Ökonomie und neue Arbeits- und Organisationsformen. Dies veranlasste die Kommission „Arbeiterkultur“, sich begrifflich neu zu positionieren. Fast 10 Jahre nach dem Tod Fielhauers erfolgte daher im Mai 1998 die Umbenennung in Kommission „Arbeitskulturen“. Im Tagungsbericht wird diese Begriffserweiterung begründet:

„Für den offenen Begriff ‘Arbeitskulturen’ sprach vor allem auch, dass er sowohl historische als auch gegenwartsorientierte Ethnographien einbezieht, die sich allerdings nicht nur auf eine bestimmte Schicht, sondern auf unterschiedliche Berufs- und Arbeitsformen innerhalb, außerhalb und jenseits von Organisationen konzentrieren können.“ (Götz Irene, zit. nach Lindner 2000: 152).

Rolf Lindner vergleicht diese Erweiterung der Perspektiven auf jede Form von Arbeitsverhältnissen und Unternehmensformen mit der Wende vom April 1969, als auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Detmold als Folge eines kritischen Standortdiskurses die grundsätzlich neue Ausrichtung der Volkskunde vollzogen wurde. Der „Abschied vom Volksleben“ bedeutete traditionelle Eingrenzungen kritisch zu hinterfragen und durch die Hinwendung zur sozialen Wirklichkeit zu ersetzen (vgl. Lindner 2000: 150). Mit der Wende von der Arbeiterkultur zu Arbeitskulturen hat daher für Lindner „ein zweiter Abschied vom Volksleben“ (Lindner 2000: 152) stattgefunden. Seine Begründung für die Namensänderung in Kommission Arbeitskulturen und sein Hinweis auf einen zweiten Abschied vom Volksleben belegt er mit Verweis auf die bereits von Eva Viethen und Konrad Köstlin geäußerte Kritik anlässlich der Gründung der Kommission Arbeiterkultur. Die folgenden Tagungen, die jeweils in einem Abstand von zwei Jahren stattfanden, beschäftigten sich mit neuen Fragestellungen der Arbeitswelt, die sich aus den veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen ergaben. Schon ein flüchtiger Blick auf die Homepage der Deutschen Gesellschaft für Volkskultur lässt den markanten Richtungswechsel der nunmehrigen Kommission Arbeitskulturen eindeutig erkennen. Für die 15. Kommissionstagung 2011 in Friedrichshafen wurde als Tagungsthema „Wissensarbeit und Arbeitswissen: zur Ethnographie des kognitiven Kapitalismus“ gewählt. Die 16. Tagung (März 2013 in Dresden) stand unter dem Motto „Die mentale Seite der Ökonomie. Care Management, Gefühl, Empathie“ (online: <http://web.isgv.de>).

Die Gründung der Kommission Arbeiterkultur und das Projekt IVM führen zu einem weiteren Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit Fielhauers in seiner dritten Phase, zur regionalen Museumsarbeit. Das Thema beschäftigte ihn allerdings außerhalb des universitären Wissenschaftsbetriebes bereits seit der Gründung des Währinger Heimatmuseums im Jahre 1965, das er bis zu seinem Tode engagiert leitete. Sein Ziel war stets „kein museales Museum“, sondern ein „Museum ohne Amtskappel“ (Fielhauer 1982g). In seinem Aufsatz „Das Heimatmuseum anzünden?“ (Fielhauer 1980b) diskutiert er eingehend die Thematik des Heimatmuseums. Für ihn hat es jenseits des akademischen Naserümpfens etwas Wirkliches. Es sind jene Museen, die „programmatisch ein Bild von der Heimat (was immer das vorerst sein mag) vermitteln wollen“ (ebd.: 14). Es ist grundsätzlich kulturgeschichtlich ausgerichtet und „man wird sehr genau schauen müssen, wer was warum aus der ganzen Wirklichkeit für das Bild der Heimat auswählt“ (ebd.: 14). Es muss also kritisch hinterfragt werden, in wessen Interesse das Denken, Handeln und Fühlen der Museumsbesucher beeinflusst werden soll (vgl. Fielhauer 1982b: 297 f.). Fielhauer gibt einen Überblick über die historische Entwicklungslinie des Heimatmuseums, das vor allem auf die Interessen der Herrschenden und des Bürgertums ausgerichtet wurde; die Vereinnahmung der Bauern und patriotische Propaganda spielten immer eine wesentliche Rolle. Auch die Problematik des Tourismus spricht er kritisch an. Neben der Landflucht setzte im 19. Jahrhundert die Gegenbewegung der bürgerlichen Stadtflucht in die Erholungslandschaften von Sommerfrischeorten ein. In solchen Zusammenhängen wurde das Heimatmuseum oft zur Auslage des Schönen und Einmaligen umfunktioniert (vgl. ebd.: 16 f.; 22).

Die zentralen Fragen zu Repräsentationen - wer? was? warum? - beschäftigten Fielhauer mehrmals in unterschiedlichen Kontexten. Im Zusammenhang mit dem Heimatmuseum ist es die Repräsentation der Wirklichkeit für das Bild der Heimat; in seinem Beitrag zu „Arbeiterkultur und Museen in Österreich“ (Fielhauer 1982b) richtet er - ausgehend vom Basis-Überbau-Modell - sein Interesse auf „die geschichtlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und auch landschaftlichen Komponenten der Kultur“ (ebd.: 306). In diesem Kontext ist daher zu fragen: „Wer erzeugt was woraus wie und womit?“ (ebd.: 307). Danach richtete er seine Museumsarbeit über Arbeiterkultur aus.

Von einer wiederum anderen Perspektive näherte sich Fielhauer mit seinen zentralen Fragestellungen in seinem Bericht über „Alte und neue Pfingstkönige in Niederösterreich“ (Fielhauer 1983b). Im Kontext der Brauchpflege betont er auch hier den notwendigen Blick für die Wirklichkeit. Die rückwärts gewandte Volkskunde, die Dialektik von Gesellschaft und Geschichte bzw. die Wandlungen und Brüche in Wirtschaft und Gesellschaft oder gar die sich daraus ergebende Politik nicht wahrhaben konnte oder wollte, hat sich „nicht nur des Blicks für die jeweils umfassende Wirklichkeit begeben [...], sondern auch teilweise ihre Glaubwürdigkeit als Wissenschaft vertan“ (ebd.: 55). „Brauchtum“ ist nach wie vor eines der beliebtesten Elemente der öffentlichen Festgestaltung“, aber es ist doch erstaunlich, „wie rasch Brauch zum Mißbrauch werden kann“ (ebd.: 56). Fielhauer meint zum Schluss einschränkend, dass er die Brauchpflege keinesfalls durchwegs ablehne, wie man ihm unterstellen könnte. „Für mich stellt sich bloß die Frage, wer was zu welchem Ziele ´pflegen´ will“ (ebd.: 68).

Das Heimatmuseum ist für Fielhauer vorrangig Lernort⁵⁰ eigener Art. Er reflektiert diesbezüglich auch seine eigenen Erfahrungen im Währinger Heimatmuseum: „Ich selbst habe in dieser Zeit der Museumsarbeit wahrscheinlich mehr Einsichten in die gesellschaftliche Wirklichkeit und ihre Zusammenhänge gewonnen, als während eines ganzen Studiums“ (ebd.: 20). Er zieht aus seinen Überlegungen den Schluss: „Deshalb halte ich es für richtiger, das Heimatmuseum nicht anzuzünden, sondern aus seiner Geschichte heraus auf die künftige Brauchbarkeit zu prüfen, inwiefern man damit beitragen kann, bisherige ´Heimat´ zu etwas Besserem einzurichten“ (ebd.: 20). Er belässt es aber nicht bei dieser Schlussfolgerung, sondern fügt noch eine Art Gebrauchsanweisung für lernwillige Besucher (LehrerInnen mit SchülerInnen) hinzu. Das bürgerlich elitäre Museum müsse zu einer demokratischen Bildungseinrichtung werden. Es gehe also um die Vermittlung, „daß Geschichte eine menschliche Veranstaltung ist, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse aus der Anschauung von Geschichte heraus durchschaubar und veränderbar werden, daß die Gegenwart menschlich gestaltbar und die Zukunft nicht bloß ´Schicksal´ ist. Der Blick in die Vergangenheit kann nur sinnvoll sein, wenn er aufklärend für die Gegenwart wirkt“ (ebd.: 22). Ein optimistischer Schlusssatz, oft diskutiert und

⁵⁰Köstlin stellte in seinem 1980 gehaltenen Referat „Museum zwischen Wissenschaft und Anschaulichkeit“ das Museum als Lernort ebenfalls mit kritischer Perspektive zur Diskussion (Köstlin 1982).

verbunden mit der ebenso oft vorgebrachten Frage: Können wir aus der Geschichte lernen?

In den 1980er Jahren setzte Fielhauer seinen Kampf für eine Erneuerung der Volkskunde vehement fort. Sein grundsätzliches Ziel war, „die Volkskunde als kritische Kulturwissenschaft mit vorsätzlich gesellschaftspolitischer Stellungnahme zugunsten der Benachteiligten, Hilflosen und Unmündigen; Demokratie im Lebenszusammenhang beim Wort nehmen“ (Fielhauer 1980a). Er scheute sich nicht, „an den Grundfesten der Volkskunde als konservative Heilslehre“ (Bockhorn 2014: 192) zu rühren. Seine aktualisierte Interpretation des Brauches „Allerheiligenstriezel aus Stroh“ (Fielhauer 1981c), den er erstmals bereits vor fünfzehn Jahren veröffentlicht hatte (Fielhauer 1966c), fokussierte vor allem die disziplinierende Funktion dieses Rügebrauchs, in dessen Sinn die regionale Brauchliteratur nur spärliche Einsichten vermittelte. Für seine zweite Fassung nahm Fielhauer explizit Bezug auf Scharfes ausführlichen Text „Zum Rügebrauch“ (Scharfe 1991), in dem dieser vor allem die Funktion der sozialen Kontrolle herausstellt. Eine erste Erkenntnis der kritischen Analyse Fielhauers: „Die strohernen Allerheiligenstriezel sind Ausdruck sozialer Kontrolle: Sie drohen unter Umständen folgenschwere Maßnahmen gegen das abweichende Verhalten einzelner Mädchen und Frauen an und wollen damit [...] die Wiederherstellung, Verfestigung und Fortführung der herrschenden Ordnung herbeiführen“ (Fielhauer 1981c: 44). Als Ordnungshüter agieren die jungen Burschen, die damit aber auch die Normen verinnerlichen. Fielhauer zeigt auch hier wiederum das System von Herrschenden und Beherrschten auf - „in den [...] Gemeinden gibt es offenkundig genauso Leute, die das Reden haben, und solche, die das, was recht sein soll, erleiden“ (ebd.: 44). Die Rollenerwartungen der Burschen gegenüber den Mädchen und Frauen sind klar definiert: „Es wird alles abgelehnt, was [...] von einer Art verbindlich erwünschter Durchschnittsnorm abweicht“ (ebd.: 45). Schließlich provoziert Fielhauer die Folkloristen mit der Feststellung, „daß unser Brauch markante Züge des Sexismus trägt. Dieser wird hier [...] im Sinne der Annahme verstanden, daß zwischen Mann und Frau ein natürlicher Unterschied bestehe, welcher (in unserem Falle) eine für die Frauen nachteilige Rollenerwartung seitens der Männer rechtfertige“ (ebd.: 47; vgl. FN 11). Aber die Lebensbedingungen hatten sich verändert und damit auch die Reaktionen der Frauen. Fielhauer betont, dass ein Großteil der aufgeweckten jungen Frauen nicht mehr Bäuerin werden will; sie wandern ab. Das gilt aber genauso für

Burschen, deren Aktivitäten sich auf zentrale Orte verlegen. Die Folgen sind „Abwanderungs- und Pendlerlandschaften“ (ebd.: 49). Vergleicht man die Texte der beiden Aufsätze (1966 und 1981), ist der Einfluss des Umbruches in Detmold in der zweiten Fassung von 1981 unverkennbar: In der Erstfassung die faktenreiche Beschreibung eines burschenschaftlichen Jahresbrauchs, die Zweitfassung eine „Kulturgeschichte der Moral“ (ebd.: 52).

Seine Vorstellung einer Volkskunde als kritische Kulturwissenschaft mit vorsätzlich gesellschaftspolitischer Stellungnahme setzte Fielhauer durch gezielte Forschungsarbeiten über Minderheiten und ethnische Gruppen konsequent um. 1984 veröffentlichte er seine Ergebnisse über „Ländliche Arbeiterschaft und Nationalitätenfrage“ (Fielhauer 1984a; vgl. auch 1978b). Seine vor dreißig Jahren getroffenen Schlussfolgerungen haben auch heute uneingeschränkte Gültigkeit: „Nahezu jedes europäische Land hat in der Herausbildung nationaler Ideen seine ‘Ethnicity’-Schwierigkeiten, von den USA, der Sowjetunion oder allen anderen Kontinenten ganz zu schweigen [...] Jeder von uns gehört einer ‘Minderheit’ an, oft unerwartet“ (Fielhauer 1984a: 427 f.). Als Wissenschaftler, der sich dem historischen Materialismus verpflichtet fühlt, stellt er bei seinen Untersuchungen statt Sprache und Kultur die wirtschaftlichen Bedingungen von Minderheiten sowie ihre Situation in einem System von politischen Herrschaftsverhältnissen - Basis und Überbau - in den Fokus seiner Forschungen. Am Ende seines Zwischenberichtes über Slowaken in Niederösterreich bestätigt Fielhauer den Vorwurf von Leopold Schmidt, „daß das Ganze ‘zu politisch’ sei, in gewissem Maße stimmen mag, und das ‘eigentliche’ Volkskundliche (was immer das sein mag), fürs erste zu kurz gekommen sei. Aber ich halte es für unabdingbar, daß wir zuallererst möglichst interdisziplinär die Rahmenbedingungen unserer Forschung, hier mit dem Schwerpunkt auf Arbeiterkultur und Nationalitätenfrage, abstecken“ (ebd.: 444).

Es ist leicht erkennbar: Kramers Postulat - „Es gibt keine unpolitische Wissenschaft“ (Kramer 1970: 5) - war auch in der dritten Phase Fielhauers leitendes Prinzip für seine Brauchforschungen. Sein Aufsatz „Palmesel und Erntekrone“ (Fielhauer 1982e) bietet dafür ein deutliches Beispiel: Wohl bildet der Bereich Sitte und Brauch eine zentrale Kategorie der Volkskunde, jedoch ist unter einem neuen Blick zu beachten, „daß ‘Sitte und Brauch’ gemacht, verändert, mißbraucht und unterdrückt werden können. Die begleitende Frage nach Politik und Moral ist daher

unausweichlich“ (ebd.: 80). Insofern sind die Bemühungen des Nationalsozialismus um die Einführung eines „Deutschen Erntedankfestes“ (Hervorhebung im Original; Anm. d. Verf.) als politischer Missbrauch von Sitte und Brauch zu verstehen (vgl. ebd.: 97). Unter dem Aspekt Basis - Überbau interpretiert Fielhauer den Brauch der Erntekrone (ein Ährengeflecht) nicht als Ausdruck „bäuerlicher Gemeinschaft“ (Hervorhebung im Original; Anm. d. Verf.), sondern als Symbol eines Standes und somit höchst ideologisch befrachtet (vgl. Bockhorn 2014: 193). Auch diese Forschungsergebnisse beendet Fielhauer mit äußerst aktuellem Bezug zum ungleichen Zugang zu Nahrungsmitteln:

„Man müßte konsequenterweise immer mehr aufzeigen, daß es Nahrung genug auf dieser Erde gibt, daß aber Getreide genauso eine Waffe in der Hand einiger weniger ist wie etwa das Erdöl. Hunger ist, um bei einem volksfrommen Bild zu bleiben, kein strafender 'Pfeil' Gottes - Hunger wird von einigen wenigen gemacht. Dagegen nützt auch die hilflose Barmherzigkeit nichts, die Früchte des Ernteopfers an die Armen zu verteilen. Angesichts derartiger, zutiefst unmenschlicher Verteilungsungerechtigkeiten und der damit einherlaufenden Naturzerstörung und Lebensmittelvergiftung soll uns der Brauch der Erntekrone auch daran erinnern.“ (ebd.: 109)

Die immer wieder eingestreuten Kampfsätze gegen die konservative Volkskunde weckten bei manchen Fachkollegen die Vermutung, sich vom traditionellen Kanon abzuwenden und nur mehr die neuen Forschungsfelder zu vertreten. Dies war anscheinend auch nach der Gründung der Kommission Arbeiterkultur der Fall, denn wenig später betonte Fielhauer in einem Referat zum Thema „Industrielle Arbeitsmittel und Kultur“ (Fielhauer 1983a), dass er Wert legte auf die Feststellung, „daß es mir bei dieser Ausrichtung meiner Arbeit nicht darum geht, mit der alten Volkskunde zu brechen, sondern sie konsequent weiterzuführen“ (ebd.: 192). Die Ausrichtung zur Arbeiterkulturforschung bedeute für ihn, die Wirklichkeit zu erfassen und nicht zu beschönigen. Er nennt als Beispiel „drei immer wiederkehrende Phrasen des Unternehmersbewußtseins [...]: die 'Schönheit der Arbeit', die Betonung der 'Werksgemeinschaft' und die Berufung auf 'Tradition' in einer einseitig präsentierten Ständegeschichte“ (ebd.: 200). Die Volkskunde müsse aber ihren Blick auf die Realität ausrichten, denn „über den Weinbau wissen wir Volkskundler fast alles, über den Alkoholismus am Arbeitsplatz kaum etwas“ (ebd.: 200).

Zehn Jahre nach seiner Habilitation veröffentlichte Fielhauer seinen ersten umfassenden Aufsatz über die Volkskunde in Österreich. Zwar schränkt er einleitend ein, keine neue Geschichte der Volkskunde in Österreich zu konzipieren, aber der

Aufbau und die Systematik lassen zumindest die Bezeichnung eines Überblicks über die Entwicklung des Faches bis in die 1980er Jahre zu - und zwar aus der Perspektive eines kritischen Wissenschaftlers, der sich dem historischen Materialismus verpflichtet fühlt. Fielhauer versteht seine Ausführungen nur als Andeutung von Leitlinien und Wendepunkten. Wenn man dies berücksichtigt, könnte man seinen programmatischen Aufsatz „Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung“ (Fielhauer 1984b) durchaus als kompakte Einführung in die Fachgeschichte der Österreichischen Volkskunde im Kontext der 1980er Jahre lesen. Nach dem historischen Teil formuliert Fielhauer seine wesentliche Forderung: Nicht nur für das Fach, „sondern für die Demokratie schlechthin [ergibt sich] die Notwendigkeit, einen neuen Kulturbegriff zu finden und zu verbreiten“ (ebd.: 69). Wie bereits in mehreren Aufsätzen vorher problematisiert er den Begriff „Volkskultur“ [Hervorhebung im Original; Anmerkung. d. Verf.] als Instrument der Abgrenzung gegenüber abweichenden Kulturformen. Daher:

„Der neue Kulturbegriff wird also alle Klassen, Schichten und Gruppen einer Gesellschaft umfassen müssen [...] Man wird ihn dann etwa dahingehend umreißen können: Was schaffen die Menschen [...] an Voraussetzungen zum Leben und wie bewältigen sie es unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen; Kultur ist, um eine gängige Formel zu zitieren: Wie der Mensch lebt und arbeitet. Damit kann sich aber die Volkskunde mit der Frage, wie denn Kultur weitergegeben oder behindert werde, einen Schwerpunkt geben: Sie ´analysiert die Vermittlung (die sie bedingenden Ursachen und die sie begleitenden Prozesse) von kulturellen Werten in Objektivationen und Subjektivationen. Ziel ist es, an der Lösung sozio-kultureller Probleme mitzuwirken´. Volkskunde kann nicht länger eine ´Geisteswissenschaft´ bleiben, die das Wesen ihres Gegenstandes nur erahnt; sie muß eine Sozialwissenschaft sein, damit Kultur wieder an den ´allgemeinen einzelnen´ zurückgebunden wird.“ (ebd.: 70 f.)

Damit ist Fielhauer wieder beim *critical turn* seiner wissenschaftlichen Laufbahn angekommen: Statt Wolfram´scher *Ahnungen* die Mitwirkung an der Lösung von Problemen im Sinne Detmolds und der Falkensteiner Resolution. Fielhauer liebte es, seine handlungsleitenden Maximen mittels Zitaten auszudrücken. Mit dem folgenden Zitat Otto Bauers beendet Fielhauer seinen Aufsatz; das Zitat verweist auf den Grund, warum Fielhauer sich bereits als junger Student der Volkskunde zuwandte - die Begegnung mit Menschen: „Man muß viel öfter zu den Menschen gehen, um zu hören, was sie zu sagen haben, und nicht, damit sie hören, was wir sagen!“ (ebd.: 76).

Fielhauer konnte leider kein weiteres programmatisches Werk mehr verfassen; bereits ein Jahr nach Erscheinen dieses Aufsatzes zeigten sich die ersten Symptome seiner schweren und letztlich tödlichen Krankheit. Dennoch veröffentlichte Fielhauer

bis knapp vor seinem Tode Aufsätze zu verschiedenen Forschungsschwerpunkten: Zum Beispiel Industrialisierung im ländlichen Raum, Zuckerindustrie, Nahrungsvolkskunde der Großstadt, Arbeiternahrung, Industriegeschichte, Jugendkultur in der Zwischenkriegszeit etc. Die im Anhang beigegefügte Liste der bei Fielhauer verfassten Dissertationen und Diplomarbeiten bildet diese Forschungsbereiche ab.

Wäre Fielhauer nicht so früh verstorben, wäre er vielleicht ein „österreichischer Bausinger“ geworden?

2.3 Zusammenfassung

Fielhauers wissenschaftliche Laufbahn begann 1962⁵¹ und endete 1987; sie erstreckte sich zwar über drei Jahrzehnte, dauerte aber nur fünfundzwanzig Jahre. Die 1960er Jahre waren seine Einstiegsphase in die volkskundliche Forschung. Sein Mentor, Richard Wolfram, fand in ihm einen fleißigen und engagierten Assistenten, der seinen Ratschlägen gerne folgte. In dieser Zeit verwendete Fielhauer in seinen Veröffentlichungen immer wieder Worte der Anerkennung und Verehrung seines Lehrers, zum Teil schon mit an Unterwürfigkeit grenzenden Worten. Sein bevorzugtes Forschungsfeld war Niederösterreich, wo er Themen des traditionellen Brauchkanons aufgriff: Erzählforschung, Brauchforschung, Religionsvolkskunde, Heilkunde, Wirtschaftsformen. Gegen Ende der 1960er Jahre verweisen kritische Ansätze in seinen wissenschaftlichen Arbeiten eine Tendenz zur Ablöse von seinem Lehrer und den Übergang zu einer kritischen Volkskunde.

Die Teilnahme an der Tagung in Detmold im Jahre 1969 und die Begegnung mit den neuen Strömungen der Volkskunde wirkten als wesentlicher Impuls für seine Emanzipation als kritischer österreichischer Volkskundler. Die Neuorientierung der Volkskunde brachte Fielhauer in einen latenten Konflikt mit Wolfram, der zwar über Sachthemen ausgetragen wurde, aber das persönliche Verhältnis zwischen dem Vorgesetzten und seinem Assistenten schwer belastete. Ab den 1970er Jahren begann eine neue Phase der wissenschaftlichen Arbeit Fielhauers, seine kritische Auseinandersetzung mit der traditionellen Volkskunde. Dieser *critical turn* bestimmte

⁵¹ Ich gehe vom Jahr seines Promovierens aus.

ab diesem Zeitpunkt zunehmend die Forschungen Fielhauers und lenkte sein sozialkritisches Interesse vermehrt auf die sozioökonomischen Lebensbedingungen der Menschen. Volkskunde war nun für ihn auch eine Sozialwissenschaft, ihre Aufgabe die Mitwirkung an der Lösung sozio-kulturaler Probleme. Die Auseinandersetzung mit dem Gemeinschaftsbegriff brachte dann den endgültigen Bruch mit seinem ehemaligen Lehrer. Die Phase der 1970er Jahre war die Zeitspanne, in der wesentliche Ereignisse stattfanden: Die Emeritierung Wolframs (1972), Fielhauers Habilitation (1974), die Nachbesetzung des Ordinariats mit Gaál (1975), Fielhauers Ernennung zum ao. Univ. Professor (1977), seine Wahl zum Institutsleiter sowie 1979 der Vorbereitungskongress in Kiel für die Bildung der Kommission Arbeiterkultur.

Mit der Konstituierung der Kommission „Arbeiterkultur“ der DGV Anfang Mai 1980 in Wien begann die dritte Phase der wissenschaftlichen Laufbahn Fielhauers. Die Phase der 1980er Jahre erlebte Fielhauer leider nur bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1987. Dennoch veröffentlichte er in diesen sieben Jahren ebenso viele Forschungsberichte wie in den zehn Jahren zuvor. Er forschte weiterhin entlang des traditionellen Forschungskanons, griff aber auch neue Forschungsfelder auf, in denen er sich vermehrt mit den sozialen und ökonomischen Lebensumständen der einfachen Menschen befasste. Fielhauer folgte damit seiner Forderung eines breiteren Kulturbegriffs. Eine Folge davon waren die Auseinandersetzungen mit Minderheiten, Arbeiterkultur und regionaler Museumsarbeit; dieser Fokus wird auch an seinen Themen für Dissertationen und Diplomarbeiten sichtbar.

3. Erinnerungen an Fielhauer unmittelbar nach seinem Ableben

3.1 Einleitung

In Kapitel 1 des Hauptteils (Erinnerungen an Fielhauer aus der Gegenwart) stellte ich die Persönlichkeit Fielhauers in seinem unmittelbaren alltäglichen sozialen Beziehungsfeld - im Institut für Volkskunde - vor. Als Quellen dienten mir vorwiegend die Erinnerungen seiner MitarbeiterInnen und Studierenden. Es sind Narrative ex post aus einer zeitlichen Distanz von beinahe dreißig Jahren. In diesen Gesprächen trafen die für die ErzählerInnen relevant erscheinenden Details ihrer Begegnungen mit Fielhauer auf die Fragestellungen und Erwartungen des Forschers. Entlang dieser durch kommunikatives Forschen (vgl. Sieder 2008: 154) gewonnenen Informationen entfaltete sich für mich das Leben Fielhauers in den Alltagsroutinen.

Als weitere narrative Quellen für die Biographie Fielhauers standen mir die privaten Erinnerungen nach kurzer Zeitdauer in den Kondolenzschreiben zur Verfügung. Von den überaus zahlreichen Beileidsbekundungen fügten rund dreißig Personen auch ihre oftmals sehr persönlichen Erinnerungen an den Verstorbenen hinzu. Diese Texte entstanden also nicht im unmittelbaren Dialog mit dem Forscher, sondern in einem fiktiven Dialog mit der Witwe. Sie sind daher kurz und konkret, manchmal auch empathisch-poetisch formuliert und können in Anlehnung an Geertz als Mitteilung „sehr dichter Tatsachen“ (Geertz 1987: 40) gewertet werden. Sie beziehen sich hauptsächlich auf die Persönlichkeit Fielhauers. Freunde aus dem Universitätsbereich sprechen auch seine wissenschaftliche Arbeit an. In diesen privaten Nachrufen finden sich auch Mitteilungen, die ich bereits durch die Interviews erhalten habe; insofern ergänzen oder präzisieren sie die daraus generierten Informationen. Aus verständlichen Gründen habe ich die VerfasserInnen durch chronologische Nummerierung anonymisiert (K 1 bis K 30).

Eine dritte Quelle für Erinnerungen sind die öffentlichen Nachrufe in Fachzeitschriften. Sie kommentieren die wissenschaftliche Arbeit Fielhauers, lassen aber ebenfalls persönliche Beziehungen erkennen. Auch sie sind Erinnerungen nach kurzer Zeitdauer und können ebenfalls als Ergänzung zu Kapitel 2 eingeordnet werden.

3.2 Private Nachrufe in den Kondolenzschreiben

Es liegt in der Funktion des Kondolierens, dass als Zeichen der Empathie die positiven Eigenschaften des/der Verstorbenen hervorgehoben werden. Daher werden auch zum Ableben Fielhauers vor allem seine humanen Persönlichkeitsmerkmale angesprochen. Ein durchgehendes Merkmal der schriftlichen Anteilnahmen sind die vor seinem Tod bestehenden Hoffnungen auf die Überwindung seines Krankheitszustandes, die durch Phasen deutlicher Besserung begründet waren. Fielhauer werden dazu Ausdauer und Optimismus und Lebendigkeit bis noch wenige Monate vor seinem Ableben zugesprochen; er war bis zuletzt voll optimistischer Zukunftspläne. Er „war locker und gefasst, alberte herum und machte sich über die traditionelle Volkskunde lustig“ (K 6). Noch im November 1986 schrieb er an Freunde voll Hoffnung und Lebenswillen. Fielhauer selbst berichtete im September 1986 in einem Brief an Bausinger stolz von der Verlängerung seines Lebens von prognostizierten sechs Wochen auf nunmehr schon ein Jahr hin und beschrieb seine Lage mit dem Text eines berühmten Spirituals: „I’m sometimes up, I’m sometimes down...“ - und fügte hinzu: „Aber ganz leicht war’s nicht. Und etwas Angst bleibt immer: wann? Ich habe mir einfach zu viel vorgenommen, was in diesem verdammten und doch schönen Österreich noch alles zu tun wäre“ (Brief v. 8.9.1986).

Die hier anklingende Verbitterung sprechen auch einige Freunde Fielhauers an. Einer seiner Lehrer beschreibt ihn als einen von wenigen, deren Leistungen nicht im Klischee lagen. Er forderte sich stets selbst und ist so ein Leben lang geblieben.

„Er war nicht irgendein Volkskundler geworden (obwohl er dann wahrscheinlich ein leichteres Leben gehabt hätte), sondern ‘der Fielhauer’, einer, der vielleicht als einziger zu bestimmten Problemen seiner Disziplin Antworten geben konnte, weil er sich als einziger Fragen gestellt hatte, deren Möglichkeit man vorher nicht einmal geahnt hatte.“ (K 2)

Dieser neue Blick auf traditionelle Themen und seine politische Vorbildwirkung werden mehrmals als prägende Leistung des Universitätslehrers Fielhauer gewürdigt.

Die Bedeutung als hervorragender Vertreter seines Faches wird vor allem von Fachkollegen in Deutschland betont. Fielhauer wird als wichtigster Ansprechpartner in Österreich und mutiger Erneuerer beschrieben: “Wir haben immer seinen Mut

bewundert, mit dem er gegen verknöcherten Traditionalismus im Denken und Forschen gewettert hat“ (K 24). Dazu wird ihm fundiertes Argumentieren bescheinigt, weil er sowohl die traditionelle Volkskunde als auch die jüngere Kulturwissenschaft zur Verfügung hatte.

Berechtigterweise wird von einigen Personen auch die stärkende und unterstützende Leistung seiner Frau, Drⁱⁿ. Hannelore Fielhauer, erwähnt. Sie war ihm „durch alles hindurch naive Heimat, Beständigkeit in seinen Ängsten und Unsicherheiten“ (K 28).

Aber auch einige wenige kritische Gedanken werden mit zurückhaltenden Worten formuliert. Eine Kollegin stellt fest, dass sie sachlich mit Fielhauer nicht immer einverstanden war und ihn dies wohl auch spüren ließ. Und doch „bleibt die Wertschätzung für seinen Fleiß, für sein Eintreten und Vorwärtsdrängen in unserem Fach“ (K 21). Schärfere, aber durchaus differenzierte Kritik wird in einem anderen Schreiben vorgebracht; das Naheverhältnis zur Familie dürfte dies zugelassen haben. Die Krankheit habe Fielhauer insofern verändert, als die permanente Spannung einer erstaunlichen Ruhe und Weitsicht Platz gemacht habe. Das Jagen nach Fassaden, Erfolgen und Bestätigungen wäre zu Gunsten einer tief menschlichen und weisen Haltung gewichen. Fielhauer habe zwar immer die Meinung der anderen in einer sehr vornehmen Art respektiert, war nie nachtragend, aber er habe seinen eigenen Weg gehen müssen. „Ich habe auch so manchen seiner Irrwege mitbekommen, seine Unausgegorenheiten, die Menschen verletzt und gekränkt haben. Aber es war nie Böses dabei, eher ein Suchen, ein Erarbeiten von Fundamenten oder der Glaube, sich wehren, durchsetzen, bestätigen zu müssen“ (K 28). Unmittelbar danach werden diese Feststellungen mit aner kennenden Worten ergänzt: „Neben seiner Unsicherheit war er aber auch durchaus ein kühner, konsequenter und zäher Neuerer und war deshalb oft Zielscheibe von Angriffen, Intrigen oder Stichen. Als Neuerer hat er bleibende Verdienste. [...] Viele werden seinen Namen gar nicht mehr kennen und noch lange von seinen Werken zehren“ (ebd.).

Die Wahrnehmungen der komplexen und charismatischen Persönlichkeit Fielhauers waren durch den jeweiligen Kontext der Begegnungen bestimmt. Das nachfolgende

Zitat aus einem weiteren Brief verdeutlicht dies eindrucksvoll und verweist einmal mehr auf die Pluralität der Zuschreibungen:⁵²

„In meinem Herzen unverlierbar und unvergesslich sind die Erinnerungen an die Begegnungen mit Herrn Dr. Fielhauer, die ich andächtig und dankbar besitze und bewahre.[...] Sie sind dankbar gehütete Kleinodien meiner Seele, die zu den schönsten Erlebnissen zählen.“ (K 20)

3.3 Öffentliche Nachrufe in Fachzeitschriften

Die Nachrufe aus dem Wissenschaftsmilieu würdigen erwartungsgemäß insbesondere Fielhauers wissenschaftliche Leistungen für die Volkskunde. Vor allem seine sozialwissenschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Perspektiven werden als elementare Neuerungen seines umfassenden und vielschichtigen Werks hervorgehoben. Aber auch in diesen Erinnerungen werden Hinweise auf die charismatische Persönlichkeit und die Konsequenzen seiner kritischen Position zur traditionellen Volkskunde geäußert, denn alle Autoren waren Fielhauer nicht nur durch ihre wissenschaftliche Zusammenarbeit, sondern auch privat verbunden.

Die Nachrufe von Mohrmann und Jacobeit beziehen sich vorwiegend auf die intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit, sprechen aber auch die Persönlichkeit Fielhauers an, denn ihre Beziehungen zu ihm waren eben nicht nur institutioneller, sondern auch privater Natur.

Beide verweisen auf Fielhauers programmatische Arbeiten aus der Position der kritischen Volkskunde und seinen Blick auf die ökonomischen und sozialen Bedingungen der Menschen. Sein Verdienst um die Emanzipation des Forschungsfeldes Arbeiterkultur war wegweisend; ebenso seine kritische und kompromisslose Abrechnung mit der faschistischen Volkskunde (vgl. Mohrmann 1988: 188). Jacobeit bedauert in seinem Nachruf, dass er das Mitte der 1980er Jahre gemeinsam entwickelte Projekt einer Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde Deutschlands und Österreichs für die Zeit nach dem 1. Weltkrieg bis in die 1970er

⁵² Ich habe zunächst gezögert, mit diesem Zitat das Kapitel zu beenden, denn es könnte der Vorwurf der Idealisierung und Abkehr von Sachlichkeit oder einer vielleicht bestehenden Neigung des Autors zu plakativen Formulierungen erhoben werden. Schließlich habe ich mich dafür entschieden, denn in der Gesamtheit aller Interviews und Äußerungen in den Kondolenzbriefen sowie in den Nachrufen der FachkollegInnen wird die humane Facette der Persönlichkeit Fielhauers wiederholt explizit betont. Auch Fielhauer selbst fordert in seinen Aufsätzen mehrmals die Notwendigkeit einer humanisierend wertenden Wissenschaft (z. B. Fielhauer 1976c). Und wenn eine Erinnerung angesichts des Anlasses so formuliert wurde, dann war sie sicher auch so gemeint.

Jahre nicht mehr mit Fielhauer realisieren konnte. „Aber in seinem Namen wird das Projekt auch als sein Vermächtnis fortgesetzt“⁵³ (Jacobeit 1988: 506). Beide Wissenschaftskollegen gedenken seiner als integren Freund und verdienstvollen Wissenschaftler, „der uns nur zu oft als Mensch und als kollegialer Partner fehlen wird“ (ebd.: 506).

Zwei weitere deutsche Kollegen, Peter Assion⁵⁴ und Dieter Kramer, befassen sich in ihren Nachrufen ebenfalls eingehend mit dem wissenschaftlichen Erbe Fielhauers. Thematisch waren sie ihm insbesondere durch die Arbeiterforschung und ihr Interesse an sozioökonomischen Zusammenhängen verbunden. Für Assion war Fielhauer ein Volkskundler, der sein Fach geprägt und es führend vertreten hat. Er war „ein junger und vitaler, noch voller Ideen und Pläne steckender Volkskundler [...] und es bleibt nur, sich dankbar zu erinnern an das, was Fielhauer menschlich und fachlich trotz allem hatte sein können“ (Assion 1987: 264). Assion erinnert sich an den Mensch Fielhauer mit sehr persönlichen Worten:

„Als Vortragender spannender Referate, unkonventionell auch im Vortragsstil, von bezwingender Ideenfülle [...] mit Thesen provozierend, doch zugleich den Dialog wollend in sympathischer Weise offen für das gemeinsame Finden wissenschaftlicher Wahrheit. Wer ihm außerdem privat näherkam, der durfte die gleiche Offenheit als großzügig geschenktes Vertrauen erfahren und im Gegenvertrauen zur Freundschaft vertieft sehen. Und wer bei ihm studierte [...] und seine Hilfsbereitschaft für Schüler und Kollegen noch in Tagen schwerster Krankheit miterlebte, dem wurden Erfahrungen zuteil, die heute freimütig von Zuneigung und Liebe für Helmut P. Fielhauer sprechen lassen.“ (ebd.: 267)

Kramer weist in seinem Nachruf einleitend darauf hin, dass seine Auseinandersetzung mit Fielhauers Schriften nicht unvoreingenommen sein kann, denn er ist ihm zu besonderem Dank verpflichtet. Das wird damit erklärt, weil dieser noch kurz vor seinem Tode entscheidend daran mitwirkte, dass Kramer habilitiert wurde - eine der letzten Amtshandlungen Fielhauers. Kramer kommentiert dann sehr ausführlich das wissenschaftliche Werk Fielhauers. Seine Zugangsweise bedeutete das Zerschlagen traditioneller harmonistischer Orientierungen und die Zerstörung von Mystifikationen mit dem Instrument der Sozialgeschichte (vgl. Kramer 1989: 416). Kramer hebt auch ein weiteres Charakteristikum in Fielhauers Wissenschaftspraxis hervor, sein Bekenntnis zur Interdisziplinarität. Am Ende seines ausführlichen

⁵³ Am Deckblatt des umfassenden Werkes „Völkische Wissenschaft“ (Jacobeit u.a. 1994) wird dieses Gedenken durch den Hinweis „Helmut Fielhauer † gewidmet“ manifestiert.

⁵⁴ Deutscher KulturWissenschaftler (1941-1994), der sich vor allem mit Arbeiter- und Auswanderungsforschung befasste

Kommentars der wissenschaftlichen Aufbruchs- und Erneuerungsinitiativen verweist Kramer ebenfalls auf eine ausgeprägte Eigenschaft seiner Persönlichkeit: „Als letztes, aber vielleicht wichtigstes Merkmal der Arbeit Helmut P. Fielhauers sei sein humanes Engagement, sein humanistischer Grundkonsens hervorgehoben“ (ebd.: 418). Diese Orientierung an der gesellschaftskritischen Relevanz beeinflusste auch seine Themenwahl, denn Fielhauer verstand Volkskunde stets „als Versuch, Probleme, die sich im Verhältnis der Gesellschaft zu ihrer Kultur ergeben, aufzudecken und einer Lösung näher zu bringen“ (Fielhauer 1972a: 114).

Die sowohl thematische (Arbeiterforschung) als auch persönliche (Habilitation) Verbundenheit Kramers mit Fielhauer bis heute zeigt sich durch die Tatsache, dass Kramer in seinem vor kurzem veröffentlichtem Buch „Europäische Ethnologie und Kulturwissenschaften“ (Kramer 2013) Fielhauer zu verschiedenen Themenbereichen zitiert - eine singuläre Rezeption in der gegenwärtigen kulturwissenschaftlichen Literatur. Wie bereits im Einleitungsteil dieser Arbeit ausgeführt, wird in der überwiegenden Zahl der Einführungen in die Europäische Ethnologie Fielhauers wissenschaftliche Arbeit nicht erwähnt. In einigen wenigen finden sich kurze Hinweise auf seine Initiativen zur Gründung der Kommission Arbeiterkultur. Mit Kramers Werk liegt nun erstmals auch Literatur vor, in der einige von Fielhauers Forschungsarbeiten aufgegriffen und vorgestellt werden.⁵⁵

Neben den Nachrufen aus dem deutschen Wissenschaftsbereich (Mohrmann, Jacobeit, Assion und Kramer) wurden selbstverständlich auch von österreichischen Wissenschaftskollegen Nachrufe auf Fielhauer veröffentlicht: Helmut Eberhart und Olaf Bockhorn waren mit Fielhauer nicht nur während eines Großteils seiner wissenschaftlichen Laufbahn fachlich verbunden, sondern bis zu seinem Tode auch privat. In ihren Erinnerungen befassen sie sich natürlich auch mit den Forschungsarbeiten und dem paradigmatischen Einfluss Fielhauers auf die österreichische Volkskunde, aber auf Grund ihres persönlichen Naheverhältnisses wesentlich ausführlicher mit der charismatischen Persönlichkeit Fielhauers und den Folgen seiner kompromisslosen Hinwendung zur sozialen Struktur der Forschungsfelder (vgl. Assion 1987: 266).

⁵⁵Ein bemerkenswertes Detail: Im Literaturverzeichnis zitiert Kramer annähernd gleich viele Publikationen von Fielhauer wie von Jacobeit.

Eberhart leitet seine Reflexionen mit dem Bericht seiner erstmaligen Begegnung mit Fielhauer ein: „Meine Erinnerungen wandern zurück in die frühen 70er Jahre, als ich ihn zum ersten Mal sah, ihn, den Marxisten! In der Volkskunde? Unmöglich! Doch nicht im Gefüge objektiver, wertfreier Wissenschaften!“ (Eberhart 1987: 2). Als dann als Folge des Umbruchs im Fach die Auseinandersetzungen und Kämpfe mit den etablierten und mächtigen Vertretern der Institutionen begannen, „erfaßte ich die Einsamkeit, in der er inmitten seines Faches in Österreich lebte. [...] Helmut Paul war der erste wichtige Volkskundler in Österreich, der den Umbruch im Fach um 1970 mitvollzog. Dies trieb ihn in die Isolation“ (ebd.: 2). Eberhart berichtet, dass sich Fielhauer unverstanden fühlte und unter dem Unverständnis litt, aber trotzdem nicht aufgab. Er erinnert sich aber auch an eine Mitteilung über Leopold Schmidt. Dieser habe nach einem Vortrag gesagt: „Vielleicht wird man erst in 20 Jahren verstehen, was Fielhauer meint“ - Fielhauer empfand diese Äußerung als Bestätigung seines unbequemen Weges zu einer erneuerten Volkskunde bzw. zu der von ihm vertretenen Einheit von Wissenschaft und gesellschaftspolitischem Engagement. Eberhart war auch Zeuge des zermürbenden Erosionsprozesses, dem Fielhauer auf Grund des jahrelangen Kampfes ausgesetzt war, sodass er [Fielhauer; Anm. d. Verf.] ihm mehrmals resignierend gestand: „Ich will eigentlich nur mehr in Ruhe arbeiten können.“ Zu diesen Äußerungen dürften auch Enttäuschungen wegen erfolgloser Bewerbungen für eine ordentliche Professur beigetragen haben.⁵⁶ Eberhart schließt seine Erinnerungen mit den Worten: „Mit dem Tod Fielhauers verlor ich einen Freund. Die österreichische Volkskunde verlor einen ihrer wichtigsten Vertreter“ (ebd.: 2).

Für Bockhorn war Fielhauer ein bedeutender Wissenschaftler, ein wertvoller Mensch und ein lieber Freund. Aus dem anfänglichen Verhältnis Student/ Lehrer wurde bald eine lebenslange Freundschaft und fruchtbare wissenschaftliche Partnerschaft. Von Bockhorn liegen drei Nachrufe vor: Einer wurde in der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde veröffentlicht und kommentiert das breite Spektrum des Wissenschaftlers Fielhauer, dem sein innovativer Weg „vielfach Unverständnis, Kränkungen und wohl auch berufliche Hintanstellungen einbrachte“ (Bockhorn 1987a: 160). Von ihm erfahren wir als einzigem, dass Fielhauer - wenn auch in bescheidenem Maße - öffentliche Anerkennung für seine Forschungsarbeiten fand: Die Verleihung des

⁵⁶Fielhauer bewarb sich für eine Professur in Tübingen und ein weiteres Mal für Marburg. In beiden Fällen kam er in die engere Auswahl, in Graz (1985) hingegen nicht.

Wissenschaftspreis des Landes Niederösterreich und die Verleihung der Ehrenmedaille in Silber der Stadt Wien. Als Anerkennung und Wertschätzung können jedenfalls auch die zahlreichen Einladungen Fielhauers zu Vorträgen und Kongressen im Ausland gewertet werden. Er war auf Tagungen ein gern gesehener Referent und er war sich durchaus bewusst, dass er mit seinen Thesen wissenschaftliche Diskurse provozierte. In einem Vortrag, in dem er einleitend das traditionelle Bild des Volkskundlers mit Steireranzug beschreibt, entschuldigt er sich ironisch für seine abweichende Perspektive auf die Volkskunde: „Meine verehrten Fachkollegen mögen es mir verzeihen, dass ich die Dinge einmal so sehe und nicht mit dem notwendigen Ernst des Sammlers“ (Fielhauer 1971a: 190f).

Bockhorns Nachruf im Sammelband „Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung“ (Fielhauer 1987d) sind Gedenkworte sehr persönlicher Art, die Worte eines engen Freundes.⁵⁷ Er beschreibt Fielhauer als einen Lehrer, der den Studierenden klarmachte, „daß Wissenschaft etwas mit Menschen, mit ihren Problemen und Nöten zu tun hat, daß es gilt, eben jene Probleme aufzuzeigen und Lösungen zu finden, daß sich auch die Volkskunde diesen Aufgaben nicht entziehen könne“ (Bockhorn 1987b: 381f); eine Verpflichtung, auf die Fielhauer in seinen Aufsätzen immer wieder hinweist. Eindrucksvoll beschreibt Bockhorn mit der Metapher des Kapitäns im Sturm der Angriffe die damalige Situation.⁵⁸

„Das Boot, das wir in jener Zeit bestiegen, war keineswegs ein Kriegsschiff, sondern glich eher jenem auf dem Wasser treibenden Behelfsfloß mit gar nicht so bequemem Diwan [...] Dennoch wurde es beschossen, wobei [...] primär der Steuermann Helmut Fielhauer die Geschosse zu spüren bekam, jener Steuermann und zugleich Kapitän, der es auch noch als seine Aufgabe ansah, andere abzuschirmen, zu schützen und sie letztlich durch seine empirisch abgesicherten theoretischen Überlegungen, welche ab diesem Zeitpunkt einen wesentlichen Teil seiner Arbeit ausmachten, zu rechtfertigen.“ (ebd.: 382)

Bockhorn beschreibt Fielhauer in seinen Gedenkworten als einen stets politischen Menschen mit „Mitgefühl, Toleranz, Humanität und schließlich auch Parteinahme für die - wenigstens historisch - Beherrschten, Unterdrückten, Wehrlosen“ (ebd.: 382). Mit dem Hintergrund eines schmerzlichen Verlustes charakterisiert mit diesen Worten ein Freund seinen Freund. In einem allerletzten Bild verweist Bockhorn auch noch auf eine höchst bemerkenswerte Facette Fielhauers: „Helmut als Kunstkenner, als unbekannter Maler, als heimlich Schreibender, als Musik- und insbesondere

⁵⁷ Bockhorn sprach diese Gedenkworte anlässlich der Trauerfeier für Helmut Paul Fielhauer.

⁵⁸ Bockhorn bezieht sich in seiner Metapher des Behelfsfloßes mit einem Diwan auf das Titelbild der Tübinger Publikation „Abschied vom Volksleben“ (Geiger/ Jeggle/ Korff 1986).

Jazzliebhaber - ein vielen weniger bekannter Helmut Fielhauer“ (ebd.: 384). Bockhorn beendet seinen Nachruf mit den Worten einer bedeutenden Kollegin aus dem damaligen Westdeutschland⁵⁹, für die Fielhauer ein „Lichtblick der österreichischen Volkskunde“ war.

3.4 Zusammenfassung

Mit diesem Nachruf Bockhorns im zitierten Sammelband bin ich wieder dort angelangt, wo ich meine Biographie begonnen habe: Bei den einleitenden und abschließenden Nachrufen für den 1987 im fünfzigsten Lebensjahr verstorbenen Volkskundler Helmut Paul Fielhauer. In meiner Einleitung habe ich beschrieben, wie das Faksimile des handschriftlich geschriebenen Briefes von Eva und die sehr persönlichen Gedenkworte Bockhorns mein Interesse für die Person Fielhauer und seine wissenschaftliche Forschungsarbeiten weckten.

Nach der Längsschnittanalyse der Aufsätze Fielhauers in Kapitel 2 - dem wissenschaftlichen Lebenswerk Fielhauers - schließen die Ausführungen in Kapitel 3 wieder an die Berichte der ZeitzeugInnen in Kapitel 1 an, allerdings aus einer zeitlich wesentlich anderen Perspektive. Die durch die Interviews generierten biographischen Narrative zeichnen in ihrer Gesamtheit ein Erinnerungsbild Fielhauers aus einem zeitlichen Abstand von dreißig und mehr Jahren; die IP sind Studierende und/ oder MitarbeiterInnen, die mit Fielhauer verbunden waren. Aus diesen empirisch erfassten Daten rekonstruierte ich die subjektive Welt gemeinsam sozial agierender AkteurInnen.

Die Erinnerungen in den Kondolenzschreiben und veröffentlichten Nachrufen sind Äußerungen, die nicht auf Grund von Interviews gewonnen, sondern von den AutorInnen verfasst wurden. Die Kondolenzschreiben sind dennoch keine Monologe, sie sind fiktive Dialoge mit Frau Drⁱⁿ. Hannelore Fielhauer. Die Nachrufe in den wissenschaftlichen Zeitschriften wiederum richten sich an ein grundsätzlich wissenschaftlich interessiertes Publikum. Beiden Textsorten ist gemeinsam, dass sie aus sehr naher zeitlicher Distanz zum Tode Fielhauers verfasst wurden. Ihr Blick ist daher deutlicher auf seine Persönlichkeit fokussiert.

⁵⁹ Bockhorn verweist hier auf die Ethnologin Ingeborg Weber-Kellermann (1918-1993); Fielhauer bezieht sich in seinen Aufsätzen öfters auf ihre Ausführungen.

Somit umrahmen die beiden Erinnerungsteile - aus langer und kurzer Zeitdauer nach dem Ableben Fielhauers - den wissenschaftstheoretischen Teil als Metaebene und bieten die Ressourcen für die Interpretationen der Aufsätze sowie der Egodokumente des Wissenschaftlers Fielhauer. Die beiden Erinnerungsteile und der wissenschaftstheoretische Teil stehen also zueinander in einer konstitutiven Wechselwirkung, die zwar chronologisch angeordnet, aber als Synopse zu lesen sind. Mit dieser praxeologischen Erkenntnisweise werden subjektive und objektive Sachverhalte zusammengeführt (vgl. Bourdieu 2009: 148; ders. 1987: 97).⁶⁰

⁶⁰Bourdieu veröffentlichte seinen „Entwurf einer Theorie der Praxis“ im Original 1972. Bereits in der 1970 beschlossenen Falkensteiner Resolution, Punkt 1 - also kurz davor - wird diese Synthese von objektivistischer und subjektivistischer Erkenntnisposition als Postulat für die Volkskunde gefordert, indem sie die Vermittlung von kulturalen Werten in Objektivationen und Subjektivationen analysiert (vgl. Brückner 1971: 303). Fielhauer geht auf diesen Aspekt der Vermittlung in seinem 1972 veröffentlichten Aufsatz „Volksmedizin - Heilkulturwissenschaft“ (Fielhauer 1972b) ausführlich ein.

III – SCHLUSS

1. Was ist von Helmut Paul Fielhauer geblieben?

Fielhauer war zweifellos eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Die Narrative der ZeitzeugInnen ü b e r ihn und die zahlreichen Veröffentlichungen v o n ihm berechtigen diese Feststellung. Er war zunächst Suchender, dann Kämpfer und schließlich Erneuerer. Im Laufe seiner nur fünfundzwanzigjährigen wissenschaftlichen Laufbahn brachte er in den bestehenden traditionellen Themenkanon der österreichischen Volkskunde einen wegweisenden Perspektivenwechsel ein und erweiterte ihn um Themen, die auch heute noch aktuell sind: Zum Beispiel Migration, Minderheiten, kulturelle Pluralität, Sprachkompetenz, Arbeitslosigkeit, Vielfalt der Heilkunde, Nahrungsversorgung, Museumspädagogik. Insbesondere sein Verständnis der Volkskunde als problemorientierte Sozialwissenschaft, seine empirische und interdisziplinäre Methode und ihr Beitrag zur Demokratisierung von Kultur bedeutete eine Zäsur. Fielhauer war eine Initiativperson - mit bleibender Wirkung?

Angesichts der kaum vorhandenen Rezeption seiner Arbeiten beendete ich meine Interviews jeweils mit zwei Fragen:

Frage 1: „Was waren die wesentlichen Merkmale der wissenschaftlichen Arbeit Fielhauers?“

Frage 2: „Was ist von den Initiativen Fielhauers geblieben?“

Generell konnte ich feststellen, dass auf Frage 1 alle IP spontan antworteten, wenn auch mit unterschiedlicher Ausführlichkeit. Dafür waren vor allem die Intensität und Dauer der Zusammenarbeit mit ihm maßgeblich. Auf Frage 2 reagierten die IP überwiegend mit Zögern, manche auch mit einer längeren Pause. Ihre Beantwortung bereitete Probleme, die Reaktionen verwiesen offensichtlich auf ein Defizit bezüglich der Rezeption. Eine IP antwortete mit der rhetorischen Frage „Was geblieben ist?“ [längere Pause] „Was soll ich dazu sagen?“ Ich hatte wiederholt den Eindruck, dass die Fragen in dieser expliziten Form noch nicht gestellt worden waren. Die meisten IP beantworteten daher beide Fragen gemeinsam ohne strikte Trennung der Fragestellungen. Die IP dürften in ihren Erinnerungen vor allem Fielhauers

Persönlichkeit bewahrt haben. Seine Art der Begegnung und seine Wertschätzung für einfache Menschen schienen sie dauerhaft beeindruckt und beeinflusst zu haben. Die Antworten bezüglich seiner wissenschaftlichen Arbeit beschränkten sich fast ausschließlich auf seine Befassung mit Arbeiterkultur und benachteiligten Menschen.

„Der Mensch“ Fielhauer wurde unterschiedlich, aber von allen positiv wahrgenommen. Mehrere IP betonten den prägenden Einfluss, den Fielhauer auf ihr Denken und ihre wissenschaftliche Arbeit hatte. „Er hat etwas in uns hinein gepflanzt, nämlich kritisch und wachsam zu sein. Ich hab einfach das Handwerkszeug von ihm inhaliert“ (IP V). Als beeindruckendes Zeichen für die Wertschätzung seiner Persönlichkeit legte mir eine IP ein Foto Fielhauers vor, das seit seinem Tode auf ihrem Schreibtisch steht. Dies und verschiedene Aussagen in den Interviews lassen darauf schließen, dass er - anders als Wolfram und Gaál - den Studierenden und MitarbeiterInnen besonders wichtig war. Fielhauer scheint in der Phase des Abbaus universitärer Hierarchien den neuen Stil der emanzipatorischen Begegnung repräsentiert zu haben. Er entsprach der Erwartung antihierarchischer bzw. demokratischer Kommunikationsformen und wertschätzender Begegnung. Mehrere IP meinten, dass auch er seinerseits die Nähe der Menschen suchte. „Er hat die Menschen geliebt“, betonte IP V. Auch sehr persönliche Eigenschaften waren offensichtlich wichtig genug, erwähnt zu werden. Als Neuerer rang er um Sicherheit und Selbstbewusstsein, womit IP O seine oft ausgeprägte kämpferische Haltung erklärte. Diese Vermutung knüpft an die schon an anderer Stelle erwähnte Unsicherheit Fielhauers an. Aber auch Bescheidenheit und ein deutlich ironischer Humor wurden Fielhauer zugeschrieben.

In den wenigen Aussagen bezüglich seiner wissenschaftlichen Arbeit wurde vor allem seine Konsequenz und sein Interesse auch für scheinbar unbedeutende Themen hervorgehoben. Wiederholt sprachen meine GesprächspartnerInnen den kritischen Blick Fielhauers auf das Selbstverständliche an. Seine Themen waren traditionell, aber er stellte die bisherige Perspektive in Frage. „Als wissenschaftlicher Arbeiter war er ein Vorbild. Links stehend und intelligent, war er verbissen in seine Arbeit. Da war nichts so unwichtig, dass er es nicht aufgenommen hätte“ (IP W). Die Antwort von IP E fasste das Wesentliche aller Antworten prägnant zusammen: „Weniges wirkt fort, aber alle seine Freunde sind von ihm geprägt.“

Fielhauer stand auch mit drei maßgeblichen Volkskundlern in Deutschland über Jahre hindurch in sehr engem Kontakt: Hermann Bausinger, Wolfgang Jacobeit und Ute Mohrmann. Ich ersuchte sie daher per E-mail um kurze schriftliche Beantwortung meiner beiden Fragen; dankenswerterweise kamen alle drei Personen meinem Ersuchen nach. Ihre schriftlichen Erinnerungen sind verständlicherweise nicht so umfangreich wie die Interviews.

Bausinger äußerte großen Respekt vor Fielhauers konsequenter Haltung, der mit erstaunlicher Geduld und Zähigkeit seinen Weg ging und sich trotz allerlei Querschläge nicht beirren ließ. Er empfand ihn nicht als lauten oder besonders aggressiven Protestierer. Er griff aus der Vergangenheit alles auf, allerdings durch einen neuen Blick und mit intensivem Praxisbezug. Diese Einschätzung wiederholte Bausinger auch öffentlich im Oktober 2013 in einem Salongespräch. Er habe Fielhauer ganz gut gekannt und sehr geschätzt, „wobei er übrigens die Fortsetzung der Tradition genauso verkörpert hat wie neue Perspektiven“ (Schmidt-Lauber/ Sulzer/ Wietschorke 2013: 473). Bausinger beschreibt Fielhauer zusammenfassend fast poetisch als „weißer/ weiser Rabe“ (E-mail vom 26. 4. 2013) - dieser treffenden Formulierung ist nichts hinzuzufügen.

Jacobeit spricht in seinem Brief die Lehrtätigkeit Fielhauers an der Berliner Humboldt-Universität in der damaligen DDR (WS 1982/83) an und verbindet sie mit seinen sehr persönlichen Erinnerungen:

„Fieli, wie man ihn in der DDR nannte, [...] war in dieser Zeit ein paar Mal bei uns zu Hause in Birkenwerder/ DDR gewesen, wo wir uns über das Thema unseres späteren Buches über die Nazis in der Volkskunde ausgetauscht und die Idee zum Band entwickelt haben.⁶¹ Dann musste ich aufhören, Fieli fuhr nach Wien zurück. Er starb völlig unerwartet, hat das Erscheinen unseres Buches, das wir uns weniger voluminös vorgestellt hatten, nicht mehr erlebt, und wir haben uns nie wieder getroffen. [...] Das genannte Buch war sein eigentliches Verdienst, wenn ich auch als Einziger von uns beiden Herausgebern im Titel genannt bin. Wenn Sie wollen, gehört dieses Buch auch in den Zusammenhang von Ost und West zu den beiderseitigen Forschungen unseres Faches als historische, die Gegenwart einschließende Disziplin mit dem **Kennwort Alltag** [Hervorhebung im Original; Anm. d. Verf.].“ (Brief vom 6.7.2013)

Die gemeinsame Zeit und Arbeit im Wintersemester 1982/83 beschreibt Jacobeit auch in seiner Autobiographie:

⁶¹ Jacobeit bezieht sich hier auf die Planung des Standardwerkes „Völkische Wissenschaft. Gestalten, Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“, herausgegeben von Wolfgang Jacobeit, Hannsjost Lixfeld, Olaf Bockhorn. Wien-Köln-Weimar 1994. Es ist „Helmut Fielhauer † gewidmet“.

„Er ´paßte´ mit seinem Fachwissen und seinen Anschauungen zu Sinn und Zweck von Volkskunde in unser Lehrprofil. Es waren anregende, aktive Wochen und Monate, die wir mit ihm verbrachten, in denen wir gegenseitig von einander lernten und uns immer wieder bewusst machten, wie sehr sich die deutsche und österreichische Volkskunde nach gleichen geisteswissenschaftlichen und ideologischen Prämissen entwickelt hatte.“ (Jacobeit 2000: 184)

Von den drei genannten Personen hatte Ute Mohrmann intensivere wissenschaftliche und persönliche Kontakte zu Fielhauer, weil sie nach seiner Gastlehrstätigkeit an der Humboldt-Universität als Gastdozentin im Sommersemester 1984 am Institut lehrte. Im Wintersemester 1992/93⁶² war sie als Gastprofessorin am Institut tätig und begegnete während dieser Zeit immer wieder dem wissenschaftlichen Erbe Fielhauers. Auch sie nahm die von ihm am Institut geschaffene freundschaftlich-demokratische Atmosphäre und Begegnung mit seinen MitarbeiterInnen und Studierenden wahr.

Mohrmann beschreibt Fielhauer als einen politisch links engagierten Kollegen, dessen wissenschaftlicher Ansatz von dieser Grundhaltung geprägt war. „[Er] suchte stets nach dem politischen Bildungswert seines Tuns, betonte den Bezug zur Gegenwart, zur Tagespolitik [...], strebte die Zusammenarbeit mit Zeithistorikern, Wirtschafts- und Sozialhistorikern [an], von der er sich eine komplexe Geschichtsbetrachtung, im Sinne einer materialistischen Denktradition, versprach“ (E-mail vom 29.8.2013). Mit der von ihm initiierten neuen kritischen Kulturwissenschaft positionierte er sich zwangsläufig gegen das bestehende konservative Umfeld. „Die Anregungen, die Fielhauer zum Beispiel von der ´neuen´ Volkskunde in Tübingen erhielt und sicher auch der Volkskunde in der DDR entnahm, wurden ihm vor allem als politische und ideologische Anleihen angelastet. [...] Fielhauers konsequenter emanzipatorisch-demokratischer Ansatz war vor allem seit Anfang der 1980er Jahre für Fachkollegen und Studierende am Wiener Institut und darüber hinaus ein außerordentlicher Gewinn. Diesem stand jedoch auch dann noch ´gestriger´ Einfluss gegenüber“ (ebd.).⁶³ Seine Initiativen sind in die Wissenschaftsentwicklung der deutschsprachigen Volkskunde einzuordnen, insbesondere mit Blick auf die Umbrüche ab den beginnenden 1970er Jahren. „Der von Fielhauer vertretene wissenschaftliche historisch-materialistische Ansatz wurde

⁶²Nach der Emeritierung Gaáls 1992 bestand eine zweijährige Vakanz, die 1994 mit der Ernennung Köstlins zum Ordinarius und Institutsvorstand endete.

⁶³ Mohrmann bezieht sich hier vor allem auf die von Fielhauer organisierte und im Mai 1980 in Wien mit Erfolg durchgeführte erste Tagung der Kommission Arbeiterkultur. Wolfgang Jacobeit hielt die Eröffnungsrede.

fortgeführt bzw. weiterentwickelt“ (ebd.).⁶⁴ Die von mehreren IP geäußerte prägende Wirkung Fielhauers auf die Studierenden betont auch Mohrmann mit der abschließenden Feststellung: „Der Wissenschaftler und Hochschullehrer Fielhauer hat eine große Anzahl von Studierenden und jungen Wissenschaftlern geprägt, die auf dem Vermittelten aufbauend heute das seit zwanzig Jahren fortgeschrittene Fach, u. a. an Universitäten und Museen, vertreten“ (ebd.). Sie bestätigt damit die Feststellung von IP V, dass es in Museen und Ausstellungen nicht um die Präsentation kultureller Fakten geht, sondern um das Dechiffrieren der Bedeutung für die Menschen. Oder wie IP C mit Bezug auf Bausinger präzisiert: „Probleme statt Fakten.“

2. Conclusio

Der Titel meiner biographischen Forschung verweist auf den kritischen Wissenschaftler Helmut Paul Fielhauer, der sowohl selbst zu neuen Perspektiven aufgebrochen ist als auch Traditionen der Volkskunde aufgebrochen hat.

Fielhauers Leben im sozialen Feld des Instituts für Volkskunde (ab 2000 Institut für Europäische Ethnologie) war stets geprägt von intensiven Interaktionen mit den dort agierenden Akteuren. Ihre Praktiken in den bestehenden Strukturen produzierten ein Handlungsgeflecht, das auch die Machtverhältnisse in diesem Feld abbildete. Fielhauer begann seine wissenschaftliche Laufbahn als neugieriger und von zwei Mentoren begleiteter Akademiker, der die Empfehlungen seiner Bezugspersonen aufgriff und engagiert umsetzte. Anfangs war es sein Gymnasiallehrer Trimmel, der ihm den Bereich der Höhlenforschung eröffnete und die auch die Themenwahl seiner Dissertation beeinflusste. Ab der Begegnung mit Wolfram verlagerte er seinen Fokus auf die Brauchforschung, auf Lebensformen im ländlichen Bereich Niederösterreichs. Die 1960er Jahre waren somit die Phase der wissenschaftlichen Neugierde und der ausgeprägten Harmonie mit seinem Mentor Wolfram.

Gegen Ende der 1960er Jahre stellte Fielhauer immer deutlicher die Forschungsschwerpunkte seines Mentors in Frage. Auf Grund seiner Sozialisierung und Politisierung richtete sich Fielhauers Interesse nicht nur auf die soziographische

⁶⁴Zum Beispiel in der Arbeitskulturen-Forschung, in der Alltagsgeschichte, in komplexen regionalgeschichtlichen Forschungen oder der Dorfforschung und Abwanderungsforschung.

und soziohistorische Erforschung von Bräuchen, sondern immer deutlicher auf deren sozioökonomische Bedeutung. Zunehmend entwickelte er seinen eigenen Weg, der sich von der romantischen Position seines Lehrers Wolfram deutlich unterschied. Fielhauer verstand Volkskunde als kritische Kulturwissenschaft mit vorsätzlich gesellschaftspolitischer Stellungnahme zugunsten der Benachteiligten, Hilflosen und Unmündigen. Der junge Universitätsassistent und Mitarbeiter Wolframs, der seinen Forschungen ein völlig neues Verständnis von Volkskunde zu Grunde legte, erregte damit zwangsläufig den Unmut seines Lehrers. Der endgültige Bruch mit Wolfram erfolgte nach seinen Begegnungen mit dem wissenschaftstheoretischen Paradigmenwechsel auf dem Kongress von Detmold und Bausingers „Tübinger Schule“. Fielhauers *critical turn* der 1970er Jahre lenkte seinen Blick auch zunehmend auf die Welt der Arbeit, und zwar sowohl in ländlichen als auch in städtischen Regionen. Diese Ausrichtung seiner wissenschaftlichen Forschungen institutionalisierte sich mit der Gründung der Kommission Arbeiterkultur im Jahre 1980. Die 1970er Jahre waren wohl die entscheidende Phase in Fielhauers Entwicklung: Emanzipation und Paradigmenwechsel.

Ab den 1980er Jahren richtete Fielhauer sein sozialkritisches Forschungsinteresse verstärkt auf Unterschichten und deren Probleme, auf die Dialektik von Gesellschaft und Geschichte, auf Migration, Museologie etc. - stets begleitet von massiver Kritik am traditionellen Verständnis von Volkskunde. Mit diesem neuen Verständnis von Volkskunde bzw. den neuen Themenfeldern sowie deren problemorientierte sozialkritische Bearbeitung war Fielhauer zu einer Initiativperson der neuen österreichischen Volkskunde geworden. Auf Grund seines frühzeitigen Ablebens hatte Fielhauer nicht mehr die Möglichkeit, seinen kritischen Einfluss auf die Volkskunde zu festigen. Diese nur acht Jahre waren die Phase der Implementierung und des Vermächnisses seines Verständnisses einer „Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung.“

Meine Biographie Fielhauers beginnt mit der Frage, ob Fielhauer „Initiator einer problemorientierten Volkskunde in Wien“ war. Am Beginn meiner Forschungen war ich mehrmals versucht, ihn als Revolutionär zu bezeichnen. Diesen Begriff verwendet Verhovsek in der abschließenden Kurzfassung seiner Dissertation (vgl. Verhovsek 2007: 4), allerdings scheint mir diese Zuschreibung zu stark, weil Fielhauer auf Grund seines frühen Todes die nachhaltige Wirkung einer Revolution im Fach nicht

erzielen konnte; es stand ihm auch nicht ausreichend Zeit zur Verfügung, in Wien auf der institutionellen Ebene Verbündete zu finden (vgl. Hillmann 2007: 751, Stichwort Revolution). Mir erscheint der Begriff „Initiator“ angemessen, weil Fielhauer mit seinem Verständnis von Volkskunde wesentliche neue Perspektiven in das Fach einbrachte: Kritik gegen die traditionelle Volkskunde und deren heile Welt, soziologische und empirische Theoriekonzepte, Problemorientierung und Demokratisierung bei der Wahl der Forschungsziele. Damit initiierte er bei seinen Studierenden eine Sichtweise, die für diese später bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit stets handlungsleitend war: Hinter das Vordergründige zu sehen, das Selbstverständliche seiner Selbstverständlichkeit zu entheben und zu fragen „Wer? Was? Warum?“ Auch sein Bekenntnis, dass es eine unpolitische Wissenschaft nicht gibt, hat nichts von seiner elementaren Gültigkeit verloren, denn gesamtgesellschaftliche Prozesse dürfen von der Wissenschaft nicht ignoriert werden. Als Ergebnis meiner Forschungen beende ich daher meine Arbeit mit der Feststellung, dass die anfangs gestellte Forschungsfrage mit „Ja“ zu beantworten ist: Helmut Paul Fielhauer war Initiator einer problemorientierten Volkskunde in Wien, der „Neutöner“ brachte neue Töne in die volkskundliche Forschung seiner Zeit.

QUELLENVERZEICHNIS:

1.BIBLIOGRAPHIEN

1.1 BIBLIOGRAPHIE 1 – Wissenschaftliche Aufsätze Fielhauers

Fettdruck: Diese Aufsätze wurden im Sammelband *Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (Fielhauer 1987d)* veröffentlicht.

Fielhauer 1962

Fielhauer, Helmut.: Die mythischen Grundlagen der sagegebundenen Höhlennamen in Österreich. Phil. Diss. Wien 1962.

Fielhauer 1964

Fielhauer, Helmut: Die Fronleichnamstangen in Rohr im Gebirge. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge XXXVI/1964 (= Festschrift zum hundertjährigen Bestand des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, Bd. II). Wien 1964. S. 832-843.

Fielhauer 1965a

Fielhauer, Helmut: Grundzüge der Höhlenmythen in Österreich und ihr Ausdruck in den sagegebundenen Höhlennamen. In: Organisationskomitee des Dritten Internationalen Kongresses für Speläologie (Hg.): Dritter Internationaler Kongreß für Speläologie, Bd. 4, Sektion III. Wien 1965. S. 49-52.

Fielhauer 1965b

Fielhauer, Helmut: Die Karfreitagsfeuer in Niederösterreich. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. In Memoriam Arthur Haberlandt. XCV. Bd. 1965. S. 286-295.

Fielhauer 1965c

Fielhauer, Helmut: Das Korbatschn – ein Osterbrauch im Weinviertel. In: Kulturberichte aus Niederösterreich. Beilage der „Amtlichen Nachrichten der N.Ö. Landesregierung“, Jg.1965, Folge 4. S. 27-28.

Fielhauer 1965d

Fielhauer, Helmut: Umritte. In: Wolfram, Richard/ Kretschmer, Ingrid (Ltg.) Österreichischer Volkskundeatlas. IX. Kommentarband, 2. Lieferung, Bl. 24. Wien 1965.

Fielhauer 1966a

Fielhauer, Helmut: Ein „Wendekopf“ – Anhänger aus dem Liglloch bei Tauplitz (Steiermark). In: Die Höhle. Zeitschrift für Karst- und Höhlenkunde. 17. Jg. 1966, H. 4. S. 84-88.

Fielhauer 1966b

Fielhauer, Helmut/ Kretschmer, Ingrid (Hg.): Volkskundliche Beiträge anlässlich der Eröffnung des Instituts für Volkskunde der Universität Wien (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 1). Wien 1966.

Fielhauer 1966c

Fielhauer, Helmut: Allerheiligenstriezel aus Stroh. Beiträge zum burschenschaftlichen Jahresbrauchtum im Weinviertel. In: Fielhauer, Helmut/ Kretschmer, Ingrid (Hg.): Volkskundliche Beiträge anlässlich der Eröffnung des Instituts für Volkskunde der Universität Wien (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 1). Wien 1966. S. 21-34.

Fielhauer 1966d

Fielhauer, Helmut: Sagen aus der Sammlung Alois M. Wolfram, Scheibbs. In: Fielhauer, Helmut/ Kretschmer, Ingrid (Hg.): Volkskundliche Beiträge anlässlich der Eröffnung des Instituts für Volkskunde der Universität Wien (=Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 1). Wien 1966. S. 117-191.

Fielhauer 1968a

Fielhauer, Helmut (Hg.): Volkskunde und Volkskultur. Festschrift für Richard Wolfram zum 65. Geburtstag (=Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 2). Wien 1968.

Fielhauer 1968b

Fielhauer, Helmut: Vorwort. In: Fielhauer, Helmut (Hg.): Festschrift für Richard Wolfram zum 65. Geburtstag (=Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 2). Wien 1968. S. 9.

Fielhauer 1968c

Fielhauer, Helmut: Brandwirtschaft im Ötschergebiet, Niederösterreich. In: Fielhauer, Helmut (Hg.): Festschrift für Richard Wolfram zum 65. Geburtstag. Wien 1968. S. 50-64.

Fielhauer 1968d

Fielhauer, Helmut: Das Motiv der kämpfenden Böcke. In: Birkhan, Helmut/ Gschwandtner, Otto (Hg.): Festschrift für Otto Höfler zum 65. Geburtstag. Wien 1968. S. 69-106.

Fielhauer 1968e

Fielhauer, Helmut P.: Schutzheilige der Haustierte. In: Wolfram, Richard/ Kretschmer, Ingrid (Lt.): Österreichischer Volkskundeatlas. Kommentar zu Bl. 53, 54, 3. Lieferung. Wien 1968, 1971.

Fielhauer 1969

Fielhauer, Helmut: Sagegebundene Höhlennamen in Österreich. Einleitung. In: Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift "Die Höhle". H. 12. Wien 1969. S. 7-15.

Fielhauer 1970

Fielhauer, Helmut P.: Die „Schwarze“ und die „Weiße Braut“ beim Begräbnis Lediger. In: Das Waldviertel. Wachauer und Waldviertler Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege. 19. (30.) Jg., April-Juni 1970, Folge 4/6. S. 1-8.

Fielhauer 1971a

Fielhauer, Helmut P.: s'Maibaumsetzen. In: Das Waldviertel. Wachauer und Waldviertler Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege. 20.(31.) Jg., April-Juni 1971. Folge 4/6. S. 100-102.

Fielhauer 1971b

Fielhauer, Helmut: Die großen marianischen Gnadenstätten der Gegenwart und ihr regelmäßiger Wallfahrtszuzug. In: Wolfram, Richard/ Kretschmer, Ingrid (Lt.): Österreichischer Volkskundeatlas. 4. Lieferung. Wien 1971. Bl. 73.

Fielhauer 1972a

Fielhauer, Helmut P.: Anmerkungen zum volkskundlichen Film in Österreich. Wissenschaftlicher Film in Forschung und Lehre. 1962 – 1972. Festschrift. In: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie (Hg.). Wien o. J. S. 36-41.

Fielhauer 1972b

Fielhauer, Helmut P.: Volksmedizin – Heilkulturwissenschaft. Grundsätzliche Erwägungen anhand von Beispielen aus Niederösterreich. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. CII. 1972. S. 114-136.

Fielhauer 1972c (1973)

Fielhauer, Helmut: Vom Halterhaus zur Molkerei. Anmerkungen zur einstigen Vieh- und Weidewirtschaft im Währingbachtale. In: Unser Währing. Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing, 7. Jg. 1972, H. 3, S. 37-38; H. 4. S. 48-51; 8. Jg. 1973, H. 1. S. 7-13.

Fielhauer 1973a

Fielhauer, Helmut: Mitteleuropa, Niederösterreich. Dreikönigsabend in Waasen. Begleitveröffentlichung von H. Fielhauer. In: Institut für den wissenschaftlichen Film (Hg.): Encyclopedia Cinematographica. E 1743/1973. Göttingen 1973. S. 3-15.

Fielhauer 1973b

Fielhauer, Helmut P.: Maulgabe und Mahlgemeinschaft. Darstellung und Deutung eines Brauches am Beispiel Niederösterreich. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 27/76. Wien 1973. S. 173-213.

Fielhauer 1974a

Fielhauer, Helmut P.: Mittwintermasken in Niederösterreich. Habil. Univ. Wien. 1974.

Fielhauer 1974b

Fielhauer, Helmut: Rezension zu Svenson, Siegfried: Einführung in die Europäische Ethnologie. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. 104. Bd. 1974. S. 185-187.

Fielhauer 1974c

Fielhauer, Helmut P.: Religiöse Druckgraphik des 19. Jahrhunderts. Vorwort zur Sonderausstellung des NÖ-Landesmuseums gemeinsam mit dem Institut für Volkskunde der Universität Wien, 22. Mai bis 5. Juli 1974. Wien 1974. S. 1-5. (maschineschriebener Katalog).

Fielhauer 1975a

Fielhauer, Helmut: Sagen vom Untersberg und seinen Höhlen. Geschichtliche und gesellschaftliche Beziehungen in den Untersberg-Sagen. In: Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift „Die Höhle“. (=Salzburger Höhlenbuch, Bd. 1). Salzburg 1975. S. 215-229.

Fielhauer 1975b

Fielhauer, Helmut P.: Der Ötscher-Forschungsbericht Reichart Streuns von Schwarzenau (1592). In: Heilfurth, Gerhard/Schmidt, Leopold (Hg.): Bergbauüberlieferungen und Bergbauprobleme in Österreich und seinem Umkreis. Festschrift für Franz Kirnbauer zum 75. Geburtstag. Wien 1975. S. 72-81.

Fielhauer 1975c

Fielhauer Hannelore/ Fielhauer, Helmut: Die Sagen des Bezirkes Scheibbs. Vollständige Sammlung aller bisher bekannten Sagen, Legenden, Schwänke und anderer Volksberichte (=Heimatkunde des Bezirkes Scheibbs, Bd. 1). Scheibbs 1975.

Fielhauer 1975d

Fielhauer, Helmut/ Fielhauer, Hannelore: Ein Nachwort für Leute, die mehr wissen wollen. In: Fielhauer Hannelore/ Fielhauer, Helmut: Die Sagen des Bezirkes Scheibbs. Vollständige Sammlung aller bisher bekannten Sagen, Legenden, Schwänke und anderer Volksberichte (=Heimatkunde des Bezirkes Scheibbs, Bd. 1). Scheibbs 1975. S. 351-354.

Fielhauer 1976a

Fielhauer, Helmut: Geleitwort. In: Volkskunde und Schule. Vorträge der 14. Österreichischen Volkskundetagung in Salzburg 1975 (= Mitteilungen des Österreichischen Fachverbandes für Volkskunde, 2. H.). Wien 1976.

Fielhauer 1976b

Fielhauer, Helmut/ Haid, Gerlinde (Hg.): Die musikalische Volkskultur in Niederösterreich. Vorträge des 8. Seminars für Musikforschung in St. Pölten 1972 (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 5). Wien 1976.

Fielhauer 1976c

Fielhauer, Helmut P.: Zur kulturräumlichen Gliederung Niederösterreichs. In: Fielhauer, Helmut/ Haid, Gerlinde (Hg.): Die musikalische Volkskultur in Niederösterreich. Die Vorträge des 8. Seminars für Volksmusikforschung in St. Pölten 1972 (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 5). Wien 1976. S. 23-51.

Fielhauer 1976d

Fielhauer, Helmut/ Holzinger, Lutz: „Erzählen Sie mehr über Christkindl und Co. ...“ In: Österreichische Volksstimme. Wochenendbeilage vom 24. 12. 1976. o. S.

Fielhauer 1977a

Fielhauer, Helmut P.: Hochzeitsmasken in Niederösterreich. In: Heimatkundliches Jahrbuch des Waldviertler Heimatbundes. 1. Bd. 1977. S. 7-85.

Fielhauer 1977b

Fielhauer, Helmut/ Holzinger, Lutz: Ob der Osterhase Eier legt? Auskünfte der Volkskunde über das Osterbrauchtum. In: Österreichische Volksstimme. Wochenendbeilage vom 10.4. 1977. o. S.

Fielhauer 1978a

Fielhauer, Helmut P.: Kinder-Wechsel und Böhmisch-Lernen. Sitte, Wirtschaft und Kulturvermittlung im früheren niederösterreichisch-tschechoslowakischen Grenzbereich. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 32/81. 1978, S. 115-148.

Fielhauer 1978b

Fielhauer, Helmut P.: Das Ende einer Minderheit. Zuwanderung und Eingliederung slowakischer Landarbeiter in einer niederösterreichischen Grenzgemeinde. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde. 22. Jg., 2. Halbband. 1978. S. 97-151.

Fielhauer 1979a

Fielhauer, Helmut P.: Kultur oder Volkstumsideologie? In: Dr. Karl-Renner-Institut (Hg.): Volkskultur – Kultur des Volkes? Kulturkontakte '79 (=Zeitdokumente, H. 22). Wien o. J. S. 3-11.

Fielhauer 1979b

Fielhauer, Helmut P.: Zwei Larven aus der Sammlung Maresch. Maskenbräuche nach dem Drusch. In: Martischnig, Michael (Hg.): Sammeln und Sichten. Beiträge zur Sachvolkskunde. Festschrift für Franz Maresch zum 75. Geburtstag. Wien 1979. S. 95-110.

Fielhauer 1979c

Fielhauer, Helmut P.: Christbaum – Nachlese. Zu seiner Einführung in Wien. Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 33/82. 1979. S. 282-299.

Fielhauer 1979d

Fielhauer, Helmut P.: Der einfache Alltag um die Jahrhundertwende. In: Alltag in Wien seit 1848. Katalog zur Sonderausstellung des österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums, 2. Mai bis 30. November 1979. Wien 1979. S. 47-59.

Fielhauer 1979e

Fielhauer, Helmut P. / Zupfer, Wolfdieter: Präliminarien zur Erforschung der Arbeiterkultur in Österreich. In: Zeitschrift für Volkskunde, 75. Jg. 1979. 1979. S. 261-266.

Fielhauer 1980a

Fielhauer, Helmut P.: Die Schwierigkeit, ein "Volkskundler" zu sein. In: Extrablatt. Österreichs illustriertes Magazin für Politik und Kultur. Nr. 7, 4. Jg. Juli 1980. S. 78.

Fielhauer 1980b

Fielhauer, Helmut P.: Das Heimatmuseum anzünden. In: Aufrisse. Zeitschrift für Politische Bildung 1. Jg. 1980. Nr. 3. S. 13-22.

Fielhauer 1981a

Fielhauer, Helmut Paul: Das Heimatmuseum anzünden? In: Kulturabteilung der Burgenländischen Landesregierung (Hg.): Hat Heimat Zukunft? Ein Beitrag zur Burgenländischen Kulturoffensive. Eisenstadt 1981. S. 65-89.

Fielhauer 1981b

Fielhauer, Helmut P.: Rauchstuben und Guckofen im Waldviertel? In: Beiträge zur Sachvolkskunde. Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft der Betreuer volkskundlicher Sammlungen im nö. Bildungs- und Heimatwerk. März 1981. S. 1-5.

Fielhauer 1981c

Fielhauer, Helmut P.: Allerheiligenstriezel aus Stroh – Ein Burschenbrauch im Weinviertel, NÖ. Begleitveröffentlichung zum wissenschaftlichen Film CT 1364 der BHWK. In: Wissenschaftlicher Film. Nr. 27. 1981. S. 43-53.

Fielhauer 1981d

Fielhauer, Helmut P.: Vom Hirtenhaus zur Molkerei. Studien zur Milchversorgung Wiens im 18. und 19. Jahrhundert. In: Reiner Hefte für Volkskunde. Jg. 2. H. 1. 1981. S. 47-106.

Fielhauer 1982a

Fielhauer, Helmut P./ Bockhorn, Olaf (Hg.): Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Wien 1982.

Fielhauer 1982b

Fielhauer, Helmut P.: Arbeiterkultur und Museen in Österreich. Der Versuch eines Lageberichts. In: Fielhauer, Helmut P./ Bockhorn, Olaf (Hg.): Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Wien 1982. S. 295-309.

Fielhauer 1982c

Fielhauer, Helmut P./ Bockhorn, Olaf: Vorwort und Dank der Herausgeber. In: Fielhauer, Helmut P./ Bockhorn, Olaf (Hg.): Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Wien. 1982. S. 9-10.

Fielhauer 1982d

Fielhauer, Helmut P./ Bockhorn, Olaf (Hg.): Kulturelles Erbe und Aneignung. Festschrift für Richard Wolfram zum 80. Geburtstag (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 9). Wien 1982.

Fielhauer 1982e

Fielhauer, Helmut P.: Palmesel und Erntekrone. Zwei Folklorismus-Skizzen aus dem Niederösterreichischen Festkalender. In: Bockhorn, Olaf/ Fielhauer, Helmut (Hg.): Kulturelles Erbe und Aneignung. Festschrift für Richard Wolfram zum 80. Geburtstag. Wien 1982. S. 79-113.

Fielhauer 1982f

Fielhauer, Helmut P.: Fest-Land Österreich? Kritische Anmerkungen zur Kultur des Tourismus. In: Bockhorn, Olaf u.a.: Kulturjahrbuch 1. Wiener Beiträge zu Kulturwissenschaft und Kulturpolitik. Wien 1982. S. 316-332.

Fielhauer 1982g

Fielhauer Helmut P.: Ein Museum ohne Amtskappel. In: Der Falter Nr. 5. 11. März 1982. S. 5.

Fielhauer 1983a

Fielhauer, Helmut P.: Industrielle Arbeitsmittel und Kultur. In: Köstlin, Konrad/ Bausinger, Hermann(Hg.): Umgang mit Sachen. Zur Kulturgeschichte des Dinggebrauchs. 23. Deutscher Volkskundekongress in Regensburg vom 6. – 11. Oktober 1981 (= Regensburger Schriften zur Volkskunde, Bd. 1). Regensburg 1983. S. 191-210.

Fielhauer 1983b

Fielhauer, Helmut P.: Alte und neue Pfingstkönige in Niederösterreich. Ein Beitrag zur Praxisdiskussion in der Volkskunde. In: Institut für Volksmusikforschung in Wien (Hg.): Walter Deutsch zum 60. Geburtstag. Ein Musiker in Praxis und Forschung; eine Biografie. Wien 1983. S. 55-72.

Fielhauer 1984a

Fielhauer, Helmut P.: Ländliche Arbeiterschaft und Nationalitätenfrage. Zwischenbericht zu einer Fallstudie über Slowaken in Niederösterreich. In: Lehmann, Albrecht (Hg.): Studien zur Arbeiterkultur. Beiträge der zweiten Arbeitstagung der Kommission „Arbeiterkultur“ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Hamburg vom 8. bis 12. Mai 1983 (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, H. 44). Münster 1984. S. 427-446.

Fielhauer 1984b

Fielhauer, Helmut P.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. In: Ehalt, Hubert Ch. (Hg.): Geschichte von unten (= Kulturstudien, Bd. 1). Wien 1984. S. 59-79.

Fielhauer 1985

Fielhauer, Helmut P./Hörandner, Edith: Zur Nahrungsvolkskunde der Großstadt. Ein Versuch, das Thema am Beispiel Wiens systematisch anzugehen. In: Bausinger, Hermann/Kohlmann, Theodor (Hg.): Großstadt. Aspekte empirischer Kulturforschung. 24. Deutscher Volkskunde-Kongreß in Berlin vom 26. bis 30. September 1983 (=Schriften des Museums für Deutsche Volkskunde Berlin, Bd 13). Berlin 1985. S. 279-290.

Fielhauer 1986a

Fielhauer, Helmut P.: Kartoffeln in der Früh, des Mittags in der Brüh´... In: Ruppert, Wolfgang (Hg.): Die Arbeiter. Lebensformen, Alltag und Kultur von der Frühindustrialisierung bis zum "Wirtschaftswunder". München 1986. S.157-173.

Fielhauer 1986b

Fielhauer, Helmut: Über die bewegte Geschichte der Arbeiter weiß man nur Bruchstücke. In: Österreichisches Zuckermuseum Siegendorf. Trausdorf 1986. S. 6.

Fielhauer 1986c

Fielhauer, Helmut P./Weinlich, Edith: Das andere Schloßhof. Endbericht zur Ausstellung. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, GZ. 20.262/2-22/86. Wien 1986.

Fielhauer 1986d

Fielhauer, Helmut P.: Heimatmuseum - rumpelkammern [Kleinschreibung im Original; Anm. d. Autors] der Geschichte. In: Erziehung heute. H. 5. Oktober 1986. S. 30-33.

Fielhauer 1986e

Fielhauer, Helmut P.: "Und in Währing war überhaupt nix los ..." Eine lokale Parteigeschichte in volkskundlicher Sicht. In: Assion, Peter (Hg.): Transformationen der Arbeiterkultur. Beiträge der 3. Arbeitstagung der Kommission "Arbeiterkultur" in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Marburg vom 3. bis 6. Juni 1985. Marburg 1986. S. 222-233.

Fielhauer 1987a

Fielhauer, Helmut P.: Gedanken und Pläne zur Alltags- und Arbeiterkultur in Museen und Ausstellungen. Kurzreferat bei der Historiker-Tagung Krems 1984. In: Bockhorn, Olaf/ Johler, Reinhard, (Hg.): Industriegeschichte und Arbeiterkultur. Beiträge zu Fragen ihrer Dokumentation und musealen Präsentation (=Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 14). Wien 1987. S. 25-33.

Fielhauer 1987b

Fielhauer, Helmut P.: Projekt „Industrieviertel-Museum Wiener Neustadt“. In: Bockhorn, Olaf/ Johler, Reinhard (Hg.): Industriegeschichte und Arbeiterkultur. Beiträge zu Fragen ihrer Dokumentation und musealen Präsentation (=Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 14). Wien 1987. S. 34-38.

Fielhauer 1987c

Fielhauer, Helmut P./ Schleicher, Barbara: Rote Jugend in Wien - 1918 bis 1934. In: Beitzl, Klaus/ Kausel, Eva (Hg.): Gegenwartsvolkskunde und Jugendkultur. Referate des 2. Internationalen Symposiums des Instituts für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vom 4. bis 8. Juni 1985 in Mattersburg (=Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 18). Wien 1987. S. 71-83.

Fielhauer 1987d

Bockhorn, Olaf/ Johler, Reinhard/ Liesenfeld, Gertraud (Hg.): Fielhauer Helmut P.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (=Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Bd. 1), Wien 1987.

Fielhauer 1987e

Fielhauer, Helmut P.: "Baaznudeltogerl" und "Suppenmilchdesn". Zur Alltagskost im Waldviertel. In: Beiträge zur Sachvolkskunde. Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft der Betreuer volkskundlicher Sammlungen im nö. Bildungs- und Heimatwerk. Nr. 1/ Juni 1987. S. 3-6.

Fielhauer 1988

Fielhauer Helmut P. (Nikitsch, Herbert, Red.): Von der Heimatkunde zur Alltagsforschung. Beiträge zur Währinger Kulturgeschichte (= Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Bd. 2). Wien 1988.

Fielhauer 1989

Fielhauer, Helmut P.: Zwischen Landwirtschaft und Fabrik. Die ländliche Arbeiterschaft Niederösterreichs während der Ersten Republik. In: Bockhorn, Olaf/Liesenfeld, Gertraud (Hg.): Volkskunde in der Hanuschgasse. Forschung-Lehre-Praxis. 25 Jahre Institut für Volkskunde der Universität Wien (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 3). Wien 1989. S. 59-100.

Fielhauer 1991

Fielhauer, Helmut P.: Allerheiligenstriezel aus Stroh - Ein Burschenbrauch im Weinviertel, Niederösterreich (1981). In: Scharfe, Martin (Hg.): Brauchforschung (=Wege der Forschung, Bd. 627). Darmstadt 1991. S. 418-429.

Fielhauer 1992

Fielhauer, Helmut: Der Ötscher-Forschungsbericht Reichart Streuns von Schwarzenau (1592). In: Hildebrand, Walter: 650 Jahre Kartause Gaming. Vielfalt des Heilens. Ganzheitsmedizin. Ausstellung 1992 in der Kartause Gaming. S. 539-544.

1.2 BIBLIOGRAPHIE 2 - Artikel Fielhauers für die Zeitschrift UNSER WÄHRING

(=Vierteljahresschrift des Vereins zur Erhaltung und Förderung des Währinger Heimatmuseums; ab Jg. 7, 1. H. Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing)

Fettdruck: Diese Aufsätze wurden im Sammelband *Von der Heimatkunde zur Alltagsforschung. Beiträge zur Währinger Kulturgeschichte (Fielhauer 1988)* veröffentlicht.

Jg.	Jahr	Heft	Titel des Aufsatzes	Seite
1.	12/1965	1.	Ein Heimatmuseum in Währing	1f
	6/1966	3.	Vom alten Brauchtum in Pötzleinsdorf	22-28
	9/1966	4.	Das Geymüller-Schlössl in Pötzleinsdorf	34-37
2.	12/1966	1	Bericht des Museumsleiters	8f
.	3/1967	2	Grund- und Herrschaftsrechte der ehemals selbständigen Gemeinden des 18. Bezirks	21f
	6/1967	3.	Eine von Schuberts Geigen	31f
3.	1968	4	Contra Staberl	39
4	1969	1. – 4.	<i>Keine Veröffentlichung</i>	
5.	1970	2.	Der Maler Anton Konrad Schmidt Odyssee eines Museums	26-28 28f
		3.	Rettet Alt-Pötzleinsdorf	47
		4.	Fünf Jahre „Unser Währing“. Rückblick, Selbstkritik und Ausschau	50f
6.	1971	1.	Zu den nächsten Ausstellungen im Währinger Heimatmuseum	2f
		2.	Währing im Wandel. Gedanken zur nächsten Ausstellung im Bezirksmuseum	14f
7.	1972	1.	Kurt Kramer. Zur Ausstellung im Bezirksmuseum	9f
		3.	Wie kam der „Wilde Mann“ nach Währing?	30-33
			Vom Halterhaus zur Molkerei. Anmerkungen zur einstigen Vieh- und Milchwirtschaft im Währingbachtale – 1. Teil	37f
		4.	Vom Halterhaus zur Molkerei -2. Teil	48-51
8.	1973	1.	Vom Halterhaus zur Molkerei -Schluss	7-13
		3.	Die kulturhistorische Bedeutung des Währinger Bezirkswappens	30-37

9.	1974	2.	Brauer in Währing	14-16
		3.	Der unermüdliche Haybach. Biographische Antworten zur Ausstellung im Bezirksmuseum	32-35
10.	1975	3.	Alfred Kornberger – die Verdeutlichung des Menschen Gersthofer Kindheit 1945 – 1. Teil	29f
		4.	Zehn Jahre „Unser Währing“ – zehn Jahre Bezirksmuseum Währing (mit Bez.Rat Josef Schöllnbauer)	30-31 34-36
11.	1976	1. u. 2.	Gersthofer Kindheit 1945 - Fortsetzung v. Heft 3/10. Jg.	18-22
		3.	Die sieben Sünden der heimatkundlichen Literatur. Meine Vorurteile zur Diskussion	36f
		4.	Volkstypen und andere Leut´ vom Grund. Zur Ausstellung Franz Raithofer im Bezirksmuseum Währing	50-54
12.	1977	2.	Liselott Beschorner – die Groteskerien der letzten Jahre. Zur Festwochenausstellung im Bezirksmuseum Währing	14f
13.	1978	1.	Actenmäßige Darstellung der Ausgrabung und Wiederbeisetzung der irdischen Reste von Beethoven und Schubert. Veranlaßt durch die Direction der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates im October 1863	10-15
		2.	Zur Vorgeschichte eines bürgerlichen „Volksparcs“. Unsere Ausstellung „90 Jahre Türkenschanzpark“	18-28
		3.u.4.	Ein Zeugnis Gründerzeitlicher Baugesinnung: Der „Zeller-Hof“ in Währing	34-43
14.	1979		<i>Keine Veröffentlichung</i>	
15.	1980		<i>Keine Veröffentlichung</i>	
16.	1981	3.	Der „Bürgermeister von Gersthof“. Eine kulturgeschichtlich-biographische Skizze, Leopold Rosenmayr zum Gedächtnis (unter Mitarbeit von Klaus Seiter)	34-39
17.	1982	4.	Die Anna Frauer'sche Armen- und Seelenstiftung. Dokumente zur Sozial- und Frömmigkeitsgeschichte Währings	52-61
18.	1983	2.	Die Türkenschanze - Das Schicksal einer Landschaft. Zu unserer Festwochenausstellung	25
			Zur Vorgeschichte eines bürgerlichen „Volksparcs“. Unsere Ausstellung „90 Jahre Türkenschanzpark“	25-31

19.	1984	1.	„Biographische Methoden“ und Museumsarbeit	2-6
		2.	Und in Währing war überhaupt nichts los...“ Erinnerungen an den Februar 1934	26-31
		3.	Geschäftsleute in Währing (1). Franz Meduna, Schuhmachermeister	34-44
		4.	Der Tod des Genossen Kupfinger. Nachträge zum vierundreißiger Jahr in Währing	60-62
20.	1985	2.	Geschäftsleute in Währing (2). Das Wirtshaus zum rostigen Hufeisen - 1. Teil	21-31
21.	1986	2.	Geschäftsleute in Währing (3). Das Wirtshaus zum rostigen Hufeisen - 2. Teil	24-36
		3.	Heimatismuseen - Rumpelkammern der Geschichte Währing nach der „Stunde Null“	38-41
			Dokumente zum Wiederaufbau 1945	41-44

2. NACHRUFE

2.1 Kondolenzschreiben

30 Kondolenzschreiben, durchnummeriert von K 1 bis K 30.

Die Kondolenzschreiben befinden sich im Besitz von Frau Drⁱⁿ. Hannelore Fielhauer.

2.2 Nachrufe in Fachzeitschriften

Assion 1987

Assion, Peter: Helmut Paul Fielhauer (8.10.1937 - 5.2.1987). In: Zeitschrift für Volkskunde. 83. Jg. 1987. S. 264-267.

Bockhorn 1987a

Bockhorn, Olaf: Helmut P. Fielhauer (8.10.1937 - 5.2.1987). In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 41/ 90. Wien. 1987. S. 158-160.

Bockhorn 1987b

Bockhorn, Olaf: Gedenkworte. In: Bockhorn, Olaf /Johler, Reinhard /Liesenfeld, Gertraud, Hg.): Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (=Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Bd. 1). S. 381-384. Wien 1987.

Bockhorn 1987c

Bockhorn, Olaf: Gedenken an Dr. Helmut P. Fielhauer, Professor für Volkskunde. In: Fortschrittliche Wissenschaft 18/1987, Wien 1987. S. 6-10 (wie Bockhorn 1987a).

Eberhart 1987

Eberhart, Helmut: Hommage für Helmut Paul. In: Kuckuck-Zeitzeichen. Ausgabe 1/87, Jg. 2. S. 2.

Jacobeit 1988

Jacobeit, Wolfgang: Helmut Fielhauer zum Gedenken. Vervielfältigt auf Einzelblatt/ A5. In: EAZ Ethnogr. Archäol. Z 29, 1988. S. 505-506.

Kramer 1989

Kramer, Dieter: Lebensgeschichte und Wissenschaft. Zum wissenschaftlichen Erbe von Helmut Paul Fielhauer. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde. 85. Jg., H. 3/4. Basel 1989. S. 415-419.

Mohrmann 1988

Mohrmann, Ute: Nachruf auf Helmut P. Fielhauer. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte. Einunddreißigster Bd. (Neue Folge Bd. 16), Jahrgang 1988. Berlin 1988. S. 189-190.

Ohne AutorIn: Ao. Univ. Prof. Dr. Helmut P. Fielhauer †. In: Unser Währing. Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing. 22. Jg., 1987, 1. H. S. 12.

3. SEKUNDÄRLITERATUR

Die Liste enthält auch weiterführende Literatur.

Arbeit und Kultur o. J.

N. N.: Arbeit und Kultur. Motoren der gesellschaftlichen Entwicklung. 25 Jahre Industrieviertelmuseum. 1982-2007. o. J.

Assion 1986

Assion, Peter (Hg.): Transformationen der Arbeiterkultur. Beiträge der dritten Arbeitstagung der Kommission „Arbeiterkultur in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde“ in Marburg vom 3. bis 6. Juni 1985. Marburg 1986.

Assion 2001

Assion, Peter: Arbeiterforschung. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 2. Auflage. Berlin 2001. S. 255-279.

Bachmann-Medick 2006

Bachmann-Medick, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Hamburg 2006.

Bachmann 2000

Bachmann, Götz: Die Belegschaftskultur – Ansatz und Links-Volkskunde. In: Götz, Irene/ Wittel, Andreas. (Hg.): Arbeitskulturen im Umbruch. Zur Ethnografie von Arbeit und Organisation. 9. Tagung der Kommission Arbeitskulturen (ehem. „Arbeiterkultur“) in der deutschen Gesellschaft für Volkskunde am 8./9. Mai 1998 in München (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 26). München 2000. S. 35-52.

Bausinger 1969

Bausinger, Hermann: Kritik der Tradition. In: Zeitschrift für Volkskunde. 65. Jg. 1969. S. 232-250.

Bausinger 1999 [1971]

Bausinger, Hermann (Hg.): Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse (=Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Sonderband). Tübingen 1999 [=Nachdruck der Ausgabe Darmstadt, 1971].

Bausinger 1982

Bausinger, Hermann: Volkskunde und Arbeiterkultur – Geleitwort. In: Fielhauer, Helmut/ Bockhorn, Olaf (Hg.): Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Wien 1982. S. 7-8.

Bausinger 2000

Bausinger, Hermann: Moderne - überschätzt, unterschätzt In: Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien (Hg.): Volkskultur und Moderne. Europäische Ethnologie zur Jahrtausendwende. Festschrift für Konrad Köstlin zum 60. Geburtstag am 8. Mai 2000 (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Bd. 21). Wien 2000. S. 25-33.

Bausinger 2005

Bausinger, Hermann: Volkskultur in der technischen Welt. Frankfurt am Main [1961], erweiterte Neuausgabe 2005.

Benedikt/ Liesenfeld 1992.

Benedikt, Gertrud / Liesenfeld Gertraud: Vorwort. In: Aigner, Hermine/ Cuba-Wolf, Gunda: Sie lernten dienen beizeiten. 2 Studien zum weiblichen Lebenszusammenhang (=Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Bd. 5). Wien 1992. S. 11-14.

Bockhorn 1982a

Bockhorn, Olaf / Fielhauer, Helmut P.: Vorwort. In: Bockhorn, Olaf/ Fielhauer Helmut P. (Hg.): Kulturelles Erbe und Aneignung. Festschrift für Richard Wolfram zum 80. Geburtstag (=Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 9). Wien 1982. S. 7.

Bockhorn 1982b

Bockhorn, Olaf: Verzeichnis der bei Richard Wolfram in den Jahren 1941 bis 1976 an der Universität Wien erarbeiteten Dissertationen. In: Bockhorn, Olaf / Fielhauer, Helmut P. (Hg.): Kulturelles Erbe und Aneignung. Festschrift für Richard Wolfram zum 80. Geburtstag (=Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 9). Wien 1982. S. 283-287.

Bockhorn 1987a

Bockhorn, Olaf: Gedenkworte. In: Bockhorn, Olaf/ Johler, Reinhard/Liesenfeld, Gertraud (Hg.): Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (=Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Bd. 1). Wien 1987. S. 381-384.

Bockhorn 1987b

Bockhorn, Olaf: Wiener Volkskunde 1938 bis 1945. In: Gerndt, Helge (Hg.): Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, München 23. bis 25. Oktober 1986 (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 7). München 1987. S. 229-235.

Bockhorn 1989

Bockhorn, Olaf/ Liesenfeld, Gertraud: Vorwort. In: Bockhorn, Olaf/ Liesenfeld, Gertraud (Hg.): Volkskunde in der Hanuschgasse. Forschung-Lehre-Praxis. 25 Jahre Institut für Volkskunde der Universität Wien (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien. Bd. 13). Wien 1989. S. 7-11.

Bockhorn 1992

Bockhorn, Olaf: Volkskunde an Österreichischen Universitäten. In: Beitzl, Klaus (Hg.): Volkskunde. Institutionen in Österreich (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museum für Volkskunde, Bd. 26). Wien 1992. S. 9-19.

Bockhorn 1994a

Bockhorn, Olaf: Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen: Volkskunde im Umfeld der Universität Wien. In: Jacobeit, Wolfgang/ Lixfeld, Hannjost/ Bockhorn, Olaf (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der Deutschen und Österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar 1994. S. 477-526.

Bockhorn 1994b

Bockhorn, Olaf: „Mit all seinen völkischen Kräften deutsch“: Germanisch-Deutsche Volkskunde in Wien. In: Jacobeit, Wolfgang/ Lixfeld, Hannjost/ Bockhorn, Olaf (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der Deutschen und Österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar 1994. S. 559-575.

Bockhorn 1994c

Bockhorn, Olaf: Vom „Gestalthaften Sehen“ zur „Demokratischen Kulturgeschichtsschreibung“. In: Jacobeit, Wolfgang/ Lixfeld, Hannjost/ Bockhorn, Olaf (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der Deutschen und Österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar 1994. S. 617-625.

Bockhorn 1998a

Bockhorn, Olaf/ Grau, Ingeborg/ Schicho, Walter: Einleitung: Wie aus Bauern Arbeiter wurden. Prozesse des gesellschaftlichen Wandels *einer* Welt. In: Bockhorn, Olaf/ Grau, Ingeborg/ Schicho, Walter (Hg.): Wie aus Bauern Arbeiter wurden. Wiederkehrende Prozesse des gesellschaftlichen Wandels im Norden und im Süden *einer* Welt (= Historische Sozialkunde, H. 13). Frankfurt am Main 1998. S. 9-12.

Bockhorn 1998b

Bockhorn, Olaf: Zwischen Landwirtschaft und Fabrik: Siegendorf und seine Zuckerfabrik – eine Fallstudie. In: Bockhorn, Olaf/ Grau, Ingeborg/ Schicho, Walter: (Hg.): Wie aus Bauern Arbeiter wurden. Prozesse des gesellschaftlichen Wandels im Norden und im Süden *einer* Welt (=Historische Sozialkunde, H. 13). Frankfurt am Main 1998. S. 27-46.

Bockhorn 2010

Bockhorn, Olaf: „Die Angelegenheit Dr. Wolfram, Wien“ – Zur Besetzung der Professur für germanisch-deutsche Volkskunde an der Universität Wien. In: Ash, Mitchell G./Nieß, Wolfram/ Pils,

Ramon (Hg.): Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien. Wien 2010. S. 199-224.

Bockhorn 2014

Bockhorn, Olaf: Helmut P. Fielhauer – 11 Sätze. In: Nikitsch, Herbert/ Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): Hanuschgasse 3. 50 Jahre Institut für Europäische Ethnologie (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Bd. 38). Wien 2014. S. 187-201.

Bourdieu 1987

Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main 1987.

Bourdieu 2009:

Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. 2. Auflage. Frankfurt am Main 2009.

Brückner 1971

Brückner, Wolfgang (Hg.): Falkensteiner Protokolle. Frankfurt am Main 1971.

Brückner 2000

Brückner, Wolfgang: Volkskunde ist Moderne. In: Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien (Hg.): Volkskultur und Moderne. Europäische Ethnologie zur Jahrtausendwende. Festschrift für Konrad Köstlin zum 60. Geburtstag am 8. Mai 2000 (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Bd. 21). Wien 2000. S. 35-46.

Brunner 2009

Brunner, Karl: Leopold der Heilige. Ein Portrait aus dem Frühling des Mittelalters. Wien-Köln-Weimar 2009.

Distelberger 2013

Distelberger, Toni: Die Fielhauer im Erlauftal und deren Volksmedizin. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. 143. Bd. 2013. S. 231-260.

Eco 2010

Eco, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. 13. Auflage. Wien 2010.

EKW 1986

Fachschaft Empirische Kulturwissenschaft: Legenden und Wirklichkeiten. Institutsgeschichte aus studentischer Sicht. In: Jeggler, Utz, et al. (Hg.): Tübinger Beiträge zur Volkskultur (=Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts, Bd. 69). Tübingen 1986. S. 348–373.

Fielhauer H. 1989

Fielhauer, Hannelore / Liesenfeld, Gertraud: Ende oder Veränderung? Arbeiterkultur seit 1945. Tagungsbericht von der 5. Tagung der Kommission „Arbeiterkultur“ in der deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 30. April bis 4. Mai 1989. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 43/92, H. 2. 1989. S. 134-140.

Flanner 1982

Flanner, Karl: Wiener Neustadt – Anders als in Baedeker. In: Fielhauer, Helmut P./ Bockhorn, Olaf (Hg.): Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Wien 1982. S. 347-361.

Flick 2010

Flick, Uwe. Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Auflage. Hamburg 2010.

Franke 1956

Franke, W. Herbert: Wildnis unter der Erde. Die Höhlen Mitteleuropas als Erlebnis und Abenteuer. Wiesbaden 1956.

Geertz 1987

Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main 1987.

Geiger/ Jeggler/ Korff 1986

Geiger, Klaus/ Jeggler, Utz/ Korff, Gottfried: Abschied vom Volksleben (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 27. Bd.). 2. Auflage. Tübingen 1986.

Girtler 2009

Girtler, Roland: 10 Gebote der Feldforschung. 2. Auflage. Wien 2009.

Goch 1989

Goch, Stefan: Ende der Arbeiter(bewegungs)kultur? In: Bollenbeck, Georg, et al: (Hg.): Arbeiterkultur – vom Ende zum Erbe? Frankfurt am Main 1989. S. 9-47.

Götz/ Wittel 2000

Götz, Irene/ Wittel, Andreas: Ethnografische Arbeitsforschung – zur Einführung. In: Götz, Irene/ Wittel, Andreas (Hg.): Arbeitskulturen im Umbruch. Zur Ethnografie von Arbeit und Organisation. 9. Tagung der Kommission Arbeitskulturen (ehem. „Arbeiterkultur“) in der deutschen Gesellschaft für Volkskunde am 8./9. Mai 1998 in München (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 26). München 2000. S. 7-15.

Hillmann 2007

Hillman, Karl-Heinz: Wörterbuch der Soziologie. 5. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart 2007.

Höfler 1968

Höfler, Otto: Grußworte. In: Fielhauer, Helmut (Hg.): Volkskunde und Volkskultur. Festschrift für Richard Wolfram zum 65. Geburtstag (=Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 2). 1968. S. 15-17.

Ilg 1962

Ilg, Karl: Probleme und Aufgaben der Arbeitervolkskunde in Österreich. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 16/65. Wien 1962. S. 155-168.

Ilg 1979

Ilg, Karl: Volk, Volkskunde, Europäische Ethnologie. In: Stürz, Peter/ Rachbauer, Paul/ Becker, Michael (Hg.): Volk und Wissenschaft. Beiträge zur Volkskunde Westösterreichs. Innsbruck 1979. S. 25-37.

Jacobeit 1982

Jacobeit, Wolfgang: Volkskunde und Arbeiterkultur – zur Eröffnung. In: Fielhauer, Helmut P./ Bockhorn, Olaf (Hg.): Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Wien 1982. S. 11-25.

Jacobeit 1994

Jacobeit, Wolfgang: Vorbemerkungen. In: Jacobeit, Wolfgang/ Lixfeld, Hannjost/ Bockhorn, Olaf (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der Deutschen und Österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar 1994. S. 335-339.

Jacobeit 2000

Jacobeit, Wolfgang: Von West nach Ost und zurück. Autobiografisches eines Grenzgängers zwischen Tradition und Novation. Münster 2000.

Kaschuba 2000

Kaschuba, Wolfgang: Volkskundliche Wissenschaftskultur und Moderne. Zum gesellschaftlichen Status ethnografischen Wissens. In: Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien (Hg.): Volkskultur und Moderne. Europäische Ethnologie zur Jahrtausendwende. Festschrift für Konrad Köstlin zum 60. Geburtstag am 8. Mai 2000 (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Bd. 21). Wien 2000. S. 105-122.

Kaschuba 2006

Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. 3. Auflage. München 2006.

Konrad 1982

Konrad, Helmut: Die Rezeption bürgerlicher Kultur in der österreichischen Arbeiterbewegung. In:

Fielhauer, Helmut P./ Bockhorn, Olaf (Hg.): Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Wien 1982. S. 51-60.

Korff 2000

Korff, Gottfried: Zur Faszination der Dinge. Eine museumshistorische Reflexion in Bildern. In: Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien (Hg.): Volkskultur und Moderne. Europäische Ethnologie zur Jahrtausendwende. Festschrift für Konrad Köstlin zum 60. Geburtstag am 8. Mai 2000 (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Bd., 21). Wien 2000. S. 341-354.

Korte 2013

Korte, Hermann: Biographische Skizzen zu Norbert Elias. Wiesbaden 2013.

Köstlin 1982

Köstlin, Konrad: Das Museum zwischen Wissenschaft und Anschaulichkeit. Zum Verhältnis von Recherche und Präsentation. In: Scharfe, Martin (Hg.): Referate und Diskussionen der 5. Arbeitstagung der „Arbeitsgruppe: Kulturgeschichtliche Museen“ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. vom 5. bis 7. Juni 1980 (=Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 54). Tübingen 1982. S. 47-59.

Köstlin 1984

Köstlin, Konrad: Die Wiederkehr der Volkskultur. Der neue Umgang mit einem alten Begriff. In: Ethnologia Europaea. Journal of European Ethnology. Vol. XIV. 1984. S. 25-31.

Kramer 1970

Kramer, Dieter: Vom Nutzen und Nachteil der Volkskunde. Wem nützt Volkskunde? In: Zeitschrift für Volkskunde. 66. Jg. 1970. S. 1-16.

Kramer 1971

Kramer, Dieter: Probleme der gesellschaftlichen und beruflichen Praxis in der Kulturosoziologie und europäischen Ethnologie. Zur Diskussion um „Wem nützt Volkskunde?“. In: Zeitschrift für Volkskunde. 67. Jg. 1971. S. 228-243.

Kramer 1982

Kramer, Dieter: Theoretische Probleme bei der Bestimmung der Arbeiterkultur. In: Fielhauer, Helmut P. / Bockhorn, Olaf (Hg.): Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Wien 1982. S. 61-74

Kramer 1987

Kramer, Dieter: Theorien zur historischen Arbeiterkultur. Habil. Wien 1987.

Kramer 1989

Kramer, Dieter: Ist die Arbeiterkultur wirklich am Ende? In: Bollenbeck, Georg, et. al. (Hg.): Arbeiterkultur – vom Ende zum Erbe. Frankfurt am Main 1989. S. 105-119.

Kramer 2013

Kramer, Dieter: Europäische Ethnologie und Kulturwissenschaften (= Grazer Beiträge zur Europäischen Ethnologie, Bd. 15). Graz 2013.

Lauterbach 2000

Lauterbach, Burkhard: Die Volkskunde und die Arbeit. In: Götz, Irene/ Wittel, Andreas. (Hg.): Arbeitskulturen im Umbruch. Zur Ethnografie von Arbeit und Organisation. 9. Tagung der Kommission Arbeitskulturen (ehem. „Arbeiterkultur“) in der deutschen Gesellschaft für Volkskunde am 8./9. Mai 1998 in München (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 26). München 2000. S. 19-34.

Liesenfeld 1982

Liesenfeld, Gertraud: Richard Wolfram – Bibliographie 1968-1982. In: Bockhorn, Olaf/ Fielhauer Helmut P. (Hg.): Kulturelles Erbe und Aneignung. Festschrift für Richard Wolfram zum 80. Geburtstag (=Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 9). Wien 1982. S. 275-282.

Liesenfeld/ Nikitsch 1994

Liesenfeld, Gertraud/ Nikitsch, Herbert: Neubeginn und verfehlte Sachlichkeit – zur Volkskunde Leopold Schmidts. In: Jacobbeit, Wolfgang/ Lixfeld, Hannjost/ Bockhorn, Olaf (Hg.): Völkische

Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der Deutschen und Österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar 1994. S. 603-616.

Lindner 2000

Lindner, Rolf: Der zweite Abschied vom Volksleben. In: Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien (Hg.): Volkskultur und Moderne. Europäische Ethnologie zur Jahrtausendwende. Festschrift für Konrad Köstlin zum 60. Geburtstag am 8. Mai 2000 (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Bd. 21). Wien 2000. S. 149-155.

Lönnqvist 2000

Lönnqvist, Bo: Wo ist die „Heimat“ des Volkskundlers? In: Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien (Hg.): Volkskultur und Moderne. Europäische Ethnologie zur Jahrtausendwende. Festschrift für Konrad Köstlin zum 60. Geburtstag am 8. Mai 2000 (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Bd. 21). Wien 2000. S. 141-147.

Lorkowski 2008

Lorkowski, Nina: Die Umgestaltung der Europäischen Ethnologie/ Volkskunde - Der Einfluss von „1968“ auf die Fachgeschichte. Dipl.Arb., Marburg 2008.

Lüdtke 1989

Lüdtke, Alf: Der schöne Schein der „Arbeiterkultur“. Anfragen an einen historischen Mythos. In: Bollenbeck, Georg, et al.(Hg.): Arbeiterkultur – vom Ende zum Erbe? Frankfurt Main 1989. S. 77-87.

Maase 1989

Maase, Kasper: Vorwort. In: Bollenbeck, Georg, et al. (Hg.): Arbeiterkultur – vom Ende zum Erbe? Frankfurt am Main 1989. S. 7-8.

Mayring 2002

Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. 5. überarbeitete und neu ausgestattete Auflage. Weinheim und Basel 2002.

Mokre 1955

Mokre, Johann: Aus der Welt des Arbeiters. Dokumente zur Arbeiterkunde. Wien 1955.

Nikitsch 2005

Nikitsch, Herbert: Volkskunde in Österreich nach 1945. In: Lozoviuk, Petr / Moser, Johannes (Hg.): Probleme und Perspektiven der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Fachgeschichtsschreibung (=Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde. Kleine Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 7). Dresden 2005. S. 79-101.

Popper 1986

Popper, Karl: Duldsamkeit und intellektuelle Verantwortung: In: Kreuzer, Franz: Offene Gesellschaft - offenes Universum. Franz Kreuzer im Gespräch mit Karl R. Popper. 4. Auflage. Wien 1986. S. 103-117.

Scharfe 1969

Scharfe, Martin: Dokumentation und Feldforschung. In: Zeitschrift für Volkskunde. 65. Jg., 1969. S. 224-231.

Scharfe 1991

Scharfe, Martin: Zum Rügebrauch. In: Scharfe, Martin (Hg.): Brauchforschung (= Wege der Forschung, Bd. 627). Darmstadt 1991 S. 184-215.

Schlögel 2003

Schlögel, Karl: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. 4. Auflage. Frankfurt am Main 2011.

Schmidt 1961

Schmidt, Leopold: Hermann Bausinger: Volkskultur in der technischen Welt. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 15/64. Wien 1961. (Rezension)

Schmidt 1966, 1972

Schmidt, Leopold: Volkskunde von Niederösterreich. 2 Bde. Horn 1966 und Horn 1972.

Schmidt 1974

Schmidt, Leopold: Volkskunde von Niederösterreich. Register. Horn 1974.

Schmidt-Lauber 2007a

Schmidt-Lauber, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Götttsch, Silke/ Lehmann, Albrecht (Hg.): Methoden der Volkskunde. 2.überarbeitete Auflage. Berlin 2007. S. 169-188.

Schmidt-Lauber/ Sulzner/ Wietschorke 2013

Schmidt-Lauber, Brigitta/ Raffaella, Sulzner/ Wietschorke, Jens: Salongespräch zwischen den Generationen mit Hermann Bausinger. Ein Erfahrungsaustausch zur Fachgeschichte. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 67/116, H. 3+4. 2013. S. 449-475.

Scholze 1994

Scholze, Thomas: Die Tübinger Schule. In: Jacobeit, Wolfgang/ Lixfeld, Hannjost/ Bockhorn, Olaf (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der Deutschen und Österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar 1994. S. 367-374.

Sieder 2008

Sieder, Reinhard: Erzählungen analysieren – Analysen erzählen. In: Wernhart, Karl/ Zips Werner (Hg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien 2008. S. 145-172.

Slapansky 1987

Slapansky, Wolfgang: 4. Arbeitstagung „Arbeiterkultur“ in Steyr/ Oberösterreich vom 30.4. bis 2.5.1987 (Tagungsbericht). In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 16/90. 1987. S. 257-260.

Verhovsek 2007

Verhovsek, Johann: Theorienlos!? Zur Theoriendynamik in der österreichischen Volkskunde von ihrer Institutionalisierung um 1900 bis zum Paradigmenwechsel um 1970. Phil. Diss. Graz 2007.

Viethen 1982

Viethen, Eva: Tradition und Realitätsaneignung – Bergarbeiterfrauen im industriellen Wandel. In: Fielhauer, Helmut/ Bockhorn, Olaf (Hg.): Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Wien 1982. S. 241-259.

Weber-Kellermann/ Bimmer/ Becker 2003

Weber-Kellermann, Ingeborg/ Bimmer, Andreas C./ Becker, Siegfried: Einführung in die Volkskunde/ Europäische Ethnologie. 3., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Stuttgart-Weimar 2003.

Wietschorke 2012

Wietschorke, Jens: Von der Großstadtvolkskunde zur kulturwissenschaftlichen Stadtforschung. Wien im Fokus. In: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie. Europäische Ethnologie. 56. Jg., 2012, H. 2. S. 146-154.

Wiwjorra 2006

Wiwjorra, Ingo: Der Germanenmythos. Konstruktion einer Weltanschauung in der Altertumsforschung des 19. Jahrhunderts. Darmstadt 2006.

Wolfram 1966

Wolfram, Richard: Vorwort. In: Fielhauer, Helmut P./ Kretschmer, Ingrid (Hg.): Volkskundliche Beiträge anlässlich der Eröffnung des Instituts für Volkskunde der Universität Wien (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 1). Wien 1966. S. 5f.

Wolfram 1970

Wolfram, Richard: Plädoyer für gestalthaftes Sehen. In: Zeitschrift für Volkskunde. 66. Jg. 1970. S. 28-32.

Wolfram 1971

Wolfram, Richard: Stellungnahme zum Falkensteiner Protokoll. Lehrkanzel für österreichische und europäische Volkskunde an der Universität Wien. Hektographiertes vierseitiges Schreiben ohne Datum (1971 ?), unterzeichnet mit Richard Wolfram.

Wolfram 1974

Wolfram, Richard: Um den Begriff der „Gemeinschaft“. Bemerkungen zu der Arbeit von H. Fielhauer, Maulgabe und Malgemeinschaft. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 28/77. 1974. S. 143-152.

Zupfer 1972

Zupfer, Wolfdieter: Gegen eine scheinbar problemlose Feldforschung. Eine kritische Stellungnahme zum „Wolfau-Bericht“. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 26/75. 1972. S. 41-49.

4.INTERVIEWS

Alle Interviews sind auf CD gespeichert und befinden sich im Archiv des Autors.

Zahl	Datum	Code	Zahl	Datum	Code
1	10.04.2013	C	7	10.06.2013	E
	09.10.2013		8	13.06.2013	M
2	06.03.2013	P	9	19.06.2013	V
3	05.04.2013	D	10	11.07.2013	R
	23.04.2013		11	17.07.2013	O
4	26.04.2013	A	12	13.09.2013	X
5	21.05.2013	Z	13	14.10.2013	J
6	03.06.2013	H	14	03.01.2014	W
			15	17.04.2014	Y

5.BRIEFE

5.1 Brief Richard Wolframs an Franz Lipp vom 9.11.1969, Salzburger Landesinstitut für Volkskunde (SLIVK), Nachlass Richard Wolfram, Dokument 0022179 – N.

5.2 Brief von Helmut Paul Fielhauer an Girsch: 3.4.1985.

5.3 Brief von Hermann Bausinger an Josef Pammer: 20.5.2013
(Übermittlung des Briefes von Helmut Paul Fielhauer an Hermann Bausinger vom 8.9.1986).

5.4 Brief von Helmut Paul Fielhauer an Hermann Bausinger: 8.9.1986.

5.5 Brief von unbekanntem Autor, ohne Datum (1987?).

5.6 Brief von Wolfgang Jacobeit an Josef Pammer: 6.7.2013.

Die Briefe von Helmut Paul Fielhauer, Hermann Bausinger und Wolfgang Jacobeit (5.2 - 5.4 und 5.6) befinden sich im Besitz des Autors. Der Brief des unbekannten Autors (5.5) befindet sich im Besitz des Museumvereins Währing.

5.7 Brief von Helmut Paul Fielhauer an Martin Scharfe: 15.1.1980.

5.8 Brief von Helmut Paul Fielhauer an Károly Gaál: 19.2.1980.

5.9 Brief von Helmut Paul Fielhauer an die DGV: 1.4.1980.

Die Briefe 5.7 - 5.9 befinden sich in der Sammlung des Instituts für Europäische Ethnologie, Nachlass Fielhauer (Ordner *Fielhauer-Kommission Arbeiterkultur*).

6.E-MAILS

E-mailanfrage an Prof. Dr. Hermann Bausinger: 26.4.2013.

E-mailanfrage an Prof. Dr. Ute Mohrmann: 26.7.2013.

E-mailantwort von Prof. Dr. Hermann Bausinger: 26.4.2013.

E-mailantwort von Prof. Dr. Ute Mohrmann: 29.8.2013 und 9.3.2014.

Die E-mailtexte befinden sich in Papierform im Besitz des Autors.

7.INTERNET

Helmut Paul Fielhauer, Foto

https://www.google.at/search?q=fielhauer+helmut&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ei=6UZnU5SvCsWy7AbbgYHgBQ&ved=0CAYQ_AUoAQ&biw=1366&bih=536 (Zugriff 5.5.2014)

William Shakespeare, Internetseite von Ruediger Wenig

http://www.william-shakespeare.de/wie_es_euch_gefaellt/wie_es_euch_gefaellt_2_7.htm (Zugriff 6. 2. 2014)

Zeitschrift: Neue Generation:

http://www.onb.ac.at/oeliteraturzeitschriften/Neue_Generation/Neue_Generation.htm (Zugriff 12.2.2014)

NS-Amnestie-Gesetz 1957:

http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1957_82_0/1957_82_0.pdf (Zugriff 14.3.2014)

8. ARCHIV

Personalakt Helmut Fielhauer, 4140, F 43, Archiv der Universität Wien.

ANHANG

1. LEITFADEN

Diesen Leitfaden verwendete ich bei meinen Interviews; erforderlichenfalls habe ich die Fragen abgeändert. Die beiden letzten Fragen richtete ich abschließend an alle meine GesprächspartnerInnen.

Gespräch mit

Datum, Uhrzeit

1. Begegnungen/. Gespräche in der Wohnung

(Ablauf - Verbindungen?)

2. Verlaufsprozess Detmold/ Falkenstein - Arbeiterkultur?

(„Community“ - Kritik?)

3. Politische Position als Wissenschaftler?

(historischer Materialismus?)

4. „Junge Forschergeneration“ vs. Prof. Richard Wolfram

(Personenkreis - Zusammenarbeit - Konflikt - Entfremdung?)

5. Wesentliche Merkmale der wissenschaftlichen Arbeit?

(schlagwortartige Zusammenfassung?)

6. Was ist von den Initiativen Prof. Fielhauers geblieben?

(schlagwortartige Zusammenfassung?)

2. LEHRVERANSTALTUNGEN von Helmut Paul Fielhauer (WS 1964/65 bis WS 1986/87)

Es sind alle Lehrveranstaltungen angeführt, die Fielhauer während seiner akademischen Laufbahn gehalten hat (zunächst als Assistent von Richard Wolfram, danach als Univ. Dozent und schließlich als ao. Univ. Professor). Lehrveranstaltungen, die mit einem Projekt unter studentischer Beteiligung verbunden waren, sind mit (P) gekennzeichnet. Die diesbezüglichen Informationen verdanke ich Hr. ao. Univ. Prof. Dr. Olaf Bockhorn.

Die Themen der Lehrveranstaltungen wurden den Vorlesungsverzeichnissen der Universität entnommen.

Die Gesamtheit der Lehrveranstaltungen repräsentiert sowohl die Stufen der akademischen Laufbahn als auch die Erweiterung und Vielfalt der Forschungsthemen Fielhauers.

Winter- semester	Sommer semester	Titel der Lehrveranstaltung	Leiter der Lehr- veranstaltung
1964/65		Volkskundliches Proseminar: Einführung in die volkswissenschaftliche Arbeitsweise	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer ⁶⁵
	1965	Volkswissenschaftliche Übungen: Übungen zur religiösen Volkskunde	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
1965/66		Volkswissenschaftliches Proseminar: Einführung in die volkswissenschaftliche Arbeitsweise und sagen- geschichtliche Übungen	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
	1966	Volkswissenschaftliches Proseminar: Einführung in die volkswissenschaftliche Arbeitsweise und sagen- geschichtliche Übungen (Fortsetzung)	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
1966/67		Volkswissenschaftliches Proseminar: Einführung in die volkswissenschaftliche Arbeitsweise und Übungen zum Thema „Zauber und Segen“	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
	1967	Volkswissenschaftliches Proseminar: Einführung in die volkswissenschaftliche Arbeitsweise und Übungen zum Thema „Zauber und Segen“ (Fortsetzung)	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
1967/68		Volkswissenschaftliches Proseminar: Einführung in die volkswissenschaftliche Arbeitsweise und Übungen zum Thema „Leben und Arbeit im Haus“	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
	1968	Volkswissenschaftliches Proseminar: Einführung in die volkswissenschaftliche Arbeitsweise und Übungen zum Thema „Leben und Arbeit im Haus“ (Fortsetzung)	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
1968/69		Proseminar: Übungen zur religiösen Volkskunde	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
	1969	Proseminar: Übungen zur religiösen Volkskunde II (Fortsetzung)	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
1969/70		Proseminar: Übungen zum Handwerk	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
	1970	Proseminar: Übungen zum Handwerk	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
1970/71		Proseminar: Einführung in die volkswissenschaftliche Arbeitsweise und Übungen zur Rechtsvolkskunde	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
	1971	Proseminar: Übungen an frühen Quellen zur Volkskunde	o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer
1971/72		-----	-----
	1972	-----	-----
1972/73		Seminar-Oberstufe: Übungen zur Volkskunde von Niederösterreich auf Grund von literarischen Quellen und Arbeit im Gelände	Univ.-Doz, Gaal, gem. mit Ass. Fielhauer
	1973	Seminar-Oberstufe: Übungen zur Volkskunde von Niederösterreich auf Grund von literarischen Quellen und Arbeit im Gelände	Univ.-Doz, Gaal, gem. mit Ass. Fielhauer

⁶⁵ Die Lehrveranstaltungen „o. Prof. Wolfram, gem. mit Ass. Fielhauer“ hielt Fielhauer allein und er war auch für die Themen verantwortlich; Wolfram hatte sich lediglich die Benotung vorbehalten, wobei er sich an Fielhauers Vorschläge hielt

	Dissertanten-Kolloquium	Univ.-Doz, Gaal, gem. mit Ass. Bockhorn und Ass. Fielhauer
	Maskenbrauch in Österreich	Lehrbeauftragter Fielhauer
1973/74	Einführung in die volkskundliche Arbeitsweise	Univ.-Doz, Gaal, gem. mit Ass. Bockhorn und Ass. Fielhauer
	Seminar Unterstufe (Proseminar): Religiöse Druckgraphik des 19. Jahrhunderts - (P)	Lehrbeauftragter Fielhauer
1974	Maskenbrauch in Österreich und Süddeutschland II, mit Exkursion	Lehrbeauftragter Fielhauer
	Konversatorium: Einführung in neue wissenschaftliche Literatur	Lehrbeauftragter Fielhauer
1974/75	Konversatorium: Grenzfragen der Volks- und Völkerkunde	a. Prof. Hirschberg und Univ.-Doz. Fielhauer
	Einführung in die Volkskunde	Univ.-Doz- Fielhauer
	Seminar: Interethnische Beziehungen an der March (mit Feldforschung) - (P)	Univ.-Doz. Fielhauer
	Proseminar: Jahresbrauchtum (mit Feldforschung)	Univ.-Doz. Fielhauer
	Konversatorium: Besprechung neuerer Literatur	Univ.-Doz. Fielhauer
	Dissertantenkolloquium	Univ.-Doz. Fielhauer
	Exkursion: Perchtenlauf Altenmarkt im Pongau)	Univ.-Doz- Fielhauer, gem. mit Lehrbeauftr. Bockhorn
1975	Einführung in die Volkskunde	Univ.-Doz. Fielhauer
	Seminar: Interethnische Beziehungen an der March II (mit Feldforschung)	Univ.-Doz. Fielhauer
	Proseminar: Jahresbrauchtum (mit Feldforschung)	Univ.-Doz-Fielhauer
	Konversatorium: Besprechung neuerer Literatur	Univ.-Doz. Fielhauer
	Dissertantenkolloquium	Univ.-Doz. Fielhauer
1975/76	Religionsvolkskunde	Univ.-Doz. Fielhauer
	Geschichte der Volkskunde in Deutschland	Univ.-Doz. Fielhauer
	Proseminar: Tod und Jenseits	Univ.-Doz. Fielhauer
	Seminar: Heimatmuseen. Problem und Aufgabe	Univ.-Doz. Fielhauer
	Konversatorium	Univ.-Doz. Fielhauer
1976	Religionsvolkskunde (Fortsetzung)	Univ.-Doz. Fielhauer
	Geschichte der Volkskunde in Deutschland (Fortsetzung)	Univ.-Doz. Fielhauer

	Proseminar: Tod und Jenseits (Fortsetzung)	Univ.-Doz. Fielhauer
1976/77	Proseminar für Fortgeschrittene	o. Prof. Gaal, gem. mit Univ.-Doz. Fielhauer
	Dissertantenseminar	o. Prof. Gaal, gem. mit Univ.-Doz. Fielhauer und Ass. Bockhorn
	Die Ostalpen in der Reiseliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts	Univ.-Doz. Fielhauer
	Volksschauspiel	Univ.-Doz. Fielhauer
	Die Wiener Bezirksmuseen	Univ.-Doz. Fielhauer
1977	Proseminar für Fortgeschrittene	o. Prof. Gaal, gem. mit Univ.-Doz. Fielhauer
	Dissertantenseminar	o. Prof. Gaal, gem. mit Univ.-Doz. Fielhauer und Ass. Bockhorn
	Pflichtexkursion	o. Prof. Gaal, gem. mit Univ.-Doz. Fielhauer und Ass. Bockhorn
	Die Ostalpen in den frühen Topographien	Univ.-Doz. Fielhauer
	Volksschauspiel	Univ.-Doz. Fielhauer
	Die Wiener Bezirksmuseen	Univ.-Doz. Fielhauer
1977/78	Dissertantenseminar	o. Prof. Gaal, gem. mit Univ.-Doz. Fielhauer und Ass. Bockhorn
	Probleme volkskundlicher Praxis	a. Prof. Fielhauer
	Proseminar: Arbeiterkulturen und -bildung in Österreich um die Jahrhundertwende (mit Archivforschung)	a. Prof. Fielhauer
	Seminar: Kulturprobleme einer Grenzlandgemeinde (mit Feldforschung) - (P)	a. Prof. Fielhauer
1978	Volkskundliche Praxis: Geschichte der österreichischen Volkskunde, ihre Wirkung und Praxis	a. Prof. Fielhauer
	Proseminar: Arbeiterkulturen und -bildung in Österreich um die Jahrhundertwende (Fortsetzung)	a. Prof. Fielhauer
	Volkskultur und historischer Materialismus	a. Prof. Fielhauer
	Dissertantenkolloquium	a. Prof. Fielhauer
	Seminar: Kulturprobleme im Grenzland (mit Feldforschung, Fortsetzung) - (P)	a. Prof. Fielhauer
1978/79	Geschichte der Volkskunde	A. Prof. Fielhauer
	Kultur, Alltag, Bedürfnisse	A. Prof. Fielhauer

	Proseminar: Fasching	A. Prof. Fielhauer
	Seminar: Akkulturation von Minderheiten (mit Feldforschung) - (P)	A. Prof. Fielhauer
	Dissertantenkolloquium	A. Prof. Fielhauer
1979	Geschichte der Volkskunde	A. Prof. Fielhauer
	Kultur, Alltag, Bedürfnisse	A. Prof. Fielhauer
	Proseminar: Geburt, Hochzeit, Tod	A. Prof. Fielhauer
	Seminar: Minderheiten (mit Feldforschung) - (P)	A. Prof. Fielhauer
	Dissertantenkolloquium	A. Prof. Fielhauer
1979/80	Volkskultur und Volksbildung	A. Prof. Fielhauer
	Maskenbrauch in Mitteleuropa	A. Prof. Fielhauer
	Seminar: Alte Leute (mit Feldforschung) - (P)	A. Prof. Fielhauer
	Seminar Bergarbeiter (mit Feldforschung) - (P)	A. Prof. Fielhauer
	Proseminar: Mittelalterliche Bildquellen zur Volksfrömmigkeit in Österreich (mit Exkursionen)	A. Prof. Fielhauer
	Kulturtheorie	A. Prof. Fielhauer
	Dissertantenkolloquium	A. Prof. Fielhauer
1980	Maskenbrauch in Mitteleuropa	A. Prof. Fielhauer
	Kulturtheorie	A. Prof. Fielhauer
	Dissertantenkolloquium	A. Prof. Fielhauer
	Proseminar: Mittelalterliche Bildquellen zur Volksfrömmigkeit in Österreich (mit Exkursionen)	A. Prof. Fielhauer
	Seminar Bergarbeiter (mit Feldforschung) - (P)	A. Prof. Fielhauer
	Seminar: Alte Leute (mit Feldforschung) - (P)	A. Prof. Fielhauer
1980/81	Volkskunde in Österreich 1918 - 1945	Ao. Prof. Fielhauer
	Ausgewählte Kapitel zur Volkskunde Niederösterreichs	Ao. Prof. Fielhauer
	Übungen mit Exkursionen (Kleinexkursionen zur regionalen Volkskunde Österreichs)	Ao. Prof. Fielhauer
	Oberseminar: Das Grab Christi in Kunst und Frömmigkeit des Abendlandes (mit Exkursionen)	Ao. Prof. Buschhausen und Ao. Prof. Fielhauer
	Kulturarbeit in der Großstadt	Ao. Prof. Fielhauer
	Dissertantenkolloquium	Ao. Prof. Fielhauer
1981	Volkskunde in Österreich	Ao. Prof. Fielhauer
	Übung mit Exkursion: Allgemeine Volkskunde Österreichs	Ao. Prof. Fielhauer
	Das Grab Christi in Kunst und Frömmigkeit des Abendlandes (mit Exkursionen)	Ao. Prof. Buschhausen und Ao. Prof. Fielhauer
	Kulturarbeit in der Großstadt	Ao. Prof. Fielhauer

	Dissertantenkolloquium	Ao. Prof. Fielhauer
1981/82	Proseminar: Grundbegriffe und Methoden der Volkskunde	Ao. Prof. Fielhauer
	Neuere volkskundliche Literatur	Ao. Prof. Fielhauer
	Seminar	Ao. Prof. Fielhauer gem. mit Rat Hörandner
	Diplomanden- und Dissertantenseminar	Ao. Prof. Fielhauer
1982	Proseminar: Grundbegriffe und Methoden	Ao. Prof. Fielhauer
	Übung mit Exkursion: Allgemeine Volkskunde Österreichs	Ao. Prof. Fielhauer
	Seminar: Vergleichende europäische Volkskunde	Ao. Prof. Fielhauer
	Übung mit Exkursion: Großexkursion ins europäische Ausland	Ao. Prof. Fielhauer
	Diplomanden- und Dissertantenseminar	Ao. Prof. Fielhauer
1982/83	Methoden der Feldforschung	Ao. Prof. Fielhauer
	Übung mit Exkursionen: Regionale Volkskunde in Österreich	Ao. Prof. Fielhauer
	Volkskunde der DDR	Ao. Prof. Fielhauer
	Seminar: Großstadt	Ao. Prof. Fielhauer
	Diplomanden- und Dissertantenseminar	Ao. Prof. Fielhauer
1983	Brauchtum	Ao. Prof. Fielhauer
	Regionale Volkskunde in Österreich	Ao. Prof. Fielhauer
	Seminar: Gemeindestudien	Ao. Prof. Fielhauer
	Politfolklorismus	Ao. Prof. Fielhauer
	Diplomanden- und Dissertantenseminar	Ao. Prof. Fielhauer
1983/84	Geschichte der österreichischen Volkskunde im 20. Jahrhundert	Ao. Prof. Fielhauer
	Proseminar zur Geschichte der österreichischen Volkskunde im 20. Jahrhundert	Ao. Prof. Fielhauer
	Volksmedizin	Ao. Prof. Fielhauer
	Seminar	Ao. Prof. Fielhauer
	Diplomanden- und Dissertantenseminar	Ao. Prof. Fielhauer
1984	Geschichte der österreichischen Volkskunde im 20. Jahrhundert	Ao. Prof. Fielhauer
	Proseminar: Arbeiterkultur	Ao. Prof. Fielhauer
	Seminar: Sitte und Brauch im Alltag	Ao. Prof. Fielhauer
	Seminar: Industrie im ländlichen Raum - (P)	Ao. Prof. Fielhauer gem. mit Ass. Bockhorn
	Übung mit Exkursion: Thüringen und Erzgebirge	Ao. Prof. Fielhauer

1984/85	Diplomanden- und Dissertantenseminar	Ao. Prof. Fielhauer
	Arbeiterkulturgeschichte im Überblick. Anfänge	Ao. Prof. Fielhauer
	Seminar: Industrie im ländlichen Raum - (P)	Ao. Prof. Fielhauer gem. mit Ass. Bockhorn
	Seminar: Politische Kultur	Ao. Prof. Fielhauer
1985	Arbeiterkulturgeschichte im Überblick: 19. und 20. Jahrhundert	Ao. Prof. Fielhauer
	Proseminar: Industrialisierung einer Region - (P)	Ao. Prof. Fielhauer gem. mit Ass. Bockhorn und Ass. Liesenfeld
	Übung mit Exkursion: Allgemeine Volkskunde Österreichs	Ao. Prof. Fielhauer gem. mit Ass. Bockhorn
	Diplomanden- und Dissertantenseminar	Ao. Prof. Fielhauer
1985/86	Wiener Volkskunde	Ao. Prof. Fielhauer
	Seminar	Ao. Prof. Fielhauer
	Diplomanden- und Dissertantenseminar	Ao. Prof. Fielhauer
	1986 Übung mit Exkursion: Volkskundliche Museen	Ao. Prof. Fielhauer
1986/87	Projekt: Wissenschaftlicher Film	Ao. Prof. Fielhauer
	Seminar	Ao. Prof. Fielhauer gem. mit Ass. Liesenfeld
	Übung mit Exkursionen	Ao. Prof. Fielhauer gem. mit Ass. Bockhorn
	Diplomanden- und Dissertantenseminar	Ao. Prof. Fielhauer
1986/87	Stadtkultur - Ausgewählte Probleme	Ao. Prof. Fielhauer
	Seminar	Ao. Prof. Fielhauer gem. mit Ass. Liesenfeld
	Übung mit Exkursionen	Ao. Prof. Fielhauer gem. mit Univ. Doz..Bockhorn
	Diplomanden- und Dissertantenseminar	Ao. Prof. Fielhauer

3. STUDENTISCHE PROSEMINARTHEMEN bei Fielhauer

Quelle: Sammlung des Instituts für Europäische Ethnologie, Nachlass Fielhauer.

Beispielhaft soll anhand von ausgewählten studentischen Proseminararbeiten gezeigt werden, wie sich Fielhauers Interessen im Verlauf von über zehn Jahren in Themen studentischer Arbeiten niederschlagen.

WS 1964/65	Die heiligen drei Madln
SS 1966	Der brauchtümliche Grenzbehang
	Osterwasser“ (Wasser und Frau)
	Die Umwicklung der Obstbäume

WS 1975/76	Brauchtumspflege innerhalb von Vereinen Brauchtumspflege im Wiener Raum Heimatvertriebenenvereine in Österreich
WS 1977/78	Arbeiterkultur“ um die Jahrhundertwende Hans Kudlich Franz Michael Felder Proletarierlieder Kultur und Lebensweise der Menschen in Marienthal Arbeiterkultur um die Jahrhundertwende (am Beispiel Ottakring) Alfons Petzold Adelheid Popp Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ Arbeiterkultur und -bildung um die Jahrhundertwende auf der Grundlage von Andreas Scheuss´ Arbeiterbiographie „Umsturzkeime“ „An der Wende zweier Zeiten“ – Lebenserinnerungen von Karl Renner Victor Adler und seine Bedeutung für die Arbeiter Aus meinem Leben“ – Autobiographie August Bebel Proletarische Kindheit
SS 1978	Die Wohnverhältnisse der arbeitenden Klasse
WS 1979/80	Verhaltensformen von Bergarbeiterfrauen im industriellen Wandel
SS 1980	Nahrung der Bergarbeiter in Grünbach am Schneeberg

4. DISSERTATIONEN UND DIPLOMARBEITEN bei Fielhauer

AutorIn	Titel	Jahr (Vor- lage)	1.Begut- achter	2. Begut- achter	Anzahl der Bde.	Art
Wolf Helga Maria	Ansichtskarten und Fotografien als Quelle zur Kulturgeschichte des Wiener Stadtbezirkes Alsergrund um 1900	1980	Fielhauer	Mitterauer	4 Bde.	Diss.
Riese Katharina	Die Abtreibung in der Volksmedizin: mit besonderer Berücksichtigung der innerpatriarchalischen Widersprüche	1980	Fielhauer	Mitterauer	1 Bd.	Diss.
Papp Magdalene	Wiener Arbeiterhaushalte um 1900: Studien zu Kultur und Lebensweise im privaten Reproduktionsbereich	1980	Fielhauer	Mitterauer	1 Bd.	Diss.
Kohlprath Günther	Beiträge zur Weißhafnerei in Niederösterreich	1981	Fielhauer	Mitterauer	1 Bd.	Diss.
Sekera Elisabeth	Kultur der Hilflosigkeit	[1982]	Fielhauer	Girtler	1 Bd.	Diss.
Wolfswenger Andrea	Zur Entwicklung von Wallfahrt und Ausflugsbewegung auf den Pöstlingberg bei Linz (1716-1982)	1982	Fielhauer	Gaál	2 Bde.	Diss.
Hackländer, Eleonore	Unterhaltungsliteratur und Volkslesestoff im 19. Jahrhundert: das Werk F.W. Hackländers als Quelle und Spiegel seiner Zeit	1983	Fielhauer	Mitterauer	1 Bd.	Diss.
Nachbagauer Werner	„Bauern“ auf Wiener Märkten	1983	Fielhauer	Sandgruber	1 Bd.	Diss.
Halisch, Peter	„Hübler und Grübler“: Goberling, eine burgenländische Gemeinde zwischen Landwirtschaft und Bergbau	[1983]	Fielhauer	Girtler	1 Bd.	Diss.
Kopf Norbert W.	Liturgiereform und Volksfrömmigkeit: eine empirische Untersuchung im Bereich der dem Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg inkorporierten Pfarren	1983	Fielhauer	Girtler	3 Bde.	Diss.
Hokr Leopoldine	Pottendorf: historische Studien zur Arbeit, Kultur und Lebensweise einer Industriearbeitergemeinde im 19. Jahrhundert	[1984]	Fielhauer	Mosser	2 Bde.	Diss.
Viethen Eva	Wiener Arbeiterinnen: Leben zwischen Familie, Lohnarbeit und politischem Engagement	1984	Fielhauer	Girtler	9 Bde.	Diss.
Hofleitner Edeltraud	Die Textilsammlung im Rollett-Museum in Baden: 1. Abteilung: Weibliche Handarbeiten	1984	Fielhauer	-	2 Bde.	Dipl.- Arb.
Weinlich Edith	Die Frauen schauen zu: eine Untersuchung zum Verhältnis von Frauen und Bräuchen, dargestellt an einem Fallbeispiel, dem ImsterSchemenlaufen	1984	Fielhauer	-	1 Bd.	Dipl.- Arb.
Neuber Berta	Die Ernährungslage in Wien während des Ersten Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren	1985	Fielhauer	-	1 Bd.	Dipl.- Arb.
Perschy Jakob Michael	Beisel-Alltag: die Gaststätten im Einzugsbereich der Kreuzgasse in Wien, Währing	1985	Fielhauer	-	1 Bd.	Dipl.- Arb.
Walcher Maria	„Musikantendiena, tuat's die Geigen stimma ...“: die Volkssängerfamilie Matauschk – ihr Leben, ihr Einfluss, ihre Umgebung; ein Beitrag zum musikalischen Leben in Wien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	1985	Fielhauer	-	1 Bd.	Dipl.- Arb.
Winkler Karl	Die Arbeitswelt im Lesebuch: eine Analyse der Darstellung der Arbeitswelt in den Lesebüchern der dritten und vierten Klassen der Hauptschule	1985	Fielhauer	-	1 Bd.	Dipl.- Arb.
Wacha Claudia	Die Brauerei als Arbeits- und Lebensraum : eine Kulturstudie aus dem oberösterreichischen Raum, Schwerpunkt Innviertel	1985	Fielhauer	Hörandner	2 Bde.	Diss.

Kaiser Veronika	Österreichs Frauen 1918-1938: Studien zu Alltag und Rollenverständnis in politischen Frauenblättern	1986	Fielhauer	Hörandner	1 Bd.	Diss.
Heuberger Valeria	Armenier und Kopten in Wien: eine Pilotstudie über die armenisch-apostolische und koptische Kirchengemeinde in Wien	1986	Fielhauer	-	1 Bd.	Dipl.- Arb.
Danczyszyn Maria	Kulturkonflikt und Integration am Beispiel polnischer Emigranten in Wien	[1985]	Fielhauer	Girtler	1 Bd.	Diss.
Resch Margret Therese	Die „Vereinigten“ in Tamsweg: Grundlagen und Beiträge zu Entstehung, Entwicklung und Brauchtum um den „Vereinigten“	[1986]	Fielhauer	Hörandner	1 Bd.	Diss.
Wolf Gunda	Sie lerne dienen beizeiten: Wandel oder Konstanz der Enkulturation der weiblichen Jugend unter Anwendung der Oral-History-Methode bei zwei Generationen in Kalladorf/Weinviertel	1986	Fielhauer	-	2 Bde.	Dipl.- Arb.
Ilming Gertrud	Die Vergolder. Zur Handwerkstradition in Wien	1986	Fielhauer	-	2 Bde.	Dipl.- Arb.
Hain Beatrix	Wünschelrute und Pendel im gegenwärtigen Wien	[1986]	Fielhauer	Hörandner	1 Bd.	Diss.
Flotow Romana	Grödner Spielzeug: der Bestand im Österreichischen Museum für Volkskunde	1986	Fielhauer	-	1 Bd.	Dipl.- Arb.
Melcher Kurt	Spezielle Aussagen des Hans Vintler zum Aberglauben seiner Zeit, dargestellt in seinem Werk „Die pluemen der tugent“	1986	Fielhauer	-	2 Bde.	Dipl.- Arb.
Johler Reinhard	Wahrnehmungswelten. Die Einwanderung italienischsprachiger Arbeiter und Arbeiterinnen in Vorarlberg 1870 – 1914	1986	Fielhauer	-	1 Bd.	Dipl.- Arb.
Kopf Sibylla	Die Fragner. Ein Beitrag zur städtischen Nahversorgung in Wien	1986	Fielhauer	-	1 Bd.	Dipl.- Arb.
Nikitsch Herbert	Das Schuhmacherhandwerk in Wien. Beiträge zu seiner Gegenwart und Geschichte	[1986]	Fielhauer	-	1 Bd.	Dipl.- Arb.

5. FILMOGRAPHIE- Wissenschaftliche Filme

Wissenschaftliche Leitung: Helmut Fielhauer. Die Filmnummern entsprechen nicht der zeitlichen Reihenfolge. Quelle: Österreichische Mediathek.

C	1277	(=E 1743)	Dreikönigsbrauchtum – „Maulgab“, Räuchern, „Sampermilch“
CTf	1263		Pfingstbrauchtum – Pfingstkönigs-Umzug in Patzmannsdorf, Niederösterreich
Cf	1273		„Fronleichnamstangen“ in Rohr im Gebirge/Niederösterreich
C	1364	(=E2876)	Allerheiligen-Striezel aus Stroh - Ein Burschenbrauch im Weinviertel
Cf	1365		Leonhards-Wallfahrt in Unterolberndorf/ Niederösterreich
CTf	1476		Die Türkenpfeifer in Waidhofen an der Ybbs/
C	1659		Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark - "Die Pleß". Eine Randgruppe der Brauchgestalten des Ausseer Faschings, Bad Aussee

6. FOTOS aus dem Leben Fielhauers

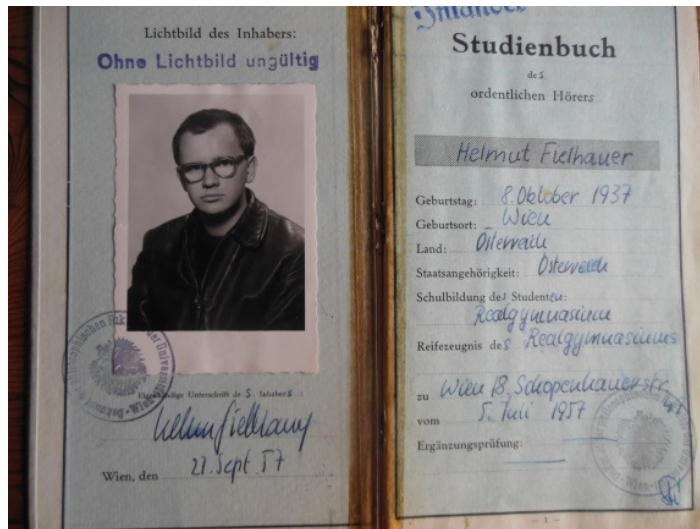


Abb.1: Studienbuch

Höfler	Mittelhochdt. Volksepik	4	10.11.5
Kranzmayer	Wortschatz &-bildg i.u. MA	2	10.11.5
Kranzmayer	Donaustrasse i.d. Namenkunde	1	10.11.5
Kranzmayer	Arbeiten & Geräte i.d. MA	1	10.11.5
Kranzmayer	Phonetische Übungen	1	10.11.5
Wolfram	Grundriss d. V.k. Gesch. d. Tanzes	2	10.11.5
Wolfram	Volkskunde d. Schweiz	1	10.11.5
Wolfram	Übungen: Gemeinschaftsf.	2	10.11.5
Schmidt	Geschichte d. ost. Volkskunde	2	10.11.5
Schmidt	Gesch. d. Volks-schauspielformen	2	10.11.5

Abb.2: Die Lehrer: Höfler, Kranzmayer, Wolfram, Schmidt

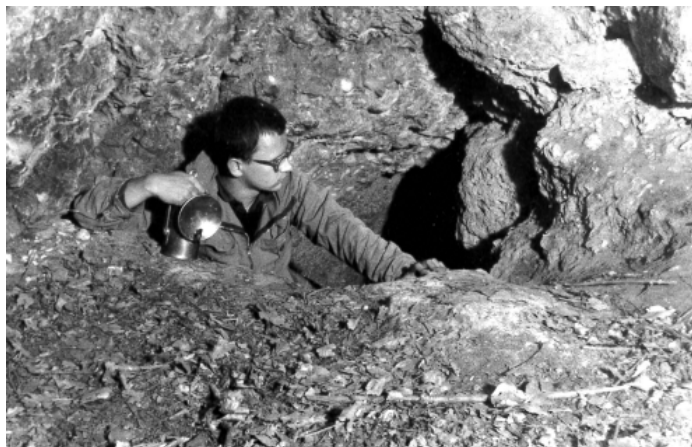


Abb.3: Höhlenforschung



Abb.4: Feldforschung

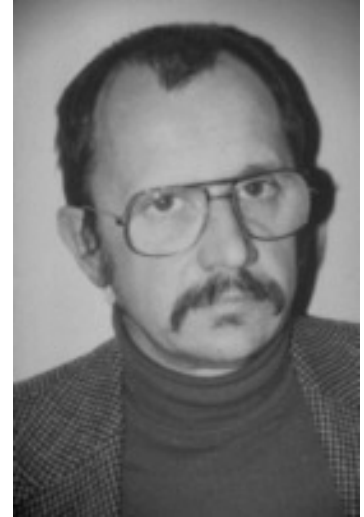
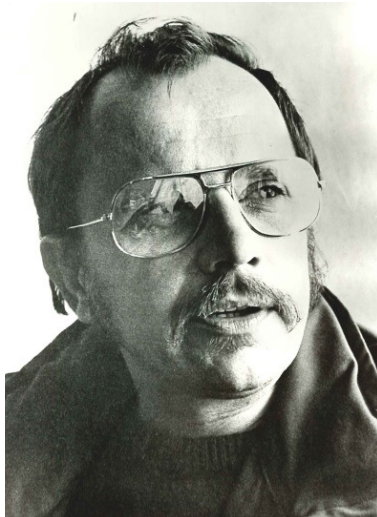


Abb.5,6,7: ao. Universitätsprofessor Dr. Helmut Paul Fielhauer



Abb.8: Die Brüder Fielhauer (Bild Mitte: Otto)



Abb. 9: Eröffnung einer Ausstellung über die Arbeitswelt

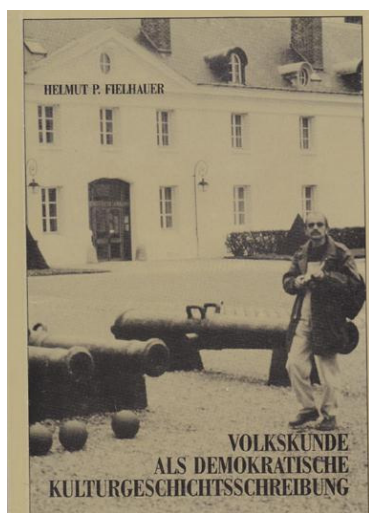


Abb.10: Umschlag Sammelband



Abb. 11: Latzhose



Abb. 12: IVM – restauriertes Hammerwerkhaus



Abb.13: IVM - Arbeitswelt



Abb.14: IVM – Büroraum, Würdigung des Mitbegründers



Abb.:15,16: Büro im Institut



Abb.17: Eingang zum Pötzleinsdorfer Park (gez. von Fielhauer)



Abb.18: Pantoffel (Deponia pia im Museum für Volkskunde Wien)



Abb.19: Salongespräch (10.10.2013) – Hermann Bausinger erinnert sich an Helmut Paul Fielhauer

Verzeichnis der Bildquellen:

Abb. 1 - 5	Frau Dr. ⁱⁿ . Hannelore Fielhauer
Abb. 6	Archiv des Indudtrieviertelmuseums ⁱ
Abb. 7	http://www.aeiou.at
Abb. 8, 9	Archiv des Indudtrieviertelmuseums ⁱ
Abb. 10	Heinz Allraun
Abb. 11	Frau Dr. ⁱⁿ . Hannelore Fielhauer
Abb. 12 - 14	Autor
Abb. 15, 16	Frau Dr. ⁱⁿ . Gertraud Liesenfeld
Abb. 17	Frau Dr. ⁱⁿ Hannelore Fielhauer
Abb. 18, 19	Autor

7. ABSTRACT

Die Biographie des kritischen Volkskundlers Helmut Paul Fielhauer stellt zunächst auf Basis der biographischen Narrative von ZeitzeugInnen den Menschen und danach auf Grundlage seiner Aufsätze den Wissenschaftler vor; schließlich rundet die Auswertung der Nachruf die Gesamtpersönlichkeit Fielhauers ab. Die Beschreibung seines wissenschaftlichen Opus wird dadurch in zwei Erinnerungsqualitäten eingebettet: Einleitend mit Erinnerungen von Zeitzeugen nach langer Zeitdauer und abschließend mit Erinnerungen von Zeitzeugen nach kurzer Zeitdauer. Im Schlussteil wird der Frage nachgegangen, was vom Lebenswerk Fielhauers geblieben ist.

Fielhauers wissenschaftliche Laufbahn begann 1962 und endete frühzeitig 1987; sie erstreckte sich zwar über drei Jahrzehnte, dauerte aber nur fünfundzwanzig Jahre. Gegen Ende der 1960er Jahre stellte Fielhauer immer deutlicher die Forschungsschwerpunkte seines Mentors Richard Wolfram in Frage. Auf Grund seiner Sozialisierung und Politisierung richtete sich Fielhauers Interesse nicht nur auf die soziographische und soziohistorische Erforschung von Bräuchen, sondern immer deutlicher auf deren sozioökonomische Bedeutung. Zunehmend entwickelte er seinen eigenen Weg, der sich von der romantischen Position seines Lehrers Wolfram deutlich unterschied. Fielhauer verstand Volkskunde als kritische Kulturwissenschaft mit vorsätzlich gesellschaftspolitischer Stellungnahme zugunsten der Benachteiligten, Hilflosen und Unmündigen. Der junge Universitätsassistent und Mitarbeiter Wolframs, der seinen Forschungen ein völlig neues Verständnis von Volkskunde zu Grunde legte, erregte damit zwangsläufig den Unmut seines Lehrers. Fielhauers *critical turn* der 1970er Jahre lenkte seinen Blick auch zunehmend auf die Welt der Arbeit und zwar sowohl in ländlichen als auch in städtischen Regionen. Diese Ausrichtung seiner wissenschaftlichen Forschungen institutionalisierte sich in der Gründung der Kommission Arbeiterkultur im Jahre 1980.

Ab den 1980er Jahren richtete Fielhauer sein sozialkritisches Forschungsinteresse verstärkt auf Unterschichten und deren Probleme, auf die Dialektik von Gesellschaft und Geschichte, auf Migration, Museologie etc. - stets begleitet von massiver Kritik am traditionellen Verständnis von Volkskunde. Mit seiner neuen Auffassung von Volkskunde als Sozialwissenschaft, den neuen Themenfeldern sowie deren

problemorientierte sozialkritische Bearbeitung war Fielhauer zu einer Initiativperson der neuen österreichischen Volkskunde geworden. Er brachte in den bestehenden traditionellen Themenkanon der österreichischen Volkskunde einen wegweisenden Perspektivenwechsel ein und erweiterte ihn um Themen, die auch heute noch aktuell sind.

Die unerwartete schwere Erkrankung Fielhauers im Sommer 1985 bedeutete verständlicherweise für alle MitarbeiterInnen des Instituts für Volkskunde/Europäische Ethnologie einen Schock. Fielhauer reagierte darauf mit unbändigem Lebenswillen, auf den er seiner Meinung nach die Verlängerung seiner anfänglich prognostizierten kurzen Lebenserwartung auf eineinhalb Jahre zurückführte. Solange er konnte, erfüllte er seine Verpflichtungen als Institutsvorstand und ao Professor sowie gegenüber den Studierenden.

Fielhauers Bekenntnis, dass es eine unpolitische Wissenschaft nicht gäbe, hat nichts von seiner elementaren Gültigkeit verloren, denn gesamtgesellschaftliche Prozesse dürfen von der Wissenschaft nicht ignoriert werden.

LEBENS LAUF DES AUTORS

Autor:

Name	Mag. Dr. Josef Pammer, MA
Geburtsdatum:	12. Februar 1946, Frohnleiten, Steiermark

Beruf:

Reifeprüfung:	1966
Lehrberuf:	1967 – 1990
Schulaufsichtsbeamter:	1990 – 2009
Übertritt in den Ruhestand:	2009

Studium

LA Philosophie, Pädagogik, Psychologie:	1982 -1985
LA Geschichte und Sozialkunde:	1982 - 1985
Dr. Studium d. Philosophie:	1985 - 1987
Kultur- und Sozialanthropologie:	2009 - 2012
Europäische Ethnologie	2012 - 2015